



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Mütter-Töchter-Beziehungen am Beispiel von den Romanen *Unsere Töchter, die Nazinen* und *Das Riesenrad* von Hermynia Zur Mühlen

verfasst von / submitted by

Irena Enna, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner

Vorwort

Von der österreichischen Frauenliteratur der Ersten Republik habe ich in der Vorlesung „Österreichische Autorinnen der Zwischenkriegszeit“ erfahren. Dabei bekam ich die Möglichkeit die weibliche Autorinnenschaft, die ich bis dann nicht gekannt habe, kennenzulernen und mich näher damit auseinanderzusetzen. Dass ich Hermynia Zur Mühlen, Else Feldmann, Maria Lazar, Mela Hartwig und Maria Leitner kennenlernen durfte, habe ich meinem Mentor, Herrn Professor Sonnleitner, zu verdanken.

Ich bedanke mich bei meinem Ehemann, meinem Vater und meinen Schwiegereltern für die intensive Unterstützung und widme diese Arbeit meiner Mutter und meinen Kindern, Lucas, Marisol und Nicolas, in der Hoffnung, dass sie eines Tages diese Schriftstellerinnen mit meiner Hilfe auch schätzen zu lernen.

*„Seit ich erinnern kann, hatte ich immer den Wunsch:
ich möchte nach Hause. Aber es hat nie ein Zuhause gegeben.“*

Kitty aus dem Roman „Das Riesenrad“ von Hermynia Zur Mühlen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
2. Begriffserklärung	6
3. Hermynia Zur Mühlen	7
3.1 Lebenslauf	7
3.2 NS-Zeit und Hermynia zur Mühlen	11
3.3 Hermynia zur Mühlen und Mutterschaft	16
3.3.1 Persönliches	16
3.3.2 In der Literatur	20
3.4 Forschungsstand	22
4. Analyse	24
4.1 Die Werke	24
4.1.1 Unsere Töchter, die Nazinen	24
4.1.2 Das Riesenrad	27
4.2 Mutter als Vorbild	31
4.2.1 Sorgende Mutter	32
4.2.2 Milde Mutter	35
4.2.3 Unsichtbare Mutter	38
4.2.4 Mutter-Antagonistin	41
4.3 Der Vater als Vorbild	50
Mutter-Tochter-Konflikte	52
5.1 Rebellion gegen Mutter	54
5.1.1 Rebellion als Abwehr von eigenen Überzeugungen	55
5.1.2 Rebellion als Ausbruch aus dem eigenen Leid	60
5.2 Keine Rebellion	64
6. Erfüllung der Muttererwartungen	67
7. Lösung am Ende	71
Befreiung durch Tod	73
Befreiung durch Selbsterkenntnis	77
8. Conclusio	81

9. Bibliographie	83
9.1 Primärliteratur	83
9.2 Sekundärliteratur	83
9.3 Internet Quellen	86
ANHANG	87
Zusammenfassung	87
Abstract	88
Darstellungsverzeichnis	
Grafik 1: Phasen der Entwicklung der Mutter-Tochter-Beziehung	31
Grafik 2: Phasen der Beziehung Marieleins mit ihrer Mutter	46
Tabellenverzeichnis	
Tabelle 1: Vergleich zwischen der politischen Orientierung von der Autorin Hermynia Zur Mühlen und ihrer Heldin Toni Gruber	33
Tabelle 2: Parallelen zwischen den Heldinnen Claudia aus Unsere Töchter, die Nazinen und Marieleine aus Das Riesenrad	60

1. Einleitung

In der vorliegenden Masterarbeit geht es um die Analyse der Mütter-Töchter-Beziehungen in den Romanen von Hermynia Zur Mühlen *Unsere Töchter, die Nazinen* und *Das Riesenrad*. In beiden Romanen steht die Mutter-Tochter-Beziehung im Zentrum, wobei in *Unsere Töchter, die Nazinen* diese Beziehung durch die Abscheu, Trauer und Probleme komplizierter wird. Die Mütter erweisen sich als echte Mütter, die wegen ihrer Kinder bereit sind, sich selbst zu opfern. Auf der anderen Seite, im Roman *Das Riesenrad*, ist eine mangelhafte Mutter-Tochter-Beziehung anzufinden. Darin fühlt sich die Mutter weder als solche, noch benimmt sie sich wie eine, was beispielsweise in der Eifersucht auf ihre eigene Tochter zum Ausdruck kommt oder auch darin, dass ihre Tochter eine Last für sie darstellt.

Die vorliegende Arbeit analysiert die Aspekte der genannten Beziehungen und vergleicht sie miteinander. Der Schwerpunkt liegt unter anderem auf der Analyse der etwaigen persönlichen Aspekte aus dem Leben der Autorin. Außerdem soll der Frage nachgegangen werden, ob die Autorin tatsächlich ihre HeldInnen in den Büchern als ihre Kinder betrachtet hat und ob sie es mit ihren Werken und ihrer Rebellion geschafft hat, den ärmeren und benachteiligten Menschen zu helfen, was von Anfang an ihre Idee war. Der zweite Fokus bezieht sich auf die Hypothese, dass eine Mutter trotz aller Schwierigkeiten eine treue und opferbereite Mutter bleibt, da die Verbindung einer Mutter mit der Tochter, die sie entbunden bzw. erzogen hat, stark ist. Auf Basis der beiden genannten Romane werden jene Beziehungskonstellationen näher herausgearbeitet.

Da ihre Werke oft autobiographisch geprägt sind, ist es wichtig einige Brennpunkte aus dem Leben von Hermynia zu erklären. Die Sekundärliteratur, die sich mit dem Opus von Hermynia Zur Mühlen beschäftigt, ist nicht zahlreich. Meistens geht es um kurze wissenschaftliche Artikel, welche ähnliche Aspekte wiederholen und auf selbe Informationen verweisen, bzw. sie in Verbindung mit Antifaschismus und Exilliteratur bringen. Es gibt weder Artikel noch Studien, die sich näher mit der Beziehung zu Zur Mühlers Mutter beschäftigen oder die Frage zum Inhalt haben, inwiefern sie die Beziehung auf ihre Werke projiziert hat. Bei der Analyse der zwei genannten Romane ist es essentiell zu zeigen, wie vielschichtig ihre Werke sind, wie ihre trübe Beziehung mit ihrer Mutter diese beeinflusst hat und inwiefern die Autorin Kinder als HeldInnen stilisiert hat, obwohl sie selbst kinderlos geblieben ist.

Abschließend werden im letzten Kapitel die Ergebnisse der Arbeit vorgestellt.

2. Begriffserklärung

Arier ist ein Begriff, der Teil der Rassenideologie des Nationalsozialismus ist. Hiermit wird eine konstruierte Menschengruppe bezeichnet, welche allen anderen (vor allem JüdInnen), nicht-germanischen Völkern vermeintlich überordnet ist. Nach dem Tod ihrer Mutter ist Hermynia Zur Mühlen in die Bank gegangen, denn sie war nun die einzige Erbin des Familienvermögens. Ihr wurde die Übergabe ihres Vermögens verwehrt. Der Grund dafür war, dass sie das Formular nicht unterschreiben wollte, worin sie als Arierin bezeichnet wird.

NSDAP ist die Abkürzung für Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, deren Ideologie und Politik auf Rassismus und Antisemitismus basiert. Die Partei existierte von 1920 bis 1945. Nach 1945 wurde sie durch die Bestimmungen des Kontrollratsgesetzes verboten.

Die *NS-Zeit* ist eine Periode, welche sich auf die Zeit der Regierung des Reichskanzlers Adolf Hitler bezieht und die von 1933 bis zu 1945 gedauert hat. Hermynia Zur Mühlen erlebt diese Zeit am eigenen Leib, persönlich und professionell. Diese Jahre bedeuten für sie persönlich Fluchtjahre sowie berufliche Verbotsjahre. In dieser Periode flüchtet sie zusammen mit ihrem Freund, später Ehemann, Stefan Klein von Davos, in die Schweiz, nach Frankfurt, nach Wien und Bratislava ins Exil und emigriert schließlich weiter über Budapest, Jugoslawien, Frankreich und Italien nach England.

KPD ist die Abkürzung für *Kommunistische Partei Deutschlands*. Diese entstand 1918 in Deutschland. Ein Mitglied der KPD und Nachfolge der Partei-Überzeugungen heißt *Kommunist*. Hermynia Zur Mühlen war seit Januar 1920 Mitglied der KPD, da sie seit damals für die kommunistischen Zeitungen als Schriftstellerin tätig war. Ihr Abschied von der KPD ist nicht auf einmal passiert. Sie begann mit der Zeit zu verstehen, dass die Idee, die sie am Anfang ihrer Geschichte vom Kommunismus hatte, nicht mehr mit jenen der KPD identisch waren. Ihre Abweichung vom Kommunismus beschreibt sie teilweise im Roman *Unsere Töchter, die Nazinen*, am Beispiel des Helden *Seppel Schneider*.

Der *Anti-Nazi-Roman* existiert nicht als selbständiges Genre in der Literaturwissenschaft. Er gehört eigentlich zu den Kriegsromanen, deren Sonderform Antikriegsromane sind. Den meisten solcher Romane liegt eine historische Handlung bzw. eine Kriegssituation zugrunde. Die ProtagonistInnen

dieser Romane werden von der politischen Situation beeinflusst. Antikriegsromane haben die Aufgabe, die Ereignisse und Abscheu eines Kriegs wahrheitsgemäß zu schildern. Einer der bekanntesten Antikriegsromane ist *Im Westen nichts Neues* (1929) von Erich Maria Remarque.

Dementsprechend verfolgten die Anti-Nazi-Romane die Entschleierung des NS-Systems sowie das Aufzeigen der Gewaltverherrlichung des Systems und zwar am Beispiel eines einfachen Menschen, der um die eigene Existenz kämpfen muss.

*Unser Töchter, die Nazinen*¹ gilt als einer der ersten Anti-Nazi-Romane und wurde innerhalb von drei Wochen niedergeschrieben. Zuerst erschien der Roman als norwegische Übersetzung im Jahr 1934. Ein Jahr später, 1935, veröffentlichte der Wiener Gsur-Verlag das Buch, der Vertrieb in Österreich blieb jedoch untersagt.

3. Hermynia Zur Mühlen

3.1 Lebenslauf

Hermynia Zur Mühlen wurde am 12. Dezember 1883 in Wien, in der Richardgasse Nr. 5 geboren. Ihr Geburtsname war Gräfin Hermine Isabella Marie Viktoria Folliot-Crenneville de Poutet, wobei sie in der literarischen Welt unter anderem als *Die rote Gräfin* bekannt ist. Ihre Familie gehörte sowohl mütterlicherseits als auch väterlicherseits zum Hochadel. Die Mutter wurde auch als Gräfin von Wydenbruck und der Vater war sogar mütterlicherseits mit der Gemahlin des Thronfolgers Franz Ferdinand verwandt. Dank des diplomatischen Dienstes ihres Vaters reiste sie schon als kleines Mädchen nach Europa, in den Nahen Osten und nach Nordafrika.

Dies ermöglichte ihr es verschiedene Sprachen zu beherrschen, den Unterricht von Hauslehrern zu erhalten und als Volksschullehrerin in Ebensee ausgebildet zu werden. Sie hatte jedoch keine Gelegenheit, diesen Beruf auszuüben, weil er mit ihrem gesellschaftlichen Rang nicht übereinstimmte.

¹ Eine *Nazine* ist der Begriff, der von Hermynia zur Mühlen zum ersten Mal eingeleitet wurde und der die weibliche Form des männlichen Nazi darstellen sollte.

1908 heiratete Zur Mühlen einen estnischen Grundbesitzer namens Viktor von Zur Mühlen² (1879-1950). Mit der Heirat nahm sie auch die Religion ihres Mannes an und konvertierte zum Evangelikalismus und wurde russische Staatsbürgerin. Die beiden trennten sich und ließen sich am 23. März 1920 in Reval scheiden, da sie mit ihm unglücklich war und zu viele Unterschiede und Meinungen sich als unüberwindbar erwiesen haben. Die möglichen Gründe für ihre Unzufriedenheit in der Ehe nennt der Politiker und Wissenschaftler Patrik von Zur Mühlen in seinem Text *Hermynia Zur Mühlens Jahre im Baltikum und deren Verarbeitung in ihren Erinnerungen*:

Aber sie dürfte sich auch an den rückständigen Lebensverhältnissen gestört haben, am Mangel an Annehmlichkeiten, Abwechslung, Kultur und Lebensart, wozu sie durch ständigen Vergleich mit ihrer österreichischen Heimat und besonders mit Wien gereizt wurde. Man muss sich dabei auch ihre schwierige Lage vergegenwärtigen. Sie lebte auf einem Gut, das etwas 30 km von der nächsten Bahnstation entfernt war. Jeder Besuch in der nächsten größeren Stadt war mit einer stundenlangen Fahrt mit der Kutsche bzw. im Winter mit den Pferdeschlitten verbunden. Sie sprach und lernte bis auf einigen Brocken Estnisch und ein großer Teil der Bauern verstand kein Deutsch, geschweige denn eine Fremdsprache. Und das Deutsch der häuslichen Dienstboten reichte für eine gehobene Konversation nicht aus. Sie war ausschließlich auf Kontakte mit dem sozialen und familiären Milieu angewiesen, in das sie eingeheiratet hatte, und verfügte über keinerlei Möglichkeiten, ihm auch nur zeitweise zu entkommen. Mit anderen Worten: Sie langweilte sich in Eigtfer tödlich, wogegen die von ihr aufgebaute Bibliothek nur einen begrenzten Ersatz für geistige Abwechslung bieten konnte.³

Es scheint jedoch, dass die Eheleute nicht in einer so schlechten Beziehung geblieben sind, da Viktor von zur Mühlen ihren Aufenthalt in Davos finanziert hat und zumindest für eine Weile noch mit ihr in schriftlichen Kontakt geblieben ist. Zum Schluss scheint es so, als ob der Lebensweg von Hermynia Zur Mühlen und Viktor von Zur Mühlen nicht so unterschiedlich waren, wie es die Intention der Autorin vermuten lässt:

Konnten die Lebenswege Viktors und Hermynias, die nur eine kurze Frist von fünf Jahren gemeinsam waren, nicht verschiedener sein, so finden wir dennoch Gemeinsamkeiten. Beide entstammen einer Welt, die zum Untergang verurteilt war. Während Viktor versuchte, sich dieser Entwicklung entgegen zu stemmen, engagierte sich Hermynia in einer Bewegung, die diesen Prozess beschleunigen und radikalisieren wollte. Beider Wege sollten sich als Irrwege erweisen. Beider Hoffnungen wurden nicht erfüllt: Weder konnte Viktor einen Beitrag dazu liefern, das alte Welt, der er angehörte, zu retten bzw. seine ehemalige baltische Heimat vor der sowjetischen Expansion zu schützen, noch erfüllen sich Hermynias Erwartungen einer besseren Welt durch die kommunistische

² Hermynia Zur Mühlen verliebte sich an einem Ball in Victor von Zur Mühlen und die Verlobung folgte sofort danach. Die Hochzeit war in Baden-Baden. Sie verbrachten sechs Jahre in gemeinsamer Ehe, wo sich Hermynia allerdings einsam gefühlt hatte. Victor von Zur Mühlen war aufgrund seines materiellen Besitzes eine akzeptable Gelegenheit und deswegen, wenn auch nicht mit großer Freude, akzeptierten die Eltern ihre Entscheidung ihn zu heiraten. Victor von Zur Mühlen wurde zum NS-Offizier und einer der Führer der NS-Bewegung in Estland. Er starb im Gefängnis, im Lager Bautzen im Jahr 1950.

³ Von Zur Mühlen, Patrik: *Hermynia Zur Mühlens Jahre im Baltikum und deren Verarbeitung in ihren Erinnerungen*. In: Blumesberger, Susanne / Thunecke, Jörg (Hg.): *Die rote Gräfin. Leben und Werk Hermynia Zur Mühlens während der Zwischenkriegszeit (1919-1933)*. Wien: Praesens Verlag 2019. S. 79-100. S. 85

Bewegung. Und als letztes: Beide endeten im größten Elend – Viktor in einer Gefängniszelle in Bautzen; Hermynia als Schwerkranke in tiefster Armut im Norden Londons.⁴

Sie verließ das Baltikum 1913, da sie an einer Lungenerkrankung litt und verweilte demzufolge in Davos, in der Schweiz. Dort lernte sie Stefan Isidor Klein⁵, mit welchem sie im darauffolgenden Jahr Davos verließ und nach Frankfurt am Main nach Deutschland zog. Anschließend heirateten die beiden Schriftsteller und Übersetzer am 17. Mai 1938 in Bratislava und Hermynia wurde dann tschechische Staatsbürgerin. Ein Jahr danach exilierten sie nach England, wo sie weiterhin ein instabiles Leben wegen mangelnder Geldmittel führten und einschließlich mit Hermynias Krebs kämpfen mussten.

Ihre Beziehung zu Stefan Klein beschreibt der ungarische Schriftsteller Sandor Marai, der auch bei ihrer Trauung anwesend war, wie folgt:

Sie hatten zwei Leidenschaften: die Liebe zur Literatur und zu Hunden. Ich habe seitdem keinen Menschen getroffen, der mit solcher Demut zu Hunden oder mit Schriftstellern gesprochen hätte wie Klein und seine Freundin. Ihr Leben war durch die Pflege von Hunden und die Übersetzung von Büchern vollkommen ausgefüllt. Sie haben viel übersetzt und waren Künstler ihres Beruf. Die beiden Menschen gehörten zusammen mit einer erschütternden Bindung auf Leben und Tod. Eine so starke Verbindung sah ich später nie und bei niemand. Ich weiß nicht einmal, ob sie gut miteinander lebten -, und was man im Allgemeinen als Idylle bezeichnet, ist wahrscheinlich kein Kennzeichen einer solchen Bindung. Sie waren krank, als sie einander begegneten. Klein ist später gesund geworden, die Frau ist unheilbar krank geblieben. Nie machte eine Frau eine so starke, eine so trostreiche, im komplizierten Sinne des Wortes erschütternde Wirkung auf mich wie diese Tochter eines österreichischen Aristokraten...⁶

In der Literaturliteratur tritt sie am 15. Dezember 1917 auf mit der literarischen Kritik des Romans *Der wilde Mann* von Andreas Latzko. In derselben Periode begann sie zudem mit ihren literarischen Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Russischen ins Deutsche. Dadurch stellte sie dem deutschen Publikum den Schriftsteller Upton Sinclair⁷ vor. Sie schrieb auch eine Reihe

⁴ Ebd. S. 99

⁵ Stefan Isidor Klein (1889-1960) war ein jüdischer Übersetzer und Vermittler der ungarischen Prosa. Neben dem Deutschen und Englischen beherrschte er auch Ungarisch und Slowakisch, da seine Mutter Slowakin war und er einen Teil seiner Kindheit und Jugend auf dem Gebiet der heutigen Slowakei verbracht hat. 1918 lernte er in Davos seine künftige Frau Zur Mühlen kennen. Stefan Klein, wie auch Hermynia Zur Mühlen, starb arm und geriet in Vergessenheit.

⁶ Sandor Marai: *Geständnisse eines Bürgers*, Budapest 1934, Band 2, S. 72-75, zit. n. Frakele, Beate: *Reise durch ein Leben. Zum 40. Geburtstag Hermynia Zur Mühlers*, In: Theodor-Kramer-Gesellschaft (Hg.): *Literatur in der Peripherie*. Wien: Verl. Für Gesellschaftskritik 1992. S. 230

⁷ Upton Sinclair (1878-1968) war ein amerikanischer Autor, welcher sich mit Sozialkritik beschäftigt hat. Die ersten Übersetzungen seiner Werke stammten von Hermynia Zur Mühlen, u.a. König Kohle (1918), *Die Maschine* (1921), *100 Prozent* (1921), *Das Haus der Wunder* (1922), *Der Parademensch* (1924), *Der Wechsler* (1925) u.v.m. Später wurden Hermynia zur Mühlen diese Übersetzung (immer wieder aus politischen Gründen) entzogen und den Auftrag übernahmen zuerst Peter Baudisch und schließlich Elias Canetti.

Kriminalromane unter den Pseudonymen Lawrence H. Desberry und Traugott Lehmann. Sie verwendete außerdem andere Pseudonyme wie Franziska Maria Rautenberg und Franziska Maria Tenberg. Hermynia Zur Mühlen gilt als Entdeckerin des Genres *Proletarisches Märchen*⁸. Ihr Debüt-Märchen *Was Peterchens Freunde erzählen*, war später auch der Name der Märchensammlung.

Neben ihrer Tätigkeit als Übersetzerin und Autorin proletarischer Märchen, Propagandaerzählungen und Antikriegsromanen schrieb sie auch Hörspiele und Romane für Radiosendungen:

Hermynia's long-standing interest in radio continued while she was in Vienna. One of her first publications there, the novel *Die Jagd nach welle X*, which was serialized in 'Die Stunde', was described as 'ein Radio-Kriminalroman'. The novel offered an analysis of the role she felt radio could play, in this case in solving a crime. Happy endings sold better, and this book, first published in book form in 2002, is no exception.[...]

Whereas Hermynia's interest in radio is generally acknowledged, it is much less widely known just how adept she was at recycling her material. The BBC had first broadcast a script of hers while she was still living in Germany, transmitting her radio play 'Conversations at the dance' on 7 October 1932. This was rebroadcast in Prague on 12 March 1933 and again in Vienna at the end of October 1933 under the title of 'Ballgespräche'. Since the text is still extant in Flemish, it is likely that it was also broadcast in Belgium.⁹

Ihre Schriften verstanden sich von Anfang an als Korrektiv von Unrecht. Sie kann als sozialistische Schriftstellerin erachtet werden und obwohl sie vom Sozialismus hin zum Kommunismus und vom Kommunismus zurück zum Katholizismus tendierte, blieb ihr Ziel immer gleich: den Schwachen helfen. Linda J. King unterstreicht dies wie folgt:

Throughout her career Hermynia zur Mühlen understood herself as a socialist writer. She always considered literature primarily as an instrument for revealing the injustices of existing capitalist society and for lobbying to replace it with a new order based on socialist principles. However,

⁸ Der Begriff der proletarisch-revolutionären Märchen von Hermynia Zur Mühlen wird am besten von Karl Markus Gauß in seinem Text *Hermynia zur Mühlen oder Kein Weg zurück aus Hertfordshire* (1988) erklärt: Allzu aufdringlich verdrängt die lehrhafte Tendenz in Hermynia zur Mühlen's Kinderbüchern oft die Freude am Fabulieren, am ziellosen, freien Phantasieren: kämpfen da Kinder, Tiere, Fabelwesen mit bösen Ausbeutern, die aus der Fremde kommen oder sich aus ihrer Mitte in frecher Selbstherrlichkeit erheben, ist die Geschichte, die Hermynia zur Mühlen zu erzählen weiß, meist nicht viel mehr als der Weg, um glücklich bei der „Moral“ von ihr anzukommen. Und schließlich enden die meisten der wie vom Katheder herabgesprochenen Geschichten mit der schlichten Wiederherstellung jenes idyllischen Zustandes, der durch einzelne Bösewichter unheilvoll verändert worden war.[...] (S. 163-154)

Die Beschreibungen und Beurteilung ihrer Märchen durch die Kritiker Gertrud Alexander (1882-1967) und Franz Schulz (1891-1956) zitiert Manfred Altner in seiner Biographie von Hermynia Zur Mühlen.

⁹ Victor-Engländer, Deborah: Hermynia zur Mühlen and the BBC. In: 'Stimme der Wahrheit' German language Broadcasting by the BBC, The Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, Vol. 5, New York 2003, S. 28ff.

exactly how she proposed to achieve these goals through her literary works did change from her earliest writings to her later works.¹⁰

Hermynia Zur Mühlen war also Sozialistin in ihren Überzeugungen und führte leidenschaftlich den Kampf gegen den Kapitalismus. Im Laufe der Zeit wurde sie von ihrem sozialen Umfeld enttäuscht und es war ihr schwierig zu glauben, dass die Menschen einander nicht mehr helfen wollten, sie kein Herz für den Kampf hätten und dass sie eigene Ideale für Druckauflagen verkaufen könnten. Deswegen änderten sich ihre Stilmittel, aber nicht ihr Ziel.

Hermynia Zur Mühlen würde nie nach Österreich zurückkehren, obwohl sich das Ende des Zweiten Weltkriegs körperlich und mental niederschlug. Ihre Gesundheit und ihre Enttäuschung ließen keinen Rückweg zu. Sie starb am 20. März 1951 an einem Herzinfarkt¹¹ in Radlett in Hertfordshire, England und wurde am 22. März begraben. Ihr Grab ist nun schwierig zu finden, da es keinen Grabstein darauf gibt.

3.2 NS-Zeit und Hermynia zur Mühlen

Schon in der frühen Kindheit, im Alter von acht Jahren, kam Hermynia mit verschiedenen liberalen Zeitungen, vor allem Dank der liberalen Haltung ihrer englischen Großmutter, in Kontakt. Zu einer dieser Zeitungen gehörte auch die *Neue Freie Presse*. Über ihre ersten Erfahrungen mit dieser Zeitung schrieb sie in ihrem autobiografischen Roman *Ende und Anfang* Folgendes:

Ich fand derartige Aussprüche äußerst komisch, denn ich war bereits im zarten Alter durch die Lektüre der „Neuen Freien Presse“ und anderer liberalen Zeitungen „verdorben“ worden. Eigentlich durfte man damals in unseren Kreisen nur das „Fremdenblatt“ lesen, aber meine Großmutter war eine Engländerin, und so kam es, dass ich mit acht und neun Jahren die Leitartikel des Herrn Benedikt für neue Offenbarungen und ein neues Evangelium hielt und sich in mir eine unerschütterliche Überzeugung herauskristallisierte: die Regierung hat immer unrecht.¹²

Aus diesem Abschnitt ist ersichtlich, dass die Autorin schon früh gelernt hat, die eigene Meinung nicht nur zu formen, sondern auch zu äußern. Ihre Neigung zu einer liberalen Perspektive und

¹⁰ King, Lynda J.: From the Crown to the Hammer and Sickle. The Life and Works of Austrian Interwar Writer Hermynia Zur Mühlen. In: Women in German Yearbook 4, 1988, S. 126

¹¹ Sie litt aber auch an einer chronischen Bronchitis, Asthma und wurde acht Jahre vor ihrem Tod aufgrund von Krebs operiert.

¹² Zur Mühlen, Hermynia: Ende und Anfang. Ein Lebensbuch (1929), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 1. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S. 25

dementsprechenden Zeitungen wird sogleich im letzten Satz der Passage klar. Jene Haltung wird sie weiter bis zu ihrem Ableben verfolgen. Sie blieb stets an der Seite der Vulnerablen. Immer wieder stellte sie sich die Frage, warum die Armen arm sind und warum die Wohlhabenden ihnen nicht helfen. Jene Fragen richtete sie ebenso durch ihre Bücher und Texte an die Öffentlichkeit in der Hoffnung, etwas ändern zu können und das Interesse im Hinblick auf eine bessere Welt erwecken zu können.

Ihre ersten zwei Artikel veröffentlichte sie im Winter 1906/1907 in der *Meraner Zeitung* unter einem Pseudonym und bekam auch keine Entlohnung dafür.

Seit 1919 setzte sie sich mit ihren Texten gegen das NS-Regime ein und machte sich für den Widerstand gegen den Faschismus stark. Ihre erste Übersetzungstätigkeiten und Schriften wurden in der *Roten Fahne* der KPD veröffentlicht, mit welcher sie seit Januar 1920 zusammenarbeitete. Diese Veröffentlichungen sind auch ein Zeugnis der Mitgliedschaft von Zur Mühlen in der KPD. So schreibt Ulrich Weinzierl in seinem Kommentar zum Band 4 der Anthologie von Hermynia Zur Mühlen:

Im Januar 1920 beginnt Hermynia zur Mühlen's Mitarbeit am Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs (danach Österreich) *Die Rote Fahne*. Das bedeutet: Seit damals ist sie KP-Mitglied. Es sind kurze Arbeiten, meist in der Rubrik „Vom Tage“, im Umfang von ein paar oder mehreren Dutzend Spaltzeilen.¹³

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre beginnt sie sich allmählich vom Kommunismus zu trennen und sucht erneut ihre katholischen Wurzeln. Als sie sich vom Kommunismus abwandte, änderten sich auch die Veröffentlichungsmedien und ihre Romane und Texte wurden nun in den sozialistischen Zeitungen wie der *Wiener Arbeiterzeitung*, *Das kleine Blatt*, *Der Kuckuck* und *Arbeiterwille*¹⁴ publiziert. Bürgerliche Zeitungen kamen für sie nicht in Frage, sie entschied sich lieber für die Arbeiter-Zeitschriften, Zeitungen und der darin propagierten Lebensweise. Ihre endgültige Trennung vom Kommunismus geschieht mit dem Text *Die rote Fahne*:

Geräuschlos vollzog sich der Abschied Hermynia zur Mühlen von ihrer kommunistischen Vergangenheit. Keine öffentliche Erklärung, keine Abrechnung – wie es in der Folge bei militanten »Abtrünnungen« der Komintern üblich wurde. 1930 erscheint, illustriert von Heinrich Vogeler

¹³ Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 4. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S. 576
¹⁴ Grazer sozialdemokratische Parteizeitung

(1872-1942), der Märchenband *Es war einmal...und es wird sein*. Der letzte Text, der einzige, der nicht aus früheren Sammlungen stammt, heißt *Die rote Fahne*. Er endet mit der Beschwörung: »das Heer der Zukunft und des Sieges, an dessen Spitze die rote Fahne weht« (*Die rote Fahne*, Bd. 3, 502). Damit endet auch Zur Mühlens publizistisches Engagement im Dienst der Revolution.¹⁵

Ihre Beziehung zu KPD beschreibt gut Linge J. King:

In the early 1920s she was closely aligned with the K.P.D. (Kommunistische Partei Deutschlands), and her works were correspondingly radical in their demands. She joined the K.P.D. in 1919 and during the early-to-mid 1920s wrote the stories and novels she would later label propagandistic because of their Party-line politics. Zur Mühlens' proletarian-revolutionary fairy tales, to be discussed below, were her contribution to the larger search by Communists for literary forms suited to the Party's goal of promoting world revolution. By 1927 her relationship with the party had eroded, a fact underscored by an attack on Zur Mühlen in that year by K.P.D. literary leader Johannes R. Becher, who accused her of writing texts which did not adhere to the Party's precepts. This attack demonstrates that she was embroiled in the increasingly acrimonious arguments among members of different leftist factions about correct literary form and content and about Party's role in setting literary policy.[...] Although no direct evidence exists, it is probable that she left the Party because she thought their denunciation of sympathizers who were unwilling to submit unqualifiedly to Party doctrine and discipline could only undermine the solidarity that was needed to combat the growing threat of National Socialism.¹⁶

1924 wurde Hermynia Zur Mühlen wegen der Erzählung *Schupomann Karl Müller*, die als Hochverrat bezeichnet wurde, von der Staatsanwaltschaft Leipzig angeklagt. Ein Jahr später wurde der Prozess wegen Mangel an Beweisen eingestellt.

Bereits ihr bis dahin umfangreichster, autobiografisch gefärbter Roman *Reise durch ein Leben* (1933) konnte nicht mehr in Deutschland publiziert werden. Dort waren auch ihre Texte der nazistischen Bücherverbrennung zum Opfer gefallen.¹⁷ Und nicht nur das, sondern ihr Roman *Unsere Töchter*, die Nazinen befindet sich seit dem 13. Februar 1936 auf der «Liste über Bücher und sonstige Druckwerke, deren Verbreitung einer Propaganda für die Kommunistische bzw.

¹⁵ Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 4, S. 643

¹⁶ King, Lynda J.: From the Crown to the Hammer and Sickle. The Life and Works of Austrian Interwar Writer Hermynia Zur Mühlen. In: *Women in German Yearbook* 4, 1988, S. 126

¹⁷ <https://www.derstandard.at/story/2000102471224/hermyinia-zur-muehlen-die-farbe-ergibt-sich-von-selbst> (Zugriff am 28.07.2020)

sozialdemokratische Partei darstellt» und seit 1939 sind alle ihrer Werke auf der «Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums».¹⁸ Ihr Kampf geht also weiter. Zusätzlich zur Armut, dem Unrecht und dem NS-Regime gehören nun auch die Verlage, die diktieren wollten, was geschrieben werden sollte. Die RedakteurInnen wollten etwas Lustiges, Inhalte, die von der Wahrheit abweichen sollten und die Geschehnisse vergessen ließen.

Beate Frakele beschreibt die Motiviertheit von H.Z.M. folgend: Die kindliche, emotionale Seite ihres sozialen Engagements, das ganz konkrete Mitleid mit Not, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, aber auch eine leidenschaftliche Ablehnung von Willkür und Autorität zwangen sie zum Handeln, was für sie in erster Linie, aber nicht nur Schreiben war.¹⁹ Also neben ihrer Motivation der Menschheit Moral beizubringen und die Wahrheit zu entschleiern, bezog sie Stellung gegenüber den VerlegerInnen, die nur an Profit dachten und einen Verbot ihrer Werke bewirkten:

Als sie der Engelhorn-Verlag, der 1932 ihr Buch *Das Riesenrad* mit großem Erfolg herausgebracht hatte, bat, ihre Mitarbeit bei der von Klaus Mann herausgegebenen Exilzeitschrift *Die Sammlung* aus Rücksicht an ihre Verkaufschancen auf dem deutschen Markt zurückzuziehen, da dies auch Thomas Mann, Stefan Zweig, Alfred Döblin und Rene Schickele getan hätten, schreibt sie an den Verlag und veröffentlicht den Brief in der Wiener *Arbeiter-Zeitung*: »Da ich Ihre Ansicht, das Dritte Reich sei mit Deutschland und die «Führer» des Dritten Reiches seien mit dem deutschen Volke identisch, nicht teile, kann ich es wieder mit meiner Überzeugung noch mit meinem Reinlichkeitsgefühl vereinbaren, dem unwürdigen Beispiel der von Ihnen angeführten vier Herren zu folgen, denen scheinbar mehr daran liegt, in den Zeitungen des Dritten Reiches, in dem sie nicht leben wollen, gedruckt und von den Buchhändlern des Dritten Reiches verkauft zu werden, als treu zu ihrer Vergangenheit und ihren Überzeugungen zu stehen. Ich ziehe dieser «besten Gesellschaft» die Solidarität mit jenen vor, die im Dritten Reich um ihrer Überzeugung willen verfolgt, in Konzentrationslager gesperrt oder «auf der Flucht erschossen» werden. [...] Was aber den Vorwurf des Landesverrats betrifft, wenn wir schon dieses pathetische Wort gebrauchen wollen, so würde ich als Österreicherin, nach dem Verhalten des Dritten Reiches Österreich gegenüber, dann Landesverrat begehen, wenn ich mit meinen bescheidenen Kräften das Dritte Reich nicht bekämpfen würde. Ich bitte Sie, diesen Brief an die Schriftleitung des Börsenblattes und an die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums weiterzuleiten.«

Diese Weiterleitung bedeutete natürlich das Verbot für alle ihre Werke und journalistische Arbeiten, eine Konsequenz, die ihr völlig klar war und die sie in der Folge zu den Bitten und Unterstützung an Hubertus Prinz von Löwenstein von der »American Guild for German Cultural Freedom« zwang.²⁰

Dieser Brief kostete sie unter anderem das Verbot des soeben erschienenen Romans *Das Riesenrad* und auch der Druck eines anderen Romans in der Stuttgarter Zeitung. Den Roman *Ein Jahr im Schatten* veröffentlichte sie in der Schweiz. In Wien gab es keinen Platz mehr für sie.

¹⁸ Vgl. dazu Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie. S. 130-131

¹⁹ Frakele, Beate: „Ich als Österreicherin ...“ H.Z.M. (1883-1951). In: J. Holzner u.a. (Hg.): Eine schwierige Heimkehr. Innsbruck 1991, S. 374

²⁰ Gürtler, Christa/Schmid-Bortenschlager, Sigrid: ERFOLG UND VERFOLGUNG, Österreichische Schriftstellerinnen 1918-1945, Fünfzehn Porträts und Texte. Salzburg: Residenz Verlag. 2002, S. 70

Hinzu kommt die Flucht zusammen mit ihrem Partner, ihrem späteren Ehemann, Stefan Klein, von Frankfurt nach Wien nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Sofort danach deklariert sie sich als Gegnerin des NS-Regimes. Diese Gegnerschaft schildert sie vor allem in ihren Exilromanen und im Antinazi-Roman *Unsere Töchter, die Nazinen*. Das zentrale Thema dieses Romans ist die Darstellung der NS-Mechanismen, womit die Nazis die Macht ergriffen haben.

Aus Wien übersiedelte sie nach Bratislava, aus denselben Gründen, weswegen sie von Frankfurt nach Wien gezogen ist. Dort blieb sie ein Jahr im Exil und schrieb den Roman *Als der Fremde kam* (1947), der zuerst auf Englisch unter dem Titel *Came the Stranger* (1946) veröffentlicht wurde. Schließlich heiratete sie in Bratislava, im Exil, Stefan Klein. Von da aus flüchteten sie über Budapest, Jugoslawien, Italien, die Schweiz, Frankreich und erreichten schlussendlich Großbritannien.

Wegen ihrer öffentlichen Stellung zum Nazismus und wegen der Weigerung, sich als Arierin zu deklarieren, wurde sie von ihrem Vermögen enteignet und ihre Erbschaft aberkannt.

In der Anthologie *Erfolg und Verfolgung-Österreichische Autorinnen 1918-1945* über österreichische Autorinnen, die verfolgt und verboten wurden, ist diese Situation wie folgt beschrieben:

Wie kompromisslos »adelig« und »reinlich« sie unter extremen Bedingungen war, zeigt ihre Weigerung, sich gegenüber den NS-Behörden als »Arierin« auszuweisen. Nach dem Tod ihrer Mutter 1936 stand ihr eine Erbschaft zu, die bei der Rothschild Bank in Wien lag. Beim »Anschluss« Österreichs an Deutschland wurden die Gelder dieser Bank beschlagnahmt, und es gab nur die Möglichkeit, zu seinem Geld zu kommen, wenn man den Behörden nachwies, dass man »reinrassig arisch« war. Nun wäre es für Hermynia zur Mühlen mit ihrem adeligen Stammbaum sehr leicht gewesen, diesen Nachweis zu erbringen. Sie weigerte sich aber, den NS-Behörden gegenüber die Unterscheidung in Arier und Nicht-Arier anzuerkennen, und verzichtete lieber auf ihr Geld, das sie zu diesem Zeitpunkt zur Flucht nach England dringend benötigt hätte.²¹

Dieser Verzicht kostete sie ihr ganzes zukünftiges Leben, weil sie sich ohne ausreichende finanzielle Geldmittel nicht einmal gute ÄrztInnen für die Behandlung ihrer Tuberkulose leisten konnte. Hinzu kommt, dass sich ihr erster Ehemann Victor von Zur Mühlen nach der Ehescheidung das Recht erteilt hat, ihren ganzen Schmuck etc. zu behalten. Das materielle Vermögen war nicht das Schlimmste, was ihr gestohlen wurde. Wegen der unternommenen Flucht musste sie auch auf viele ihrer Werke, Artikel und Schriften verzichten. Nach dem Tod ihres Ehemannes im Jahre 1960 verschwanden auch einige der restlichen Schriften und wurden vergessen. Ein Beispiel davon ist der

²¹ Gürtler, Christa / Schmid-Bortenschlager, Sigrid: ERFOLG UND VERFOLGUNG, S. 70f.

Verlust des zweiten Teiles der Familientrilogie über die Familie Herdegens, die die Romane *Ewiges Schattenspiel* und *Als der Fremde kam* verbindet und die unter dem Namen *Because we are a Patchwork (Denn wir sind Flickwerk)* existiert haben soll.

Hermynia Zur Mühlen hat für sich entschieden, ihren Überzeugungen treu zu bleiben und sich nicht an Materiellem festzuhalten. Man kann also feststellen, dass sie mit dem Alter immer mehr gegen Unrecht ankämpfte und dass sie für ihre Einstellung, die sich beispielsweise klar im Brief an den Engelhorn Verlag oder in der Weigerung, sich als Arierin zu bezeichnen, widerspiegeln, ihr privates und professionelles Leben geopfert hat.

3.3 Hermynia zur Mühlen und Mutterschaft

3.3.1 Persönliches

Die Gräfin Folliot de Crenneville war das einzige Kind des Grafen Folliot de Crenneville und Isabella Louise Alexandrina Maria von Wydenbruck.

Die Beziehung zu ihrem Vater war nicht einfach, insbesondere in der Kindheit. Victor Graf Folliot der Crenneville-Poutet war ein Diplomat, der aufgrund seiner Arbeit viel abwesend war. In ihren Büchern finden wir immer wieder Indizien darauf, wie die Beziehung zu ihren Eltern durch Fremdheit gekennzeichnet war sowie der Tatsache, dass beide Elternteile keine Zeit für sie hatten.

Als mein Vater nach Lissabon versetzt wurde, kam er auf den für mich unglückseligen Gedanken, mich mitzunehmen. Ich musste also wieder einmal von „zu Hause“ fort und zu zwei Menschen gehen, die mir eigentlich völlig fremd waren.²² Oder ich war es gewöhnt, von den Eltern ein „Idiot“ genannt zu werden, doch hielt ich das für persönliche Feindseligkeit und nahm es mir nicht weiter zu Herzen.²³

Graf Folliot de Crenneville war launisch und nicht immer durchsichtig. Manchmal nahm er sie ohne Vorwarnung auf Reisen mit, manchmal ließ er sie monatelang bei ihrer Großmutter und hatte seine eigenen Vorstellungen und Erwartungen für seine Tochter bezüglich ihrer Ausbildung und ihrer

²² Zur Mühlen, Hermynia: Ende und Anfang. Ein Lebensbuch. Band 1, S. 56

²³ Ebd. S. 73

Zukunft. Die meisten dieser Erwartungen wurden nicht erfüllt, aber sie mussten einen Kompromiss finden. Beispielsweise erlaubte ihr der Vater die Ausbildung als Volksschullehrerin abzuschließen. Allerdings kam es nicht in Frage diesen Beruf auch tatsächlich auszuüben. Trotzdem blieb er auf seine Art und Weise ein Vater, welcher seine Tochter liebte, wenngleich er nicht immer anwesend war. Er fand hingegen Zeit, sie im Baltikum zu besuchen, und er hat ersucht, sie ein letztes Mal sehen zu dürfen, nachdem er einen Schlaganfall erlitten hatte.

Mit der Mutter hatte die Autorin kaum eine Beziehung. Die Mutter war noch sehr jung, als Zur Mühlen geboren wurde und sie wollte sich kaum um die Tochter kümmern.

Als das Mädchen groß geworden ist, erweckte sie Eifersuchtsgefühle seitens der eigenen Mutter. *Nach einem Monat fand meine Mutter es abermals unerträglich, eine erwachsene Tochter im Haus zu haben, und ich wurde nach G. zu einer Tante geschickt.*²⁴

In dem schon erwähnten Werk *Ende und Anfang* erzählt die Autorin so gut wie kaum etwas über ihre Mutter. Die Indizien auf ihre Mutter im Buch sind immer verkürzt und werden lediglich nebensächlich erwähnt. Man erfährt nicht, was am Ende mit ihrer Mutter passiert ist oder wie sie gestorben ist. Dass ihre Beziehung durch Kälte gezeichnet war, versteht man unter anderem aus der Tatsache, dass sie ihre Mutter während der sechs Jahre, als die Autorin auf dem baltischen Landgut gelebt hat, nur einmal besucht hat. Mehr wird nicht erwähnt.

Schließlich beschreibt Ulrich Weinzierl präzise und bündig ihre Beziehung zur Mutter im *Essay Genossin Gräfin. Die kommunistische Katholikin Hermynia zur Mühlen: Zu ihrer Mutter hatte Hermynia zur Mühlen kein gutes Verhältnis, korrekter: Die Mutter hatte kein gutes zu ihr. Sie kümmerte sich nicht im Geringsten um sie, und als die Tochter heranwuchs, ließ sie Hermynia als Kind aus einer ersten Ehe Victor Crennevilles vorstellen, die es nicht gegeben hatte.*²⁵

In der Anthologie über österreichische Schriftstellerinnen aus der Periode von 1918-1945 steht Folgendes über das Verhältnis der Autorin mit ihrer Mutter: *Das Verhältnis der Mutter zu Tochter war schlecht; die Mutter wollte ihre gesellschaftliche Rolle als attraktive und begehrtenwerte junge Frau spielen, sodass Heryminia ihre Kindheit vor allem bei der Großmutter mütterlicherseits in Gmunden verbrachte.*²⁶

Im Gegensatz zur Beziehung mit ihrer Mutter hatte Hermynia Zur Mühlen eine starke Bindung mit ihrer aus dem britischen Adel stammenden Großmutter mütterlicherseits – Gräfin Isabella Luisa

²⁴ Ebd. Band 1, S. 105

²⁵ Ebd. Band 4, S. 617

²⁶ Gürtler, Christa / Schmid-Bortenschlager, Sigrid: ERFOLG UND VERFOLGUNG, S. 64

Wydenbruck, welche sie erzog und welche für ihre liberalen Vorstellungen ausschlaggebend war. Demzufolge fühlte sich Hermynia nur in der Großmutter's Villa in Gmunden am Traunsee heimisch und verewigte diese Stadt gerade in dem Roman *Unsere Töchter, die Nazinen*, da sie als Vorbild für die dort beschriebene Kleinstadt am Bodensee gedient haben soll. Selbstverständlich ist diese Stadt auch Schauplatz anderer Bücher, wie zum Beispiel *Ende und Anfang*, *Reise durch ein Leben* etc. Immer wieder, wenn sie über ihre Großmutter schreibt, ist der Text von sanften Gefühlen und Zärtlichkeit umhüllt. Nach dem Tod ihrer Großmutter fühlte sie sich nirgendwo mehr wie zu Hause, verlor ihre kindliche Sorglosigkeit und wurde über Nacht quasi erwachsen.

Dementsprechend wollte Hermynia nach dem Tod ihrer Großmutter nicht zu ihren Eltern. Sie hatte ihren Onkel gebeten, sie zu ihm zu nehmen, was aber nicht möglich war. Ihr Onkel Christoph Anton Graf von Wydenbruck (1856-1917), Diplomat und der Bruder ihrer Mutter, war noch kein alter Mann und lebte allein und dachte, dass es nicht angemessen wäre, wenn seine junge Nichte zu ihm käme. Dies hätte möglicherweise unerwünschte Reaktionen in seinem Umfeld verursacht.

Ihren ersten Ehemann lernte sie im Alter von 24 Jahren auf einem Ball kennen und drei Wochen später war sie verlobt. Die Bekanntschaft mit ihrem ersten Mann erklärt sie kurz und gefasst in einem Abschnitt, im Kapitel *Heirat* in dem Buch *Ende und Anfang*:

Würden wir beide die ganze Welt abgesucht haben, keines von uns hätte einen schlechter zu ihm passenden Menschen finden können, Es gab nichts, worüber sich unsere Ansichten nicht völlig widersprochen hätten; mein künftiger Mann erzählte voller Stolz und Begeisterung, er habe in den letzten Jahren seine Zeit hauptsächlich damit verbracht, auf Revolutionäre zu schießen, ich hingegen träumte von einem kooperativ betriebenen Landgut, an dem alle Arbeiter beteiligt waren. Keins von uns machte ein Hehl aus seinen Überzeugungen, aber der junge Balte, an die gehorsamen deutschen Hausfrauen seiner Heimat gewöhnt, nahm an, dass mir nach den ersten zwei oder drei Kinder der „Unsinn“ von selbst vergehen, und ich meinerseits war überzeugt, dass es mir leicht fallen würde, ihn zu „bekehren“.²⁷

Hermynia Zur Mühlen hat es selbst nie realisiert, leibliche Mutter eines Kindes zu werden. Es sieht so aus, als ob es für sie nicht wichtig gewesen wäre, denn sie thematisiert dies in ihren Büchern kaum. Trotzdem schafft sie es, auch in wenigen Sätzen den ganzen Schmerz, den sie empfunden hatte, zusammenzufassen. Sie widmet sich dem Thema in keinem Kapitel; sie erwähnt es quasi nebenher, indem sie andere Ereignisse nacherzählt oder sich mit anderen Themen beschäftigt. Beispielsweise finden wir im Buch *Ende und Anfang* im Kapitel „*Verrückte Ideen*“ zwei wichtige Stellen, die ihre Situation beschreiben. Zuerst schreibt sie: *Ich war damals in der Hoffnung; endlich*

²⁷ Zur Mühlen, Hermynia: *Ende und Anfang*, S. 144

*bestand eine Aussicht auf den Majoratserben, mein Mann war milde gestimmt.*²⁸ Nur einige Zeilen danach kommt Folgendes: *Einige Monate darauf wurde zum zweiten Male seine Hoffnung auf den Sohn zunichte; ich blieb nach einer schweren Operation zart und schonungsbedürftig, eine kränkliche Frau, zu nichts gut, mit verschrobenen Ansichten.*²⁹

Im ersten Zitat lässt sie durchklingen, dass ihr Mann zufrieden wegen der Schwangerschaft war. Ihre Gefühle spüren wir in dem Gesagten jedoch nicht. Im zweiten Zitat verfließen ihre Gefühle mit den Gefühlen ihres Mannes. Sie ist sich also dessen bewusst, dass ihr Mann einen Sohn möchte und dass er enttäuscht ist. Sie sieht die Situation objektiv und auch selbstkritisch. Doch bleibt nicht klar, ob sie wegen der Fehlgeburt tatsächlich traurig ist oder nicht. Die Stelle, wo ihre Ansichten zu den Ereignissen klarer werden, findet sich im Kapitel *Schwiegerväterlichkeit*. Sie schreibt: *Seltsamerweise empfand er trotz allem eine gewisse, mit Grauen gemischte Zuneigung für mich. Er war der einzige, der mir nicht immer wieder meine Kinderlosigkeit vorwarf.*³⁰ Aus dieser Passage lässt sich somit erschließen, dass sie ihre Kinderlosigkeit doch schmerzte und was sicher noch mehr schmerzte, waren die Kommentare der Verwandten ihres Mannes und vielleicht auch diejenigen seiner FreundInnen und NachbarInnen.

Hermynia Zur Mühlen wollte, wie sie es nannte, ihren Teil zu mehr Gerechtigkeit in der Welt beitragen. Ihre Arbeiten aus den zwanziger und dreißiger Jahren verfolgen ein offen politisches Ziel. Sie stellt häufig Menschen dar, die an einem Wendepunkt ihres Lebens, oft durch ein besonderes Erlebnis veranlasst, erkennen, wo ihr Platz im politischen Widerstand ist.³¹

Hermynia Zur Mühlen schreibt unermüdlich. In seinem seltsamen Erinnerungsbuch „Die unerschrockene Insel“ beschreibt Wilhelm Schmidtbonn sie folgendermaßen: „Tag und Nacht sitzt sie an der Schreibmaschine, wann schläft sie, wer hat sie je essen sehen? Sie verdient, sie verdient nicht für sich, sondern für die, die sie liebt mit jener Inbrunst, die sie krank gemacht hat: die Kinder und die Armen. Der einzige Mensch, der lebt und die Nächsten liebt, nicht wie sich selbst, sondern mehr als sich selbst.“

Wilhelm Schmidtbonn war selbstverständlich nicht der einzige Zeitgenosse von Zur Mühlen, der sie verehrte und ihre Wärme für Andere erkannt hat. Auch Karl Hans Heinz, der ehemalige Geschäftsführer des Gsur-Verlages, der mit der Autorin eng zusammengearbeitet hat, schreibt in einem Brief aus dem Jahr 1986 an Manfred Altner:

²⁸ Ebd. S. 188

²⁹ Ebd. S. 189

³⁰ Ebd. S. 205

³¹ Frakele, Beate: „Ich als Österreicherin ...“ H.Z.M. (1883-1951), S. 375f.

Ich hatte schon durch meine Funktion im Verlag zu ihr persönliche Kontakte. So lernte ich auch Stefan Klein kennen, da ich einige Male bei ihnen eingeladen war. Sie bewohnten in einer Wiener Pension zwei Zimmer, deren Namen und Adresse ich aber nicht mehr weiß. Sie war eine verhältnismaßig große Frau, sehr schlank und von großer Regsamkeit. Das, was mir von ihr unauslöschlich in Erinnerung geblieben ist, waren ihre dunklen feurigen Augen, die Blitze abschießen konnten, aber auch mütterliche Wärme ausstrahlen.

Ihr Wesen war überaus liebenswürdig, ich möchte sagen, es ging ein richtiger Zauber von ihr aus. Ich glaube, es gab niemand, der von ihrer Persönlichkeit nicht in Handumdrehen gefangen war. Sie war (leider) eine Kettenraucherin und benützte immer eine auffallend lange Zigarettenspitze dazu. Sie redete rasch und war äußerst schlagfertig. Nicht zu vergessen ist ihre Hilfsbereitschaft für junge Schriftsteller und Journalisten, denen sie einen Weg zu den Medien zu öffnen versuchte. Aber das war ja nur ein Ausfluss ihrer Gesinnung. Zu ihrem überschäumenden Temperament passte so gar nicht der stille und introvertierte Stefan Klein. Aber in der Liebe gibt es seltsame Wege (...) ³²

Dieses Zitat ist Nachweis dafür, dass man Hermynia Zur Mühlen nicht nur aufgrund ihrer eigenen Zeugnisse aus den Büchern als eine nicht-Mutter mit mütterlichen Gefühlen schätzen kann, sondern auch aufgrund von Berichten derjenigen Personen, die sie persönlich gekannt haben. Sie beschreibt in ihrer Autobiographie *Ende und Anfang* wie sie ihre Hunde geliebt hat, wie sie den Menschen auf dem baltischen Landgut geholfen hat. Sie wählte stets die Seite der Kleineren. Beispielsweise wählte sie für ihre Publikationen den Malik-Verlag anstatt eines anderen berühmten Verlags, der ihr auch ein höheres Honorar hätte bieten können, aus.

3.3.2 In der Literatur

Viele Bücher von Hermynia Zur Mühlen sind entweder autobiographisch geprägt oder dienen als Zeugnisse einer Zeit, die die Autorin persönlich miterlebt hatte.

Das erste Buch, das man findet, wenn man über Hermynia Zur Mühlen recherchiert, ist *Unsere Töchter, die Nazinen*. In dem Buch erfährt man vieles über ihre politischen Einstellungen. Wichtiger noch ist die lebhaft beschriebene Beziehung der drei Mutter-Tochter-Beziehungen, als ob sie eine der erzählenden Müttern gewesen wäre. Es ist eindrucksvoll, dass eine Frau, die keine Mutter ist, und die dazu noch keine gute Beziehung mit eigener Mutter erlebt hatte, den Schmerz und die Enttäuschung und vor allem Liebe einer Mutter zu ihrem Kind so geschickt beschrieben hat.

Andererseits finden wir das Buch *Das Riesenrad*, wo die Autorin anschaulich die bescheidene bis falsche Beziehung des Mädchens Marieleine mit ihrer Mutter beschreibt. In diesem Roman ist nicht nur die schlechte Beziehung mit der Mutter beschrieben, sondern auch die Sehnsucht des Mädchens

³² Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie, S. 152

im Buch, und gewissermaßen das der Autorin selbst, ein Muttervorbild zu finden. Das Mädchen im Roman sucht die Mutter in ihren Tanten, der Liebhaberin und der Cousine des Vaters etc.

Im Gegensatz zum Roman *Das Riesenrad*, wo das zentrale Thema die Inexistenz der Mutter-Tochter-Bindung ist, widmet sie im autobiografischen Roman *Ende und Anfang* ihrer Mutter nur wenige Zeilen, wo auch augenscheinlich wird, dass ihre Mutter sie nicht verstanden hat. Was noch bedenklicher ist, ist die Tatsache, dass sie nicht einmal versucht hat, sie zu verstehen. Ihre Beziehung wurde aufgrund dieses Mangels an Zuneigung seitens ihrer Mutter vergleichbar mit der Beziehung zu einem weiten Verwandten, den man nur zu Feiertagen oder aus höflichem Anstand heraus kontaktiert.

Diese Bücher sind selbstverständlich nicht die einzigen, in die sie ihre persönlichen Eindrücke und Beziehungen mit der Familie etc. überträgt. Im Roman *Reise durch ein Leben* (1933), der von einem Mädchen, später einer Frau namens Erika handelt, bettet sie vieles von ihrem persönlichen Leben ein. Sowohl Erika, als auch Martina aus dem Roman *Ein Jahr im Schatten* (1935) sind eher von Tanten, Onkeln und treuen Dienerinnen umgeben als von einer Mutter. Vielmehr kümmert sie sich um ihre Tanten und Onkeln und vice versa. Genau diese Perspektive und treffenden Vergleiche lassen sich in *Ende und Anfang* finden.

Im Kapitel *Das erste Ich* schreibt die Autorin:

Die Eltern waren freundlich, aber fremd, besonders der Vater, den das kleine Mädchen zuletzt vor zwei Jahren gesehen hatte. Das kleine Mädchen empfand ihm gegenüber Verlegenheit. Auch waren die Eltern immer miteinander beschäftigt, und das kleine Mädchen fühlte sich ein wenig verlassen. Es durfte nur reden, wenn es gefragt wurde, und es fiel ihm schwer, die vielen Worte hinunterzuschlucken, die es bei der Großmutter immer hatte sagen dürfen. Es gab ja immer so viel zu erzählen und zu fragen.³³

Das Mädchen fühlt sich nicht nur fremd bei ihren Eltern, sondern hat sogar Angst, begleitet durch Gefühle von Einsamkeit und Verlassenheit.

Dies ist das übliche auftauchende Schema, wenn Hermynia Zur Mühlen ihre Beziehung mit den Eltern beschreibt, unabhängig davon, ob sie direkt über sich selbst spricht oder sie ihre persönlichen Beziehungen auf die Figuren in ihren Romanen projiziert.

³³ Zur Mühlen, Hermynia: *Ende und Anfang*, S. 401

Dieselben Heldin Erika verliert zwei Kinder. Erika hat einen Buben, der dem Vater offensichtlich Zuneigung zeigt und die Mutter zurückweist. Dazu erlebt sie noch eine Fehlgeburt. Die Heldin im Brief an ihre beste Freundin Lisa anführt, dass ihr genau diese Fehlgeburt schwer gefallen ist, denn sie habe sich ein Mädchen gewünscht: *Und munter – Ich hatte ja so auf ein kleines Mädchen gehofft, das ganz mir gehören würde.*³⁴ Es ist wichtig zu bemerken, dass weder Hermynia Zur Mühlens Heldinnen, noch sie Feministinnen waren, zumindest nicht im heutigen Sinne der Bedeutung. Sie förderten und unterstützten die Emanzipation der Frauen, aber blieben auch ihrem Mann, der Familie und dem Familienleben treu, soweit dies möglich war.

Nur die Tatsache, dass sie ihre Beziehung mit ihrer Mutter und mit ihrer Großmutter in mehr als drei Romanen thematisiert und die Figuren in ähnlicher Form immer wieder auftauchen – wie in einem gut erzählten Märchen, wo es gute und böse Figuren und eine einsame Prinzessin gibt – spricht dafür, dass das Thema die Autorin das ganze Leben hindurch geprägt hat. Durch ihre Bücher und das Nacherzählen ihrer Erfahrungen und Erlebnisse, sowohl mit ihren Verwandten, als auch mit umkreisenden Figuren aus ihrer Kindheit, findet Hermynia Zur Mühlen Erleichterung von der schweren Last, welche ihr von dem Schicksal in Form der komplizierten Beziehungen mit der Familie schon im zarten Alter erteilt wurde. Trotz dieser Last und der vielen Enttäuschungen, blieb sie eine treue Frau, zuerst ihrem ersten, dann ihrem zweiten Mann gegenüber, und pflegte das Familienleben. Jede ihrer Heldinnen hat sie einen Teil ihres Herzens gegeben und somit leben sie und ihre Prinzipien gewissermaßen immer noch.

3.4 Forschungsstand

Schon während ihres Lebens geriet Hermynia zur Mühlen langsam in Vergessenheit. Allerdings erlangte auch sie irgendwann einmal Ruhm. Zu ihrem 60. Geburtstag organisierten der tschechoslowakische und österreichische PEN-Club eine Feier, die zwecks ihrer Wertschätzung von Hermynia veranstaltet wurde. Kurz danach, anlässlich ihres 65. Geburtstages und ihres Versterbens, fanden zwei kurze symbolische Gedenkfeiern statt:

1948, zu Hermynia Zur Mühlens 65. Geburtstag, würdigte sie der Sender Rot-Weiß-Rot. Die Nationalbank gestattete auf Betreiben des P.E.N. Clubs als „Geburtstagsgeschenk“ die Überweisung der Honorare in Pfund. Fast alle Wiener Zeitungen und Zeitschriften brachten Geburtstagsartikel, fünf druckten Novellen der Autorin.

³⁴

Ebd. S. 607

Anlässlich ihres Todes im März 1951 erschienen zahlreiche Artikel in allen großen deutschsprachigen Zeitungen, auch die hundertste Wiederkehr ihres Geburtstages 1983 wurde in der Presse gebührend gewürdigt. [...]

Nur in der DDR sind in den letzten Jahren Neuauflagen ihrer Werke erschienen. 1976 publizierte der Aufbau Verlag die Autobiographie „Ende und Anfang“ als Taschenbuch, 1979 den Roman „Als der Fremde kam“ und 1983 „Unsere Töchter, die Nazinen“.³⁵

Es blieb lange so. Alle zehn bis 20 Jahre wird eine neue Auflage oder ein Reprint herausgegeben. Die ersten Versuche, sie aus der Vergessenheit emporzuheben, fanden Mitte der 1990er Jahre statt. Der ProMedia-Verlag brachte erneut einige Romane heraus. Auch der Sisyphus-Verlag nahm an der Initiative teil und gab einen weiteren Roman heraus. Zu ihrem 50. Todestag wurde im Literaturhaus Wien eine kleine Ausstellung über die Dokumente aus ihrem Leben und über ihr Werk organisiert.

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung und die Wüstenrot Stiftung brachten im Juli 2019 eine vierbändige Auswahl ihrer Werke heraus. Ihre Werke erschienen im Rahmen einer Initiative der vergessenen Autorinnen. Die Auswahl der Texte wurde Ulrich Weinzierl, Experte für österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts und insbesondere für Exilliteratur anvertraut. Die Texte wurde von den Kommentaren von Ulrich Weinzierl und einem Essay der deutschen Schriftstellerin Felicitas Hoppe unterlegt.³⁶ Dabei wurde das Buch von den Herausgebern in Zusammenarbeit mit dem Wiener Burgtheater und im Zuge einer Lesung von Christiane von Poelnitz präsentiert.

Das Opus von Hermynia Zur Mühlen wurde nicht reichlich übersetzt. Außer der eigenen Übersetzungen ihrer Werke ins Englische bzw. ins Deutsche wurden ihre Werken in wenige andere Sprachen übertragen. Wir finden unter andere nur einige wenige Novellen ins Russische übersetzt, den Roman *Ende und Anfang* ins Polnische und Spanische, den Roman *Das Riesenrad* ins Polnische. Alle Bücher und Novellen wurden schon während ihres Lebens übersetzt. LeserInnen außerhalb des deutschsprachigen Raumes haben derzeit keine Möglichkeit das umfangreiche Werk dieser Schriftstellerin kennenzulernen.

Obwohl Hermynia Zur Mühlen schon während ihres Lebens aus diversen Gründen in die Ecke gedrängt wurde, und nach dem Zweiten Weltkrieg wegen der Thematiken, vor allem wegen ihrer Ideen über die Emanzipation der Frau und der Wahrnehmung einer Zwischenkriegs- und Kriegswelt, war sie noch immer ein Tabu und ihre Werken wurden trotz der Bemühungen ihres Mannes ignoriert. Heutzutage werden ihre Werke nicht zensiert und können freilich wieder

³⁵ Frakele, Beate: „Ich als Österreicherin ...“ H.Z.M. (1883-1951), S. 382f.

³⁶ Vgl.

https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/literatur/2013953-Hermynia-Zur-Muehlen-Blaues-Blut-rote-Tinte.html?em_no_split=1 (Zugriff am 28.07.2020)

herausgegeben und analysiert werden, nicht nur wegen der politischen Zeugnisse in ihren Geschichten, sondern auch wegen des Bildes der tapferen Frauen, die sie in ihren Werken beschreibt. Dank der LeserInnenschaft, die sich in eine andere Welt hineinversetzen möchte, werden ihre Werke und Ideen verbreitet und leben immer noch fort.

4. Analyse

Die Romane *Unsere Töchter, die Nazinen* und *Das Riesenrad* setzen sich mit der persönlichen Situation im Leben der Autorin auseinander. Einerseits haben sie ihr Privatleben und ihre persönlichen Überzeugungen, wie die schlechte Beziehung zu ihrer Mutter oder ihre politische Orientierung zum Inhalt und andererseits ihr soziales Umfeld. Hier geht es um eine Kriegsepoche, wo bestimmte Menschengruppen geächtet wurden und sich viel Unrecht zugetragen hat. Hermynia Zur Mühlen gehörte nicht zu jenen Menschen, die Unrecht aus ihrem Sichtfeld ausklammerten. Sie versuchte mit ihren Texten, Romanen und Artikeln gegen Unrecht zu kämpfen. Diese zwei Romane stellen eine umfassende Zusammensetzung dieser beiden Aspekte dar, indem Persönliches und Soziales aus ihrem persönlichen Leben mit einfließen. In diesem Fall trennt sich Individuelles und Allgemeines nicht und gemeinsam stellen sie ein Zeugnis einer vergangenen Zeit dar und dienen heute noch als wahrhafte Beschreibung eines idealistischen Lebens.

4.1 Die Werke

4.1.1 Unsere Töchter, die Nazinen

Der Roman *Unsere Töchter, die Nazinen* entstand aus Rebellion gegen die Redakteure, die zur damaligen Zeit zumeist humoristische Texte veröffentlichen wollten und wenn doch einmal ein Anti-Nazi-Roman oder -novelle akzeptiert wurde, gab es eine Liste von Bedingungen und Änderungen, die an den Texten durchgeführt werden mussten. Die Verleger hatten weder Interesse die Wahrheit zu sagen, noch eventuelle Probleme zu verursachen. Dies war keine zufriedenstellende Lösung für Hermynia Zur Mühlen. Sie schrieb ihren Roman innerhalb von drei Wochen und gab

sich Mühe, den Roman auch zu veröffentlichen. Hier liegt die Tatsache begründet, dass sie hartnäckig in ihrer Entscheidung blieb, keine einzige Stelle im Buch zu ändern und nichts zu verschweigen.

Schlussendlich sollte das Manuskript im Januar 1934 veröffentlicht werden. Dies geschah allerdings nicht und sie musste bis August 1934 warten, damit der Gsur-Verlag das Buch verlegte. Nach all der Mühe, einen Verleger für das Buch zu finden und der Welt die Augen zu öffnen, wurde das Buch zwei Wochen nach der Veröffentlichung verboten und ein Prozess gegen die Autorin eingeleitet.

Manfred Altner zitiert die Erinnerungen von Stefan Klein bezüglich der Erlebnisse mit der Veröffentlichung des Romans:

Der Verlag Allert de Lange (Amsterdam) erklärte sich bereit, den Roman zu veröffentlichen, wenn meine Frau die Arbeiter weniger positiv gestaltet, - das lehnte meine Frau ab, der Malik-Verlag (Wieland Herzfelde), damals Prag, wollte den Roman drucken, wenn meine Frau aus einer im Roman vorkommenden Kommunistin, die dann Nazi wird, eine Sozialdemokratin macht, - das lehnte meine Frau ebenfalls ab, der Oprecht-Verlag Zürich wollte den Roman verlegen, - wenn sie – die völlig mittellose Schriftstellerin – ihm an Übersetzungshonoraren 800 Schweizer Franken garantiert, - das war aus finanziellen Gründen nicht möglich. - Der Chefredakteur des (sozialdemokratischen) 'Kleinen Blatt, Julius Braunthal, nahm den Roman an, um ihn zu billigem Preis in einer Massenaufgabe herauszubringen – der Februar kam, der Roman konnte nicht herausgebracht werden, das Manuskript verschwand aus der Bücherei der 'Arbeiter Zeitung', nach der Ermordung von Dollfuß wurde der Roman vom links-katholischen Gsur-Verlag (Dr. Ernst Karl Winter) herausgebracht, aber auf Verlangen von von Papen nach ungefähr zwei Wochen beschlagnahmt, und es wurde gegen meine Frau ein Verfahren eingeleitet. - Aber da sie trotz ihrer sehr schlechten finanziellen Lage auf ein Honorar verzichtet hatte, damit das Buch zu einem niedrigen Preis verkauft werden könne, wurden 'ideelle Beweggründe' anerkannt (so etwas gab es auch einmal, - nämlich, dass man so etwas anerkannt hat!), und das Verfahren wurde eingestellt. (Aber das Buch blieb beschlagnahmt und wurde zerstört).³⁷

Das Feuer, mit welchem Hermynia Zur Mühlen für ihr Buch gekämpft hat, wurde hier von Stefan Klein ganz klar geschildert. Sie wollte auf kein einziges Komma aus dem Buch und doch auf das Honorar verzichten. Ihr war wichtig, dass die Welt so vorgestellt wird, wie sie sie sieht. Nach all den Peripetien, die sie mit dem Buch erlebt hatte, konnte sie kein einziges Exemplar des Buches ins Exil mitnehmen.

Ulrich Weinzierl schreibt Folgendes über die Veröffentlichung des Romans *Unsere Töchter, die Nazinen* und zitiert u.a. Ernst Karl Winter³⁸:

³⁷ Altner, Manfred: Hermynia zur Mühlen, S. 150

³⁸ Ernst Karl Winter war ein österreichischer Politiker und Soziologe (1895-1959), welcher auch gegen die nationalsozialistische Politik gekämpft hatte und wegen seiner Ideologie mit großer Mühe in die USA auswandern musste. 1955 kam er nach Österreich zurück.

Unsere Töchter, die Nazinen wurde schließlich im Spätherbst 1935 im Wiener Gsur-Verlag des katholischen Soziologen, Politikers und Antinazis der ersten Stunde Ernst Karl Winter (1895-1959) publiziert, der auch die *Wiener Politischen Blätter* herausgab. Der Roman, schreibt Winter darin, liege »auf der antinationalsozialistischen Linie, für die wir immer das «Bündnis von rechts bis links gegen den Nationalsozialismus» gefordert haben.« Das Erscheinen sei Ausdruck einer »Einheitsfront der Katholiken, Sozialisten und Konservativen gegen den Nationalsozialismus«. Und weiter: »Der Verlag Gsur & Co. hat bisher eine katholisch-konservative Linie festgehalten.« Die Verfasserin stammte allerdings aus dem »sozialistischen Lager«. Solche »Zusammenarbeit wird auf beiden Seiten, soweit sie die Notwendigkeit der Einheitsfront noch immer nicht begreifen, Anstoß erregen«. Hermynia zur Mühlen, »aus einer alten österreichischen Adelsfamilie«, sei »aus persönlichem Erleben zur sozialistischen Arbeiterbewegung gestoßen«. Dass Ernst Karl Winter aus der kommunistischen Arbeiterbewegung eine minder anstößige machte, ist nicht erstaunlich. Schließlich war er, bis zum Juli-Abkommen zwischen Hitler und Schuschnigg 1936, dritter Wiener Vizebürgermeister im austrofaschistischen »Ständestaat«. Danach hatte seine Parole »Rechts stehen, links denken« ausgedient. Und er schließt:

»Nach Ausbruch des Nationalsozialismus ist sie nach Österreich heimgekehrt. Auch ihre Romane seither lassen diese Heimkehr erkennen; [...] Der neue Roman ist ein antinationalsozialistisches und kein österreichisches Buch. Vielleicht wird Frau Zur Mühlen uns noch den österreichischen Roman schenken, der die notwendige Einheit konservativer und sozialistischer Denkweise darstellt, die sie selbst verkörpert.«³⁹

Über die Entstehungsgeschichte des Romans schreibt die Autorin im Roman *Ende und Anfang*:

Es müsse einem gelingen, den Gleichgültigen die furchtbare Wahrheit – und die entsetzliche Gefahr, in der Österreich sich befand – klarzumachen. Aber ich hatte wenig Glück. Nur ganz wenige Zeitungen, darunter die »Arbeiter-Zeitung«, brachten ab und zu eine Anti-Nazi-Novelle. Die meisten aber wollten Humoresken. Als mir dann einmal ein Feuilletonredakteur erklärte, er wolle keine Anti-Nazi-Sachen, ich solle ihm Humoresken bringen, bei denen dem Leser der Bauch wackle, packte mich eine solche Wut, dass ich heimging, mich an meinen Schreibtisch setzte und binnen drei Wochen meinen Anti-Nazi-Roman »Unsere Töchter die Nazinen« schrieb. Es dauerte wesentlich länger, bis das Buch einen Verleger fand. Der Roman erlebte das merkwürdige Schicksal, dass jeder Verleger, der ihn zur Prüfung bekam, bereit war, ihn zu veröffentlichen; freilich stellte er die Bedingung, dass gewisse Stellen geändert oder ausgelassen werden müssten. Jeden störte etwas anderes, aber ich war zu diesen Änderungen, da sie mir als Verfälschung der Wahrheit erschienen, nicht bereit. Dann brachte ich den Roman dem Sozialisten Schiller Marmorek, der uns durch seine unermüdliche Hilfsbereitschaft und aufrichtige Freundschaft das Leben sehr erleichterte, (in meiner ersten sozialistischen Begeisterung hatte ich mir alle Sozialisten so vorgestellt wie ihn). Ich werde immer mit Liebe und Dankbarkeit an ihn denken. Er las den Roman und empfahl ihn Julius Braunthal, der sich an gewissen Schönheitsfehlern, die das Buch von seinem Standpunkt aus haben musste, nicht stieß und es ist in einer billigen Massenaufgabe herausbringen wollte. Selbstverständlich war dies für mich eine große Freude, aber – man schrieb Ende Jänner 1934. Der Februar kam, und das Manuskript verschwand spurlos. Nach der Ermordung von Dollfuß erschien das Buch im Gsur-Verlag, ohne Änderungen, nur um zwei Wochen später auf Papens Verlangen

³⁹ Weinzierl, Ulrich (Hg.): Werke. B. 4, S. 649

verboten zu werden. Gegen mich wurde ein Verfahren eingeleitet, [...]. Das unselige Buch hat auch nach der Befreiung keinen Verleger gefunden, obwohl der Nazi-Geist noch keineswegs tot ist, ziehen die Verleger wieder einmal humoristische Romane vor.⁴⁰

Aus dieser Passage lässt sich herauslesen, dass der Autorin nicht nur die Tatsache schmerzte, dass die Verleger an ihrem Buch immer etwas ändern wollten, sondern auch, dass dieselben Verleger selbst nach dem Untergang des Regimes keinen Mut bzw. kein Interesse an ihrem Buch gezeigt haben. Die Beteuerung zeigt die Autorin in ihrem Stil, wobei nur ein aufmerksames Auge ihre Gefühle erkennen kann.

Im Roman *Unsere Töchter, die Nazinen* konstruiert die Autorin mit Hilfe ihrer sechs weiblichen Figuren gewissermaßen drei Modelle und zwar in folgenden Relationen: Die Beziehungen zwischen Müttern und Töchtern konstruieren ein jeweils sozial unterschiedenes Sozialisationsmodell; die Beziehung zwischen den Frauen und ihrem jeweiligen politischen Engagements bewegen sich innerhalb der Grenzen eines bestimmten propagandistischen Modells; und die Beziehungen insbesondere der kleinbürgerlichen Figuren und der nationalsozialistischen Bewegung greifen auf ein massenpsychologisches Modell zurück.⁴¹

Die Wichtigkeit dieses Romans und dessen ersehnter aber nie stattgefundener Bewerbung, insbesondere bei der weiblichen LeserInnenschaft, spiegelt sich in der Tatsache wieder, dass er sofort nach der schon problematischen Veröffentlichung verboten wurde. Daraus lässt sich erschließen, dass die Anti-Nazi-Propaganda von Zur Mühlen heftig gewirkt hatte oder zu wirken drohte. Dies war auch der Grund dafür, dass ihre Gegenthesen abgetötet wurden.

4.1.2 Das Riesenrad

Der Roman *Das Riesenrad* wurde im Jahr 1932 von dem Engelhorn-Verlag aus Stuttgart gedruckt. Danach wurde er auch verboten. Der Roman drohte ein großer Erfolg zu werden, viele Zeitungen verfassten Rezensionen über das Buch. Das Buch wurde sofort ins Englische und Polnische übersetzt. Manfred Altner schreibt über das Buch:

1932 hatte der Engelhorn-Verlag Stuttgart den Roman «Das Riesenrad» herausgebracht, von dem 1933 in rascher Folge eine englische und eine amerikanische und 1937 eine polnische Ausgabe erschienen. «The Wheel of Life» gehörte zur Lektüre Jawaharlal Nehrus 1934 im Gefängnis von

⁴⁰ Ebd. B. 1, S. 229f.

⁴¹ Siegel, Eva-Maria: „Unsere Töchter, die Nazinen“. Jugendliche im Werk Hermynia Zur Mühllens. In: Theodor-Kramer-Gesellschaft (Hg.): Literatur in der Peripherie. Wien: Verl. Für Gesellschaftskritik 1992. S. 239f.

Kalkuta. Eine zeitgenössische Rezension fasst den Sinn des Romans zusammen: «Armut und Reichtum, Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit, für deren Wechselspiel des Riesenrad des Praters hier ein Sinnbild sein soll; und so stehen wir denn immer wieder fassungslos an einem Ende, das notwendigerweise ein trauriges sein muss»⁴²

Auch in den Zeitungen wurde viel über das Buch geschrieben, bevor es verboten wurde. Oskar Maurus Fontana erinnert in seinem Artikel über das Buch *Das Riesenrad* nicht nur daran, dass Hermynia immer wieder die Menschen, die nie gehört wurden, erwähnt, sondern, dass sie den Roman trotz des Todes positiv mit Hoffnung auf die Menschheit beendet. Der Text wurde in der Zeitung *Der Wiener Tag* am 7.11.1932 veröffentlicht:

Es ist die Geschichte eines Mädchens, das anfängt, erwachsen zu werden, das die Traurigkeiten, Sorgen und Lügen der „Großen“ zu durchschauen beginnt und langsam selber in diesem verwirrend verwirrten Lebenskreis gezogen wird. [...] Zugleich gibt Hermynia Zur Mühlen auch die Geschichte von Menschen, die nirgendwohin mehr gehören, die heimatlos geworden sind, die sterben müssen. Es liegt darum ganz im Sinn dieses aufrichtigen und selbstkritischen Buches – es ist ein Ausweichen in ein sentimentales Romanende – wenn dieses junge Geschöpf schließlich in den Tod eingeht. [...] Hermynia Zur Mühlen erzählt dieses Erwachen aus der Kindheit mit zarten, fast (unleserlich), andeutenden, nicht plump aussagenden Mitteln. [...] Aber Hermynias Riesenrad – und das ist das Schöne an dem Buch – bleibt nicht unten, im Schmerzlichen, gebannt stehen. Sie weiß, dass sich das Riesenrad des Lebens wieder hebt, immer wieder in die unsterbliche Hoffnung hinein, dass der Mensch einmal, irgend einmal menschlich leben wird dürfen und können.⁴³

Das vierzehnjährige aristokratische Mädchen, Komtesse Marie-Madeleine von Finkenfeld steht im Mittelpunkt der Geschichte. Sie ist im Internat einer Klosterschule aufgewachsen und ihre Eltern waren für sie kaum da; sie sah sie einmal in zwei, drei Jahren. Ihre Eltern sind Fremde für sie und bereiten ihr Angst, vor allem die Mutter, die für sie eine Unbekannte ist. Nun musste Marie-Madeleine das Internat verlassen und kommt zu einem Landgut, wo die zwei alten Schwestern ihres Vaters wohnen. Dort beginnt ihr Abenteuer. Sie sieht das reale Leben zum ersten Mal. Sie ist zum ersten Mal nicht von den Schwestern und Herrn Katechet geschützt und erlebt viele ihr unbekannte Gefühle, (Benimm-)Regeln und Gesellschaftsverhältnisse zum ersten Mal, wie ein kleines Kind, das soeben alles zu berühren beginnt.

Die Handlung geschieht in der Mitte der 1920er Jahre und umfasst einen Zeitraum von ungefähr sechs Monaten, welche unsere Heldin mit ihren Eltern, die sich voneinander entfernt haben, verbringt. Diese Periode stellt eine persönliche Entwicklung des Mädchens dar, in deren

⁴² Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie. S. 141f.

⁴³ Fontana, Oskar Maurus: Das Leben einer Fünfzehnjährigen, in: *Der Wiener Tag*, 7.11.1932, S. 4

Persönlichkeit viele Ähnlichkeiten mit der Autorin zu erkennen sind. Dieses Kennenlernen des echten Lebens im Vergleich zu dem Leben, das Marieleine im Kloster erlebt hat, macht das ganze Werk zu einem Bildungsroman.

Das Charakteristische an dem Roman oder besser gesagt, an vielen Romanen (bspw. *Unsere Töchter, die Nazinen, Ein Jahr im Schatten, Reise durch ein Leben, Ewiges Schattenspiel, Als der Fremde kam...*) von Hermynia Zur Mühlen ist, dass sie von weiblichen Figuren geprägt sind. Es lassen sich vielfältige weibliche Figuren finden: Rebellinnen, moderne, emanzipierte Frauen, ausgeschlossene und traditionelle Frauen, junge und alte Frauen.

Lionel Gossman vergleicht die Thematiken bei *Riesenrad* und *Reise durch ein Leben*:

Both novels are about passing from a closed paradisiac world, cut off from the „real world“ and seemingly innocent not only of class distinctions and social injustice but even of hard and fast boundaries between humans, animals, and plants – the prelapsarian world of the original „we“ in the author’s own terms – into a fallen, historical world of social divisions and injustice, egoism, competition, vanity, hypocrisy, and loneliness – the world of the „ugly“ I – and about the heroines’ longing to return to the lost paradise or create a new one. In both novels leaving the garden and discovering the world beyond it are presented as at once painful and essential to the fulfillment of the heroines’ humanity. The basic structure of both novels, in short, is that of the Judeo-Christian story of the Fall and the pursuit of redemption. At the same time, their realism allows both novels to be viewed as belonging to the traditional German genre of the *Bildungsroman* – except that the leading figure is a woman instead of a man and the focus is on the social world, which the heroine discovers and unmasks, as much as on the heroine herself. Above all, both novels offered a critical response to the conventional literature of the time for girls and young women, the so-called *Backfishroman*, which presented of sex and marriage, and which Zur Mühlen had already subjected to stinging criticism in an article of 1919.

In her two girls’ „growing-up“ novels, Zur Mühlen did not shy away from topics sedulously avoided in the conventional literature: menstruation, childbirth, miscarriage, abortion, and above all, the stresses and strains of living with another person, whether in a legally and religiously sanctioned marriage relationship or in a „free“ relationship outside the marriage. All of Zur Mühlen’s heroines are naturally independent and seek to make their own way in the world; all reject the *Backfishroman* ideal of submission to convention and the established order; but the independent life is never presented as painless or trouble free.⁴⁴

Obwohl die Vergleiche und die Ziele der Romane von Lionel Gossman ausführlich beschrieben sind, erwähnt er die Bedeutung der Mutter-Tochter-Beziehung, die in beiden Romanen vordergründig sind. In *Reise durch ein Leben* stirbt die Mutter der Mädchen im Zuge eines Reitunfalls. Die Protagonistin Erika ist nicht einmal traurig wegen des Unglücks, weil ihre Mutter sie oft beschimpft und unbeachtet gelassen hat. Diese gestörte Mutter-Tochter-Beziehung könnte die Ursache dafür sein, dass Erika im zukünftigen Leben keine Kraft hatte, eine stabile

⁴⁴ Gossman, Lionel: Remembering Hermynia zur Mühlen: A Tribute. In: Zur Mühlen, Hermynia: The End and the Beginning. The Book of my Life. Cambridge: Open Book Publisher 2010, S. 284f.

Liebesbeziehung zu führen. Im *Riesenrad* ist die Mutter-Tochter-Beziehung auch sehr wichtig, da das Niederschreiben des Romans für die Autorin eine Art Befreiung aus den Fesseln dieser Beziehung darstellt und dementsprechend bedeutsam für ihr Leben ist. Die Autorin, im Unterschied zu ihrer Protagonistin Erika aus *Reise durch ein Leben*, schafft es eine stabile Beziehung zu ihrem letzten Mann aufzubauen.

Schlussendlich stirbt das junge Mädchen und an ihrem Todesbett vermischen sich all die Figuren, die ihr Leben geprägt haben und denen sie begegnet ist. Sie tanzen einen Totentanz. Im größten Teil des Romans schwebt Marieleine zwischen Leben und Tod, sie ist jung und möchte noch vieles erleben, der Tod aber verfolgt sie. Am Ende, vor ihrer Todesstunde, ist die Situation umgekehrt. Der Tod ist schon da, aber das Leben verlässt sie nicht. Sie erlebt alles von Anfang an und fühlt sich schließlich unbeschwert.

Marieleine erinnert in vielerlei Hinsicht an Hermynia Zur Mühlen. Marieleine ist aber nicht die einzige Protagonistin, die Züge der Autorin aufweist. Auch Kitty, die Cousine ihres Vaters, die von der ganzen Familie missachtet wird, und als Malerin ein bescheidenes Leben führt, hat viele Berührungspunkte mit der Autorin und ihrer Ehe mit Stefan Klein. Dies ist auch nicht der einzige Roman, wo sie ihre Beziehung zu Stefan Klein thematisiert. Verschiedene Aspekte dieser Beziehung werden auch in *Ein Jahr im Schatten* (Beziehung von Martina und Clemmy) und in *Als der Fremde kam* (Beziehung zwischen Clarissa und Robert) thematisiert. Manfred Altner schreibt Folgendes über den Roman:

In ihrem Roman «Das Riesenrad» (1932) hat sich Hermynia den Konflikt ihrer Kindheit von der Seele geschrieben. Über den autobiographischen Gehalt des Buches schreibt Stefan Klein später: «Marie-Madeleine ist Hermynia selbst, und sie hat in diesem Roman ihre eigene unglückliche Kindheit und Jugend geschildert, wenn sie nicht mit ihrer Großmutter, sondern mit ihren Eltern zusammen war. Der Vater und die Mutter sind ganz wahrheitsgetreu geschildert, und auch sonst ist in diesem Roman, wie in ihren anderen Romanen» alles <pure> Wahrheit. Und sie ist auch «Kitty», und im Zusammenhang mit dieser schildert sie unser Leben in Frankfurt am Main. Der sehr sympathische Journalist ist unser lieber, leider zu früh von uns gegangener Freund Thormann, und die «Schriftsteller» haben zu jener Zeit in Frankfurt am Main gelebt. Robert bin, sehr idealisiert, ich; - H. hat auch in anderen ihrer Romanen, in denen sie «getarnt» vorkommt, sich selbst immer kritisch, mich aber zu idealisiert geschildert. - Im «Riesenrad» fällt sie übrigens auch über ihre eigene Arbeit eine sehr scharfe Kritik.»⁴⁵

Eine zweite Ausgabe des Romans wurde als Geschenk für ihren 65. Geburtstag geplant, kam aber bis heute nicht zustande.

⁴⁵ Altner, Manfred: Hermynia zur Mühlen, S. 24

4.2 Mutter als Vorbild

Laut den Theorien der psychologischen Entwicklung ist die Mutter eines Mädchens das erste Vorbild im Leben, wenn das Mädchen im Alter von ca. fünf bis zehn Jahren ist. Im Idealfall möchte das Mädchen die Mutter in allem imitieren. Für die weitere Entwicklung ist die Mutterfigur somit unabdingbar.. In der Adoleszenz ändern sich die Ideale des Mädchens und die Mutter gilt nicht mehr als interessant. Die Mädchen wollen das Gegenteil davon machen, was die Mutter von ihnen verlangt. Sie verwandelt sich in eine Rebellin und versucht ihren eigenen Platz zu finden, unabhängig von den Wünschen und Vorstellungen der Mutter. In späteren Jahren, wenn diese Rebellionsphase überwunden ist, können Mutter und Tochter endlich ihre Beziehung, welche dann auf Vertrauen und Liebe basiert, untermauern.

Diese Phasen in der Entwicklung der Mutter-Tochter-Beziehung können als folgendes Schema vorgestellt werden:

Mutter als Vorbild → Rebellion gegen Mutter → Versöhnung mit der Mutter/Aufbau einer stabilen Beziehung

Graphik 1: Phasen der Entwicklung der Mutter-Tochter-Beziehung

Jedoch können Probleme entstehen, wenn die Mutter gestorben ist, aus irgendeinem Grund abwesend ist oder schließlich kein Interesse an ihren Kindern bekundet. Das Mädchen entwickelt dann keine Gefühle für ihre Mutter und sehnt sich nach einer Bezugsperson in ihrem Leben und sucht nach dieser mütterlichen Figur in anderen Personen, die sie umkreisen. In manchen Fällen bemerkt das Mädchen dieses Defizit in ihrem Leben nicht sofort.

In den Werken von Hermynia Zur Mühlen ist die Figur der Mutter ambig vorgestellt. Es gibt keine einheitliche Vorstellung oder Idee über die Mutter. Einerseits haben wir die Mutter, welche ihrer eigenen Mutter ähnelt und andererseits finden wir opferbereite, politisch aktive Mütter. Dieselbe Ansicht teilt auch Susanne Blumesberger:

Die Figur der Mutter wird bei Zur Mühlen sehr ambivalent behandelt, an einigen Stellen nimmt diese eine eher negative Rolle ein, wie beispielsweise in *Lina* (1926), wo die Mutter kein

Verständnis für die Bedürfnisse ihrer Tochter zeigt. Bürgerliche Frauen werden, durchwegs mit mehr oder weniger negativen Eigenschaften ausgestattet und zum Teil der Oberflächlichkeit bezichtigt und angeklagt, sich armen gegenüber herablassend zu verhalten, wie Zur Mühlen dies bereits in ihrem frühen Beitrag 'Junge-Mädchen-Literatur' (1919) ausgeführt hatte. [...]

Die Figur der Mutter ist bei Zur Mühlen nicht unbedingt positiv besetzt. Laut *Ende und Anfang* hat ihre eigene Mutter sie verleugnet, da sie sich durch die Tochter bedroht fühlte, und auch in *Licht* verlässt die Mutter den 12jährigen Sohn. In *Lina* speist die Mutter ihre Tochter mit Oberflächlichkeiten ab. In *Das Riesenrad* wird die Mutter der Protagonistin als reich, verwöhnt, untreu, eifersüchtig und sogar gewalttätig geschildert.⁴⁶

Dementsprechend wird im nächsten Kapitel analysiert, wie die Mädchen in unterschiedlichem Lebensalter auf unterschiedlich komplexe Situationen mit und ohne mütterliche Unterstützung reagieren.

4.2.1 Sorgende Mutter

Eine gutmütige, einfache, sich kümmernde Mutter namens Kati Gruber erzählt ehrlich und ohne Hemmungen, was in ihrem Leben passiert ist. Sie ist eine einfache Arbeiterin, die als Dienstmädchen gearbeitet hat und danach für ihre Familie gelebt hat. Unglücklicherweise stirbt ihr Mann und sie bleibt alleine mit ihrer erwachsenen Tochter, Toni Gruber. Obwohl sie immer für ihre Tochter da war und eine präsente Figur ist, und für das Kind in schwierigen Jahren während des Ersten Weltkriegs gekämpft hat, bleibt dennoch ein Rest von Unverständnis zwischen den beiden erhalten. Dies trennt sie nur für eine kurze Weile, denn später erlangen Mutter und Tochter wieder Verständnis für einander und mithilfe ihrer Liebe zueinander überwinden sie die entstandenen Probleme. An diesem Beispiel lässt sich ablesen, dass die zweite und dritte oben genannte Phase der Entwicklung der Mutter-Tochter-Beziehung bei Kati und ihrer Tochter Toni erst später aufgetreten sind, konkret nach dem sechzehnten Lebensjahr ihrer Tochter, und sich wegen der entstandenen Umstände schnell abgewickelt erledigt haben.

Die Tochter selbst hat in politischer Weise eine ähnliche Geschichte wie die Autorin Hermynia Zur Mühlen. Toni war zuerst sozialdemokratisch orientiert und unter demselben Einfluss ihres Vater erzogen worden. Danach hat sie ihr Freund Seppel Schneider mit sechzehn Jahren in die Welt des Kommunismus eingeführt und schließlich, nachdem sie ihre Arbeit verloren hat und zwei Jahre

⁴⁶Blumesberger, Susanne: Adelige – Proletarinnen – Nazinen – Zu der Frauenbildern in den Werken Hermynia Zur Mühllens, in: Blumesberger, Susanne / Thuncke, Jörg (Hg.): Die rote Gräfin. Leben und Werk Hermynia Zur Mühllens während der Zwischenkriegszeit (1919-1933). Wien: Praesens Verlag 2019. S. 195ff.

arbeitslos verbracht hat, trat sie der NSDAP ein, in dem Glauben, dass alle arbeitslosen Menschen nach der Machtergreifung Arbeit bekommen werden. Die beiden Frauen, Zur Mühlen und Toni Gruber, mussten einen langen Weg beschreiten, bevor sie verstanden haben, woran sie tatsächlich glauben, bzw. was des Glaubens Wert ist. Die folgende Tabelle stellt einen Vergleich des politischen Weges der beiden Frauen dar. Hier wird deutlich, dass Hermynia Zur Mühlen viele ihrer persönlichen Eigenschaften in die Figur von Toni Gruber einfließen hat lassen. In dem Zeitpunkt als das Buch geschrieben wurde, hatte sich die Autorin schon vom Kommunismus distanziert und hat sich auf ihre religiösen bzw. katholischen, aber dennoch linksorientierten, Wurzeln besonnen.

	Ausgangspunkt	Übergangsphase II	Übergangsphase III	Endüberzeugung
Hermynia Zur Mühlen	katholisch	sozialdemokratisch	kommunistisch	links-katholisch
Toni Gruber	sozialdemokratisch	kommunistisch	nationalsozialistisch	sozialdemokratisch

Tabelle 1: Vergleich zwischen der politischen Orientierung von der Autorin Hermynia Zur Mühlen und ihrer Heldin Toni Gruber

Obwohl Toni karg an Worten und stolz ist und als Folge davon, nicht imstande ist, der Mutter ihre Liebe zu zeigen, bleibt sie in ihrer Nähe. Was die Liebe, die Gefühle und den Respekt zu der Mutter, als Elternteil, der alles für sie aufgegeben hat und immer für die Familie, und deren Überleben gekämpft hat, betrifft, bleibt Toni ihr auch in schwierigsten Momenten treu. Sie empfindet ihre Mutter altmodisch und traditionalistisch und ist nicht bereit, auf die eigenen Überzeugungen aufgrund der Ablehnung seitens der Mutter zu verzichten. Ihre Mutter ist sich dessen auch bewusst und behauptet, dass Toni klüger als sie sei und deswegen nicht bereit ist, ihren Ratschlägen zu folgen. Dies ist auch eine der Charakteristiken einer typischen Mutter – zu denken, dass ihr Kind das beste und klügste sei. Kati Gruber meint: *Meine Toni war nicht nur ein schönes, sondern ein kluges Mädchen. Der Anton gab sich viel mit ihr ab, sie lasen zusammen in den dicken Büchern, und ich freute mich über mein gescheitertes Kind, das mehr verstand als ich.*⁴⁷

⁴⁷ Zur Mühlen, Hermynia: Unsere Töchter, die Nazinen, in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 2. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S. 13

Nun hat sich erwiesen, dass Toni an Versprechungen geglaubt hat, die sich niemals eingelöst haben. Ihre Mutter hatte von Anfang an Recht. Der Weg von ihrer falschen Überzeugung bis zur Erkenntnis, dass sie einen Fehler gemacht und dass ihre Mutter Recht hatte, war lang. Sie hat zwar die Enttäuschung erlebt, als sie erfuhr, dass die Partei kein Versprechen halten würde, aber dies lässt sich mit der Enttäuschung ihrer Mutter nicht vergleichen, als sie erfuhr, dass ihre Tochter eine *Hakenkreuzlerin* sei. In dem ersten Moment überkommt Kati Gruber Wut, Abscheu, Enttäuschung und sie schmeißt ihre Tochter aus dem Haus. Dann überwindet sie ihren Zorn und erinnert sich an etwas Wichtigeres als die Politik im Leben, nämlich, dass sie eine Mutter ist und ihre Tochter in schwierigen Momenten nicht alleine lassen darf. Diese Szene ist sehr rührend und beschreibt den Sturm in der mütterlichen Seele, aber auch ihre Kraft, trotz aller persönlichen Differenzen ihre Tochter schützen zu müssen und sie zu verstehen.

Da hat mich der Zorn gepackt, ich glaube, ich bin in meinem ganzen Leben noch nie so zornig gewesen. Ich habe mein eigenes Kind beschimpft, als ob die Toni die Letzte der Letzten wäre. Ich habe ihr die gemeinsten Worte gesagt; am liebsten hätte ich sie geschlagen. Und zuletzt habe ich sie angebrüllt:

»Geh, du kommst mir nicht mehr ins Haus, du Hakenkreuzlerin, du vermaledeite! Geh, aber sofort!«

[...] Wie sie auf dem Boden gekniet hat, ist mir der kalte Schreck ins Herz gefahren. Was will ich tun? Mein Kind fortjagen, unser Kind, die Tochter meines Anton? Ja, das ist sie, aber sie ist auch eine Hakenkreuzlerin, ist unsere Feindin geworden. Toni, unsere Toni. Sie hat uns verraten. Sie ist aber trotzdem unser Kind. Wer soll Geduld mit ihr haben, wenn nicht ich?

In diesem Augenblick hat die Toni den Kopf gehoben, und ich hab gesehen, dass ihr zwei Tränen über die Wangen laufen, meiner Toni, die nie weint. Das hat mir so wehgetan wie der Tod meines Anton. [...]

»Bleib da«, hab ich gesagt. »Ich hab im ersten Zorn gesprochen. Es war nicht so gemeint. Bleib da!«⁴⁸

Diese Szene ist bezüglich des Verständnisses der beiden Frauen zueinander ausschlaggebend. Kati Gruber zeigt zwar, dass ihre Tochter nicht nur sie als Mutter verraten hat, sondern auch die Ideale ihres Mannes, den sie blind geliebt und vertraut hatte. Die politischen Überzeugungen waren etwas, das sie mit ihrem Mann noch fester verbunden hat.

Nichtdestotrotz erinnert sie sich an ihre Rolle und mütterliche Pflicht, immer mit ihrem Kind Geduld zu haben, es bedingungslos zu lieben und zu unterstützen und entscheidet, ihre Tochter doch im Haus zu lassen, auch wenn sie eine Nazin ist.

Stattdessen zeigt auch Toni Gruber, dass sie Gefühle hat, dass sie ihre Mutter respektiert und es ihr tiefst leid tut, dass sie ihre Mutter betrübt hat und ihr tiefe Schmerzen bereitet hat. Der

⁴⁸ Ebd. B. 2, S. 31f.

Beweis dafür sind zwei Tränen, die auf ihren Wangen erscheinen, Tränen, die sie nicht einmal beim Tod ihres Vaters geweint hat.

Kati musste zwischen ihrer Mutterrolle und ihrer Rolle als Arbeiterin, Sozialdemokratin und vor allem Person kämpfen, aber der Kampf zwischen der Rolle der Tochter und eines NSDAP-Mitglieds bleibt Toni auch nicht erspart. Einerseits bleiben die beiden Frauen wegen ihrer verschiedenen Überzeugungen fern voneinander, aber andererseits bleiben sie gleichzeitig zusammen, wie mit einer Nabelschnur verbunden und diese unsichtbare Verbindung verstärkt ihre Beziehung.

Als Gegenteil von Kati finden wir die Gräfin Agnes, die auf den ersten Blick kein großes Interesse an ihrer Tochter hat und sie sich als schwaches, wohlbehütetes Wesen vorstellt.

4.2.2 Milde Mutter

Die Gräfin Saldern lebt in ihrer selbst gebauten Welt, sie ist unter einer Glasglocke aufgewachsen, sie kennt keine finanziellen Schwierigkeiten, sie freut sich über ihre Bücher und über schönes Wetter, ihre Bezugsperson ist ihr Tagebuch. Manchmal ist sie von der realen Welt so abgelenkt, dass sie ihre eigene Tochter nicht bemerkt. Sie ist sich zwar ihrer Anwesenheit bewusst, aber nicht ihres Bedarfs, einen Mann zu finden oder ihrer eigenen Unzufriedenheit und ihrer Suche nach dem eigenen Platz in der Welt.

Andererseits steht Gräfin Agnes' Tochter Claudia ihrer Mutter auch nicht nah. Sie sieht in ihrer Mutter eine einsame, lächerliche Person, die nichts versteht. Aus dieser Einstellung heraus erwächst eine zwischenmenschliche Mauer. In einer ihrer Abhandlungen wirft Claudia ihrer Mutter ihre leise Schwärmerei vor: *Weißt du, was das heißt, diese Sommernächte, wenn der Jasmin duftet und in unserem Garten die Nachtigallen schlagen? Nein, du findest das nur poetisch. Ich will aber keine Poesie, ich will das Leben, das wirkliche Leben.*⁴⁹

Einige Jahre danach wird Jasmin wieder duften und Claudia wird sich mit ihrer Mutter wieder vereinigen, sie tot und ruhig und ihre Mutter sie poetisch unter einer Linde ruhig begrabend.

Davor aber scheint es so, als ob der Aufbau dieser Mauer schon bei der Geburt Claudias angefangen hat. Claudias Vater hat ihr ihren Namen gegeben; es war der Namen seiner damaligen Liebhaberin.

⁴⁹ Ebd. B. 2 S. 51

Gräfin Agnes wusste das und erinnerte das Kind teilweise bewusst teilweise unbewusst daran. Eine Entfremdung fand statt. Trotzdem machte sie sich Sorgen um Claudia bezüglich ihrer milden abgelenkten Art. Es war nämlich so, dass sie es nicht einmal bemerkte, als Claudia in die Partei eingetreten ist und schreibt ihr verändertes Benehmen einem potentiellen Freund zu. Die Gräfin hat die Tendenz nicht nur die Geschehnisse vor ihrer Nase nicht zu bemerken, sondern auch sie zu mildern oder zu verweigern.

Der erste Tagebucheintrag der Gräfin Agnes und gleichzeitig das zweite Kapitel des Romans *Unsere Töchter, die Nazinen* lässt uns denken, dass die Mutter und ihre Tochter nur eine lose Beziehung zueinander haben. Sie ist sich dessen bewusst, dass ihr Vater Liebhaberinnen gehabt hatte und offenbar gibt sie der Mutter Schuld dafür. Sie meint, dass die unauffällige Erscheinung ihrer Mutter den Vater dazu geführt hat, sie zu betrügen. Sie wagt das auch nicht vor der Mutter zu sagen, mit der Absicht ihre Mutter zu verletzen. Gräfin Agnes schreibt in ihrem Tagebuch, das scheint, nachträglich geschrieben worden zu sein:

Für mich hatte sie nur Spott und Hohn; alles, was ich tat, erschien ihr lächerlich. Und sie machte daraus kein Hehl. Sie lachte über meine Bücher, über meine Liebe zu den Blumen im Garten, über meine armseligen Versuche, anderen Menschen zu helfen. Sie lachte über meine Lesewut, obzwar sie gerade um jene Zeit selbst sehr viel las.⁵⁰

Aus dieser Passage wird den LeserInnen Claudias Meinung klar, die sich in dem Moment kein Blatt vor dem Mund genommen hat. Die Beziehung zwischen Claudia und ihrer Mutter verläuft seit dieser Episode oszillierend, sie erleben ruhige und erregende Momente. Nicht zu vergessen sind auch stumme Perioden, in welchen sie überhaupt nichts miteinander sprechen und nur ab und zu einen kleinen Augenblick des Verständnisses und einen liebevollen Blick füreinander haben.

Im zweiten Tagebucheintrag der Gräfin Agnes geschieht eine Änderung. Erst mit fast 70 Jahren erwacht die Frau und sieht die Welt wie sie ist. Sie versucht zu helfen, sie arbeitet mit den Kommunisten und anderen Personen, die gegen die Nazis kämpfen. Ihre blasse Figur wird zum Symbol des Widerstands. Sie selbst ist sich bewusst, dass sie noch mehr gemacht haben könnte, wenn sie jünger gewesen wäre. Sie nimmt eine kritische Haltung zu sich selbst ein, vor allem im Bereich der gesellschaftlichen Verantwortung.

Ich sah Katis abgearbeitete Hände still in ihrem Schoss ruhen und wusste plötzlich, diese Hände werden trotz allem die neue Welt aufbauen. Ich betrachtete meine weißen mageren Finger: sie haben nichts geleistet, aber es gibt auch weiße Hände, die Diener des Geistes sind, gibt sie auch hier, oder

⁵⁰ Ebd. B. 2, S. 46f.

schon in der Verbannung, und sie werden mitkämpfen bis zum Endsieg. Alle guten Kräfte der Welt werden sich zusammenschließen gegen das, was jetzt hier geschieht. Wir dürfen nicht verzagen.⁵¹

Die alte Frau ist sich dessen nicht bewusst, dass sie nur durch die Anerkennung ihrer Schwächen über sich hinauswächst. Sie erkennt selbst die Änderung in sich, sie hat ihre Naivität abgelegt, sie erkennt nun das Böse auf der Welt. Sie verwandelt sich von einer gebrechlichen zarten Frau und Mutter zu einer starken Frau, die im Kampf gegen Regime hilft und die Initiative übernimmt.

Nachdem ihre Tochter Claudia von den SA-Männern beim Versuch einem alten Mann zu helfen, ermordet worden war, findet die Gräfin Kraft im Stolz auf ihre Tochter.

Trotz der Trauer bleibt die alte Frau emotional kalt, findet nur das Gute in ihrer Tochter und vor allem ist sie zufrieden, da ihre Tochter sie schließlich nicht verraten hat und zu ihren ursprünglich erlernten Werten zurückgekommen war.

Agnes Saldern ist Vertreterin der aristokratischen Klasse im Roman und verkörpert für Hermynia Zur Mühlen alles, was edel, gut und aufrichtig ist. Freilich hat Gräfin Agnes viele Eigenschaften der Großmutter der Autorin, die sie immer gelehrt hat, gut zu anderen Menschen zu sein, die Arbeiter zu respektieren etc.

The aristocrats (Agnes Saldern in *Nazinen*, Grandmaman Inez in *We Poor Shadows*, Anny Braun nee Herdegen, Clarisse, Aladar and Margit in *Came the Stranger*) may be naive, but they are portrayed as having a fundamental sense of decency. Agnes Saldern, Inez and Anny Braun represent simple faith, positive, it is true, but somewhat less effective in terms of their actions and certainly less convincing to others. However, Hermynia Zur Mühlen was able to portray these figures particularly convincingly from the world of her youth.⁵²

Schlussendlich hatte die Mutter von Anfang an Recht: die Nazis waren keine gescheiterten Menschen, wie ihre Tochter meinte. Claudia musste doch ihren Weg alleine beschreiten, um die Worte ihrer Mutter verstehen zu können. Schließlich verstand sie auch, dass ihre Mutter weder lächerlich, noch feig war, weil sie Bücher und die Natur mag. Sie lernte die andere Seite ihrer Mutter kennen. Nach Claudias Erkenntnis, dass das, woran sie geglaubt hat, falsch ist, erkennt sie Folgendes ihrer Mutter mit einer Mischung von Scham und Verzweiflung:

⁵¹ Ebd. B. 2, S. 125

⁵² Victor-Engländer, Deborah: Hermynia Zur Mühlen's fight against the 'Enemy within: prejudice, injustice, cowardice and intolerance', in: Brinson, Charmian u.a. (Hg.): Keine Klage über England? Deutsche und österreichische Exilerfahrungen in Großbritannien 1933-1945. München: Iudicium-Verl. 1998. S. 79f.

»Wir sehen alles mit anderen Augen, mein Kind. Wir sind in den letzten Monaten fast Feinde gewesen. Vielleicht war ich zu hart gegen dich. Ich will dir keine Vorwürfe mehr machen, möchte dich nur um eines bitten: sei dir selbst treu. Handle nicht gegen deine bessere, deine wahre Überzeugung.«

»Meine bessere Überzeugung!«

Sie lachte bitter, verzweifelt.

»Mein Gott, meine bessere Überzeugung!«

Plötzlich griff sie nach meiner Hand und hielt sie fest.

»Mutter«, fragte sie, und ihre Stimme klang wie die eines Kindes, »Mutter, wie kommst du, gerade du, zu so einer Tochter? Wie ist es möglich, dass *dein* Kind feig ist, erbärmlich feig?«

»Der mutigste Mensch, Claudia, kann Angst empfinden, es kommt nur darauf an, sie zu überwinden.«⁵³

In kurzen, deutlichen Sätzen, sagen die beiden Frauen, mehr als sie monatelang zueinander gesagt haben, sie verstehen die jeweils andere besser und sie lernen sich gegenseitigen Respekt zu zollen und entgegenkommend zu sein. Die Mutter und Tochter reifen beide, jede auf ihre eigene Art und Weise, jede mithilfe von Enttäuschung als Basis. Beide Frauen sind nun tapfer genug, die eigenen Fehler anzuerkennen.

Obgleich ihre Beziehung quasi von Claudias Geburt an zart und wackelig war, finden sie in einem Moment der Verzweiflung einen festen Punkt und halten sich daran. Die Gräfin Agnes als ein Beispiel für eine sanfte und zarte Mutter ist ein Nachweis dafür, dass stille Wasser tief gründen.

4.2.3 Unsichtbare Mutter

Frau Doktor Martha Feldhüter lebt zwei Leben, ein privates, nur ihr bekanntes Leben, und ein öffentliches, das sie Anderen zugänglich macht. Im Kapitel drei und vier erfahren wir die Welt aus der Perspektive einer Krankenschwester, die mit einem Arzt verheiratet ist. Darin bekommen die LeserInnen zwei Perspektiven vermittelt, ihre echten Ansichten über die Welt und ihre ausgesprochen schrägen Ansichten über die Welt.

Wie auch Kati Gruber und Agnes Saldern schwebt zwischen Frau Doktor Feldhüter und ihrer Tochter etwas, was ein gegenseitiges Verstehen verunmöglicht. Ihre Tochter, Lieselotte, ist dem

⁵³ Zur Mühlen, Hermynia: Unsere Töchter, die Nazinen, S. 129

Vater ähnlich und vermutlich wegen dieser Ähnlichkeiten bleibt sie für ihre Mutter in gewissen Situationen fremd.

Martha Feldhüter ist eine im Inneren unzufriedene Frau, da sie im Schatten ihres Mannes bleibt, welchen sie außerdem aus zwei falschen Gründen geheiratet hat: zum einen, weil sie eine Liebesenttäuschung erlebt hat, da die Eltern ihres Geliebten nicht wollten, ihren Sohn mit einer Christin verehelichen zu lassen und zum anderen, weil sie geglaubt hat, dass ihm eine Zukunft als erfolgreicher Arzt bevorsteht. Diese Vorstellung hat sich allerdings nicht realisiert, sie wurde von ihrem Mann nicht so verehrt, wie sie es sich erhofft hatte, da sie hohe Erwartungen an sich selbst hatte und sie musste das Leben weiter mit einem *Krüppel*, *Klumpfuß*, und *Zwerg* der dazu auch öfters schlecht gelaunt und nicht sympathisch war, verbringen. Sie erzählt heimlich: *Es ist mir nicht gerade leicht gefallen; ein Krüppel, mit einem Klumpfuß, ein verbissener, ewig mürrischer Mensch und, das konnte ich als Schwester beurteilen, ein schlechter Arzt. Trotzdem schien er Aussichten zu haben.*⁵⁴

Trotz dieser Aussichten, die Frau Feldhüter nennt, bleibt sie ihrem Mann fremd und brachte es nicht fertig seine Gedankenwelt richtig zu verstehen. Sie kritisierte ihren Mann für sein ewiges Abwarten und seine Falschheit, wenn es um seine Meinungen ging. Ihre Entscheidung, ihrem Mann nicht zu trotzen und schließlich nach seinem Ermessen zu handeln, macht sie allerdings genauso falsch wie ihn.

Martha Feldhüter stellt sich in der Öffentlichkeit als eine zufriedene, vornehme Frau dar, welche aber ihren Platz in der Gesellschaft nicht richtig finden kann. Sie sehnt sich danach, vom Adel in der Stadt akzeptiert zu werden, was auch nach der Machtergreifung nicht passiert ist. Zu den Arbeitern gehört sie sowieso nicht, obwohl sie über einige der Arbeiter in der Stadt heimlich eine gute Meinung hat.

Im Inneren muss sie viele ihrer Gedanken, Meinungen und Wünsche ersticken. Ihr Mann zieht ihre Meinung überhaupt nicht in Betracht und ihre Tochter übernimmt das Verhalten ihres Vaters. Das einzige Mal, als sie sich einig waren, war zu jenem Zeitpunkt, als das Mädchen unerwünscht schwanger war und sie sich von ihrem Geliebten trennen musste; alles aufgrund von Prestige Gründen.

Arthur und Martha Feldhüters Tochter Lieselotte, besitzt keinen Ehrgeiz im Unterschied zu ihren Eltern. Nachdem die Eltern ihr ihre erste Liebe unterbunden haben, zeigt sie für nichts mehr

⁵⁴ Ebd., S. 73

Interesse, weder für Politik, noch für die Interessen ihrer Mutter. Ausschreitungen mit der Mutter und die Verspottung ihrerseits sind für sie kein Problem.

Lieselotte zog die dunklen Brauen hoch; das hat sie von ihrem Vater, und ich werde jedes Mal wild, wenn sie es tut, weil es mich an Arthur erinnert, an seine grässliche Überlegenheit, seine Einbildung. Worauf bildet er sich eigentlich etwas ein? Auf seine Praxis, das wäre ja gelacht; er hat doch nur jene Patienten, die aus irgendwelchen Gründen nicht zu einem jüdischen Arzt gehen wollen. Und das sind herzlich wenig. Auf seine Klugheit, die ihm nichts, aber auch gar nichts einträgt? Was Klugheit? Auch die ist nicht echt! Echt an ihm sind nur der Ehrgeiz und der Hass gegen jene, die mehr erreicht haben.

»Zieh die Brauen nicht so hoch«, schrie ich Lieselotte an. »Du weißt doch, dass ich es nicht leiden kann.«

Sie lachte, frech, spöttisch. »Ach, Mutter, du mit deiner guten Gesellschaft. Zuerst bist du der Gräfin Agnes nachgelaufen und hast verlangt, ich soll mich mit der alten Jungfer, der Claudia, anfreunden. Und wie das nicht gelungen ist, hast du in Bürgerstolz gemacht und über die Aristokraten geschimpft. Später, nach der Revolution, hieß es dann immer: Lieselotte, sei nicht so hochmütig, sprich doch mit dieser lieben kleinen Toni. Überhaupt hat sich jetzt alles verändert. Wir müssen sehen, dass wir in die besseren sozialdemokratischen Kreisen gelangen. Aber du hast auch bei den besseren sozialdemokratischen Kreisen kein Glück gehabt. Und jetzt kommst du mir mit dem Luisenbund. Ich werde dir etwas sagen: Ich pfeif auf die Partezugehörigkeit der Leute, ich will mich unterhalten. Ich bin nicht dazu da, um dich in die bessere Gesellschaft einzuführen. Außerdem weiß kein Mensch, wie die Dinge sich entwickeln werden. Es fällt mir nicht ein, mich festzulegen.«⁵⁵

Aus dieser Passage wird die ganze Beziehung der Mutter mit ihrer Tochter deutlich. Lieselotte hat weder Respekt noch Angst vor ihrer Mutter. Sie traut sich ihre Meinung, im Unterschied zu ihrer Mutter, klar zu sagen und nicht nur das, sondern sie wird auch wegen ihrer Bemühungen, in der Gesellschaft akzeptiert zu werden, verspottet. Die Mutter wendet dieselbe Taktik bei ihrer Tochter, wie mit ihrem Mann an, indem sie Dinge unterdrückt und ihren Nächsten keine Beachtung schenkt.

Ein solches Benehmen und von der eigenen Tochter nicht akzeptiert zu werden, schmerzte die Mutter, nicht nur weil sie gehofft hat, dass ihre Tochter für sie da sein würde, wo ihr Mann es nicht war, sondern auch, weil sie immer wieder in der Gesellschaft, in der Kirche und in der Stadt einen schlechten Eindruck gemacht hat.

Aus dieser Situation lässt sich erschließen, dass Martha Feldhüter für ihre Tochter unsichtbar war, sie war kein Vorbild für sie und sie hat nach keiner Unterstützung seitens ihrer Mutter gesucht. Sie schätzt ihre Mutter nicht. Anhand der folgenden Passage werden die Gefühle Marthas verdeutlicht:

Sie spottete über alles, was mir heilig und wert ist, sie weigerte sich, in die Kirche zu gehen – und gerade das macht einen schlechten Eindruck auf die älteren Damen, besonders hier, wo die

⁵⁵ Ebd. B. 2, S. 81

evangelische Gemeinde ganz klein ist, so dass man genau feststellen kann, wer beim Gottesdienst fehlt. [...]

Aber ich hätte ebensogut in die leere Luft sprechen können. Lieselotte beachtete meine Worte ebensowenig wie ihr Vater es tat. Ich gab es auf mit den beiden zu reden; sie hatten ja immer nur ein höhnisches Lachen für mich. Und was ich wirklich fühle, kann ich ja auch nicht laut aussprechen. Mein ganzes Lebens ist zu einem Flüster geworden. Aufpassen, Rücksicht nehmen, seine wahren Gefühle verbergen, jedem nach dem Mund reden, ist das ein Leben?⁵⁶

Die bürgerliche Mutter evoziert Mitleid beim Leser/bei der Leserin. In einem Satz schafft es Martha auch Ärger beim Leser/bei der Leserin auszulösen: *Und so musste ich alles flüstern, musste alles, was mir das Herz bedrückt, mir selbst zuraunen. Ja, ich bin eine unglückliche Frau, und ich habe mein Unglück nicht verdient.*⁵⁷ Sie ist eine einsame Frau, die von ihrer Familie bis zum Schluss keinen Respekt bekommt. Das ist die Strafe für ihre Überheblichkeit und dafür, dass sie denkt, dass sie besser als die anderen Frauen ist und dass sie alles besser verdient hätte. Frau Feldhüter lebt weiter in ihrem Teufelskreis, innerhalb des guten Bildes der Gesellschaft und ihrer Familie, für die ihre Meinung nicht wichtig ist.

Trotz der unbeschreiblich großen Enttäuschung, die die zwei, teilweise drei Mütter von ihren Töchtern erlebt haben und sich wegen ihrer Töchter geschämt haben, hat es jede von ihnen geschafft, ihre Würde zu behalten und die Tochter sich nah zu halten, indem sie ihnen auch in den erschütternden Perioden ihres Lebens zur Seite standen. Obgleich sie mit ihren Töchtern nicht geredet haben und voll von Hass und Abscheu in gewissen Situationen waren, waren sie für sie im Grunde stets fürsorgliche Mütter. Dies ist ein Akt von Mut und Tapferkeit, den eben nur eine Mutter gewährleisten kann. Das nächste Kapitel thematisiert eine andere Art der Mutterrolle, die zuerst ihre eigenen Bedürfnisse und Komplexe auf den ersten Platz stellt – eine Mutter die nicht mal am Todesbett mit ihrem Kind war – eine Antagonistin des Mutterbildes.

4.2.4 Mutter-Antagonistin

Unsere Protagonistin aus dem *Riesenrad* kommt zur Spitze ihrer Erwartungen, Hoffnungen, Aufregung, Glück und dann geht wie auf einem Achterbahn schnell unten. Ihre Mutter erfüllt nicht ihre Erwartungen und nicht nur das, sondern stellt das Gegenteil von allem, was man von einer

⁵⁶ Ebd. B. 2, S. 83

⁵⁷ Ebd. B. 2, S. 91

Mutter erwartet, dar. Sie hat ihre Tochter wegen ihres Jähzorns geohrfeigt kann und sie wegen eigener Untreue besticht.

Ihre Mutter hat vieles von der Gräfin Isabella Louise Alexandrina Maria von Wydenbruck, der Mutter Hermynias. Sie ist eine relativ junge Mutter, die ihre Tochter kaum sieht und es furchtbar findet, dass ihre Tochter erwachsen wird.

Ich freute mich sehr; so sehr, dass mir sogar diese schöne Fahrt lang vorkam. Wie herrlich wird es sein, in diesem wunderschönen Land mit den lieben Eltern zu leben! Ich verdiene ein solches Glück gar nicht. Aber ich werde sehr brav sein und fromm.[...]

Ich bekam Herzklopfen; in zehn Minuten werde ich die Mama sehen.

Aber es hat dann doch etwas länger gedauert, denn die Mama war nicht auf dem Bahnhof. [...]

Mama erwartete uns in der Halle. Sie ist noch blonder und noch schöner als früher. Ich lief auf sie zu und vergaß ganz die vielen fremden Menschen, die herumsaßen.

„Mama! Liebe, liebe Mama!“

Sie küsste mich aber ganz leicht und sagte:

„Schrei doch nicht so, Marieleine, wir sind nicht allein.“ [...]

Im Lift sagte Mama:

„Schrecklich, wie dieses Kind gewachsen ist.“ [...]

Ich war ein wenig traurig; ich hatte geglaubt, wir würden den ganzen Abend zusammen sein. Freut die Mama sich denn gar nicht, dass ich gekommen bin?⁵⁸

Die ganzen 115 Seiten erwartet auch die Leserschaft das Zusammentreffen von Marieleine mit ihrer Mutter. Man kann die ehrliche Freude eines jungen Mädchens auf jeder Seite spüren. Eine rührende Szene wird erwartet und mit jeder Zeile, die vorbeigeht, wird einem klar, dass es zu einer solchen Szene nicht kommen wird. Stattdessen bekommt die Heldin jähe Worte und Beschimpfungen. Sie bekommt nicht mal einen Kuss von ihrer Mutter. Marieleine ist der Mütter nicht böse, sie entschuldigt sich lieber, sie küsst ihr die Hand und unterdrückt ihre Enttäuschung, wie eine echte Aristokratin, elegant und würdig, sie weint nicht, sie stellt sich nur eine kleine rhetorische Frage, die ein ganz neues Kapitel in ihrem Leben eröffnet.

Das neue Kapitel im Buch, auch paradox und ironisch *Das Paradies* genannt, wird weiter mit solchen rhetorischen Fragen und strengen Anmerkungen von Marieleins Mutter angereichert.

Benimm dich anständig, Marieleine, man starrt doch die Leute nicht so an. [...]

⁵⁸ Zur Mühlen, Hermynia: Das Riesenrad, S. 115ff.

Ist es denn möglich, dass sie nicht weiß, wie alt ich bin?

Du solltest die Leute nicht so anstarren, Marieleine. Und sollst auch nicht so viel reden. In deinem Alter kokettiert man nicht; verstehst du? [...]

Ich erschrak sehr; bin ich für Mama eine Last? [...]

Fang nur nicht zu weinen an, das ist ja unerträglich; ich möchte nur wissen, wozu man Kinder hat.⁵⁹

Die zweite Hälfte des Buches, die nach dem Kapitel *Das Paradies* folgt, beschreibt die Entwicklung der Beziehung bzw. der nicht-Beziehung von Marieleine mit ihrer Mutter. Marieleine erfährt kein Verständnis seitens ihrer Mutter. Sie befindet sich in einem sensiblen Alter, in welchem man unbedingt die Unterstützung Mutters braucht, in einem Alter, in welchem ein Mädchen zu einer Frau wird und Selbstvertrauen für das weitere Leben entwickeln sollte. Marieleine bekommt das Gegenteil zu spüren. Sie lässt sie nur verletzt fühlen, Marieleine fühlt sich als ob sie eine Last für ihre Mutter wäre und es ist tatsächlich so. Ihre Mutter weiß genau, wie alt ihre Tochter ist, trotzdem lügt sie ihre Freundinnen und Bekannten und somit auch sich selbst an. Sie lügt sich selbst an, weil sie die Tatsache nicht ertragen kann, dass sie eine erwachsene Tochter hat, die ihr eine potentielle Bedrohung ist, da sie jung und schön ist. Ihre Bekannten belügt sie, damit sie ihr Alter nicht bemerken oder es berechnen können. Sie mag sich als junge und nicht-alternde Person vorstellen. Eine *femme fatale* hat keine erwachsene Tochter, die hinter ihr herhinkt und Zärtlichkeit braucht.

Hier lässt sich die persönliche Gegenüberstellung erkennen. Marieleines Mutter hat jene Eigenschaften, wie auch die Mutter der Autorin. Die Gräfin von Wydenbruck möchte nicht, dass die Menschen erkennen, dass sie eine volljährige Tochter hat und man musste eine passende Lösung für die Situation finden. Darüber hinaus berichtet die Autorin in dem Kapitel *Heirat* des Buchs *Ende und Anfang* Folgendes:

Im Juni heirateten wir, nicht in Baden-Baden, das hätte die »erwachsene« Tochter, die meine noch immer sehr schöne Mutter gerne vor den Leuten verheimlichte, zu sehr ans Licht gebracht. Sie litt ohnehin genug unter der betrüblichen Tatsache meiner Existenz, obwohl der Vater, um sie zu schonen, eine nette Rettung für ihre Jugend erfunden hatte. Er stellte mich fremden Leuten vor als: »Meine Tochter aus erster Ehe.« Dadurch erreichte er, ohne zu lügen, wie er stets mit Stolz betonte, dass die Menschen mich für die Stieftochter meiner Mutter hielten. Um die Illusion zu vervollständigen, musste ich sie auch bei ihrem Vornamen nennen.⁶⁰

Die Mutter von Hermynia Zur Mühlen wurde also vor der Tatsache geängstigt, dass sie eine erwachsene Tochter hat. Genau dieser Schreck ist näher im Roman *Das Riesenrad* beschrieben und die ganze Handlung entsteht eigentlich aus diesem irrationalen Schreck der einen bzw. der anderen

⁵⁹ Ebd. S. 122ff.

⁶⁰ Zur Mühlen, Hermynia: *Ende und Anfang*, S. 145f.

Mutter. Der Vater von Hermynia lügt bewusst und zwingt somit auch die Tochter zum Lügen, was nicht pädagogisch ist, auch wenn die Tochter schon volljährig ist und es ihr Unbehagen verursacht. Seine stolze Ausrede ist es, dass es sich um keine Lüge handele, denn es gab keine zweite Ehe. Dementsprechend ist Hermynia tatsächlich seine Tochter aus erster Ehe.

Die Gräfin von Finkenfeld geht einen Schritt weiter als die Gräfin von Wydenbruck. Sie lügt nicht nur über ihr Alter und das Alter ihrer Tochter, sondern auch über das Alter, als sie ihre Tochter bekam. Sie hat eine ganz neue Geschichte in ihrem Kopf inszeniert. Sie erzählt den Menschen, dass sie im Alter von sechzehn Jahren ihre Tochter bekam. Stattdessen erfährt der/die Leser/in im Laufe der Geschichte, wie auch Marieleine selbst, dass sie tatsächlich fünfundzwanzig Jahre alt war, als Marieleine geboren wurde und dass ihr echtes Alter zu dem Zeitpunkt vierzig ist.

Die Gefühle von Marieleine sind ihrer Mutter gleichgültig. Sie behandelt ihre Tochter in der Tat so, als ob sie sieben oder zehn Jahr alt wäre, ohne jegliches Verständnis für ihre Wünsche.

Die Abende sind ein wenig traurig. Die Mama hat gesagt, ich sei zu jung, um unten zu dinieren; deshalb bekomme ich mein Essen aufs Zimmer und muss mir nachher allein die Zeit vertreiben.

Der Mama ist leider vieles an mir nicht recht. Auch die Kleider, die der Papa mir machen ließ, gefallen ihr nicht: „Viel zu erwachsen und auffallend für ein Schulmädchel“, hat sie gesagt und eine Schneiderin kommen lassen, die mir andere, dunklere Kleider machen soll. [...]

Im Kloster und auch bei den Tanten wusste ich immer ganze genau, wie ich mich zu benehmen habe. Jetzt aber, unter Mamas Augen, werde ich verlegen, lasse alles fallen, werfe Gegenstände um, weiß nicht, ob ich reden oder schweigen soll. Wenn es nicht lächerlich wäre, würde ich sagen, ich fange an, vor Mama Angst zu haben. Aber man kann doch vor seiner Mutter nicht Angst haben.⁶¹

Marieleine beginnt langsam aber sicher Angst vor ihrer eigenen Mutter zu haben, da die beiden sich meistens grundlos zanken. Die Angst resultiert in Entfernung. Ihre Aufregung von Anfang sinkt und schließt das Kapitel *Das Paradies* mit der Erkenntnis, dass ihr Leben mit den Eltern eigentlich kein Paradies ist und kein Paradies sein wird.

Ich bin rasch in mein Zimmer gelaufen. Deine Tochter, deine Tochter, als ob jedes von den Eltern mich dem anderen zuschieben, als ob keines mich haben wollte. Es ist nicht wahr, dass alle Eltern ihre Kinder lieben. Aber wer denn soll uns lieben, wenn nicht die eigenen Eltern?

Ich wollte, ich wäre wieder im Kloster, oder bei den Tanten oder tot.⁶²

Parallel mit der Entfernung von der Mutter erlebt Marieleine nun auch die Entfernung vom Vater, welchem sie sich doch näher fühlte. Die Enttäuschung tut dann doppelt weh und bei einer anderen

⁶¹ Ebd., S. 128f.

⁶² Zur Mühlen, Hermynia: Das Riesenrad S. 158

Heranwachsenden würde eine heftigere Reaktion erfolgen. Marieleine erträgt alles noch einmal ehrwürdig und zeigt ihre Gefühle nicht vor ihren Eltern, sie macht keine dramatische Szene und fasst all ihre Gefühle in zwei Sätze – in eine rhetorische Frage und in einen Wunsch.

Der letzte Satz drückt weder Hass noch großen Schmerz, wenn es um die Auswahl der Wörter geht, aus – *Ich wollte, ich wäre wieder im Kloster, oder bei den Tanten oder tot*. Hermynia Zur Mühlen zeigt durch ein solches Ende dieses Kapitels zwei Dinge: zum einen, dass dieses Mädchen Aristokratisches in sich nicht erwürgen kann, wie es die Autorin selbst, bis zum Ende nicht geschafft hat, und zum anderen öffnet sie Büchse der Pandora in wenigen Worten und geht gleich zum nächsten Kapitel über, wie es für die Autorin üblich ist.

Die Beziehung Marieleins mit ihrer Mutter basiert auf Lügen und das ganze Familienverhältnis ist eine Farce. Der Vater betrügt die Mutter, die Mutter betrügt den Vater, die beiden lügen das Mädchen an und als Folge davon ist das Mädchen auch dazu gezwungen, den Vater wegen der Mutter anzulügen und auch vom Vater wegen ihrer Lüge ausgelacht zu werden. Die ganze Situation ist tragisch und führt in den Abgrund. Das Mädchen stirbt und möchte in ihrer letzten Stunden keinen Elternteil haben. Ihre Tanten erfüllen ihren Wunsch.

Mittlerweile spielt die Mutter „Heiß-Kalt“ mit Marieleine und jedes Mal, wenn das Mädchen denkt, sie hat sich an die Mutter angenähert, erlebt sie immer wieder eine kalte Dusche und Marieleine fühlt nur noch Angst vor der Mutter. Sie fühlt nur noch wohl, wenn ihre Mutter nicht in er Nähe ist oder sogar wenn sie sie ignoriert.

Die Mama ist nach Paris gefahren, um sich ihre Toiletten machen zu lassen. Sie hat sich in der letzten Zeit nicht viel um mich gekümmert, ist auch nicht besonders unfreundlich gewesen; trotzdem erscheint mir jetzt, da sie fort ist, alles ganz anders.

Ich atme gleichsam auf. Die ewige Angst, irgendetwas könnte ihr nicht recht sein, ist verschwunden. Die Angst vor ihren Augen, die mich oft hart, fast feindselig anblicken. Jetzt verstehe ich den Ausdruck: es ist mir ein Stein vom Herzen gefallen. Ich fühle mich wieder frei, bin nicht mehr ungeschickt, ja es kommt mir fast vor, als ob ich hübscher geworden wäre.⁶³

In ungefähr sechs Monaten, welche die Mutter und die Tochter zusammen verbrachten, erleben sie fünf Phasen der Beziehung, die durch zwei Stillstände unterbrochen werden.

Phase I: „**Gleichgültigkeit**“ → Phase II: „**Kalte Phase**“ → Phase III: „**Gleichgültigkeit**“ →

⁶³ Zur Mühlen, Hermynia: Das Riesenrad S. 180



STILLSTAND



Phase IV: „Höhepunkt mit Ohrfeige“ → Phase V: „Sticheln“ →



STILLSTAND



Flucht und Befreiung

Graphik 2: Phasen der Beziehung Marieleins mit ihrer Mutter

Wie aus der Graphik ersichtlich ist, besteht die Beziehung zwischen Marieleine und ihrer Mutter aus verschiedenen Phasen und keine von ihnen ist durch eine *Liebe-Phase* gekennzeichnet, wie man es bei einer Mutter-Tochter-Beziehung erwartet hätte. Die zwei Frauen schweben zwischen Ignorieren und Hassen. Dementsprechend haben wir zwei Phasen, Phase I und Phase III. In Phase I ignoriert die Mutter ihre Tochter einfach und tut als ob sie nicht da wäre, sie nicht ihre Tochter wäre. In Phase III überlässt sie die Tochter dem Vater und geht für einen angeblichen Kleiderkauf nach Paris. Die Mutter kommt fröhlich zurück und dann entsteht der erste Stillstand. In den Augen des Mädchens sieht es so aus, als ob Mutter wegen ihrer Kleider und ihrem neuen Nagellack zufrieden wäre. Sie bewundert sie auch, wie die Mutter zärtlich ihre Kleider streichelt. Sie selbst wurde von ihr noch nie derart liebkost. Die LeserInnen fragen sich zurecht, wie eine Frau so beruhigt und zufrieden nur aufgrund von Oberflächlichkeiten sein kann. Es gibt zudem Hinweise, dass sie sich dort mit einem Liebhaber getroffen hat.

Ihre Befriedigung hört wieder auf, als sie bemerkt, dass ihre Tochter nicht mehr ein Kind ist und auch ohne elegante moderne Kleider und Schminke schön ist. Das erweckt ihren Zorn, was in einer Ohrfeige resultiert, die wiederum bei dem Mädchen auch Hass gegenüber der Mutter schürt. Das Mädchen hat genug aushalten müssen und nun bemerkt sie auch endlich, dass das genervte und unhöfliche Benehmen ihr gegenüber nicht wegen anderem ist, sondern weil ihre eigene Mutter sie

als Konkurrentin betrachtet. In dem Moment wird das letzte Bad zerrissen, die das Mädchen mit der Mutter verbunden hat und sie erlebte eine große Enttäuschung.

Marieleine hat keine Hemmung mehr anzuerkennen, dass sie nun auch ihre Mutter hasst: *Sie hat mich geschlagen! Und ich habe mich schlagen lassen müssen. Sie hat mich verhöhnt, und wusste doch ganz genau, dass ich hilflos bin und ihr nichts sagen darf. Ich hasse Mama*⁶⁴

Trotz der lauwarmen Bemühung des Vaters bleiben die zwei Frauen im Kalten Krieg zueinander. Das Mädchen redet wenig seit der Ohrfeige und die Mutter stichelt sie und provoziert sie jedes Mal, wenn sie dafür die Gelegenheit findet. Deswegen nennen wir diese Phase die *Sticheln* Phase. Diese Phase ist von der Machtlosigkeit der Mutter geprägt, etwas gegen die Jugendlichkeit und Ehrlichkeit ihrer Tochter zu tun. Es ist die Phase von einer verzweifelten Person, welcher nichts anderes übrig bleibt und versucht, aus Verzweiflung ihre Tochter zu unterdrücken.

Mama zankt nicht mehr mit mir, dafür stichelt sie aber unaufhörlich, und das ist noch ärger.

Ich habe immer solche Angst vor dem Lunch, da muss ich mit ihr zusammen sein; abends darf ich, zum Glück, wieder in meinem Zimmer essen. Aber mittags ist es unerträglich. Sie fragt mit ihrem bösen Lächeln:

„Nun, Marieleine, was macht der junge Liebestraum?“ oder: „Hast du schon wieder bei jemand Erfolg gehabt?“

Und neulich behauptete sie steif und fest, ich hätte mich geschminkt und fragte:

„Wen willst du jetzt wieder erobern, Marieleine?“

Ich weiß ja, dass ich jetzt immer rote Wangen habe; mein Gesicht glüht, aber dafür kann ich doch nichts.

Einmal musste ich bei Tisch furchtbar husten, da sagte Mama:

„Traviata, letzter Akt. Versuch doch nicht immer, dich interessant zu machen.“⁶⁵

Aus dieser Phase versucht niemand herauszukommen, sie wird sich von selbst lösen, wenn das Mädchen eines Nachts in der Abwesenheit ihres Vaters, sich schlecht fühlend, ins Zimmer ihrer Mutter hereinspaziert, um Hilfe zu suchen. Die schreckliche Szene ihrer Mutter mit ihrem Liebhaber bleibt im Gehirn des Mädchens gekritzelt. Danach beendet ihre Mutter die *Sticheln*-Phase und beginnt einen Stillstand der anderen Art.

Das Problem mit diesem Stillstand ist, dass er aus bösen Motiven heraus entstanden ist. Die Mutter verwandelt sich in eine echte liebevolle Mutter, die gerne Zeit mit ihrer Tochter verbringt. Da

⁶⁴ Ebd. S. 227

⁶⁵ Ebd. S. 240

Marieleine auch reifer geworden ist und immer mehr von der Welt versteht, sieht sie auch die Falschheit ihrer Mutter in einem anderen Licht. Sie ist selbstverständlich traurig, denn sie hat sich gewünscht, dass ihre Mutter sich mit ihr liebevoll benehme, aber nicht aus jenen falschen Gründen. Der Grund, den auch Marieleine selbst bemerkt und fühlt, ist jener der Angst.

Es wurde dennoch morgen. Ich konnte nicht schlafen und sah, wie das Zimmer immer heller wurde. Ich wollte nicht aufstehen, wollte nicht den Tag sehen, zog mir die Decke über den Kopf.

Und dann zog sie jemand wieder fort:

„Guten Morgen, kleiner Faulpelz. Weißt du, dass es schon neun Uhr ist.“

Mama! Sie schämte sich nicht, sie weinte nicht. Sie stand schön und lächelnd vor meinem Bett, beugte sich nieder und küsste mich.

Ich konnte kein Wort sagen. [...]

Si schlang den Arm um mich; streichelte meinen Kopf.

Wenn sie das früher getan hätte, früher! [...]

Wir wollen gute Freundinnen sein, nicht wahr, Marieleine?

Wie glücklich wäre ich früher über solche Worte gewesen, über Mamas liebes Lächeln, ihre Zärtlichkeit. Jetzt muss ich immer nur denken: sie weiß, dass ich es weiß. Sie hat Angst vor mir. Was denkt sie wirklich hinter diesem Lächeln, was fühlt sie wirklich hinter dieser Zärtlichkeit?⁶⁶

Dann geschieht die Invertierung der Rollen. Die Mutter bemüht sich und das Mädchen ist kalt, sie antwortet nur mit Ja und Nein. Diese Invertierung bezieht sich nicht nur auf die Liebe und Bemühung, die Aufmerksamkeit der anderen zu bekommen, sondern auch auf die Angst. Den ganzen Winter hat das Mädchen Angst vor der Mutter, ob sie gut gelaunt ist, ob sie zanken oder sticheln wird, ob sie sie auslacht, und dann über die Nacht hat die Mutter Angst vor ihrer Tochter und Marieleine ist sich dessen bewusst. Sie hat Angst, dass die Tochter ihr Geheimnis ihrem Vater sagen könnte. Obwohl die zwei Frauen ihren Höhenpunkt im Bereich *Hassen* in der *Ohrfeige* Phase erlebt haben und sich ihre Beziehung dann nur noch verschlechtert, geschieht noch etwas, was zwar in der Phase des Stillstandes passiert, aber doch das Ende darstellt und eine gewisse Traurigkeit seitens der LeserInnen evoziert – die Flucht. Jetzt kann die junge Frau die Situation mit ihrer Mutter nicht mehr aushalten und die Mutter ist auch nicht begeistert, mit der Farce weiter zu machen. Schließlich unterstützt sie gemeinsam mit ihrem Mann die Idee ihrer Tochter auf das Landgut ihrer Tanten zu ziehen. Der kurze Abschied zwischen den zwei Frauen verläuft still und traurig und in der jungen Frau wachen wieder Gefühle und Hoffnung, dass ihre Mutter zumindest einmal im

⁶⁶ Ebd. S. 246f.

Leben mit ihr ehrlich ist und ihr ein ehrliches Lächeln gezeigt hat: *Dabei sah sie mich ganz ehrlich besorgt an. Mein armer dummer Kopf wurde völlig verwirrt.*⁶⁷

Diese Invertierung der Rollen bzw. der Verlust der Angst und die heftige Reaktion der jungen Marieleine auf das Benehmen der Mutter ist nicht verwunderlich. Dies trägt sich eigentlich zum ersten Mal zu und zeigt die typische Reaktion eines Mädchens im Alter von 15 Jahren. Dass diese Reaktionen typisch für Mädchen in der Adoleszenz sind, bestätigt Lisa Kendall Damour, eine amerikanische Psychologin für klinische Psychologie, deren Fachbereich die Entwicklung von Mädchen in der Pubertät ist:

Die meisten Jugendlichen überschreiten ihren Eltern gegenüber an einem gewissen Punkt ihrer Pubertät die Grenzen, häufig durch offenes Bekunden von Respektlosigkeit. Was Ihre Tochter früher ein entzückendes kleines Mädchen, werden Sie sicher erstaunt und sogar verletzt sein, wenn sie das erste Mal Streit mit Ihnen anfängt. In welchem Maß dies geschieht, ist natürlich unterschiedlich, denn jede Familie hat ihr eigenes »Gefühlsthermometer«. Bei manchen kochen die Emotionen hoch und sie schimpfen und fluchen gleichermaßen bei Freude und bei Wut, bei anderen herrscht frostige Stimmung und Unterbrechungen im Redefluss werden mit Verbalattacken geahndet. Es gibt kein richtiges oder falsches Gefühlsthermometer, solange sich alle am selben Standard orientieren. Anders ausgedrückt: Sie können Ihre Tochter nicht derb anfahren und sie dann nicht dafür abstrafen, wenn sie zurückflucht. Wo auch immer Ihre Familie die Grenzen für eine akzeptable Kommunikationsform zieht: Sie können davon ausgehen, dass Ihre Tochter sie mit ziemlicher Sicherheit übertreten wird.⁶⁸

Im Großen und Ganzen war Marieleines Mutter kein weibliches Vorbild. Als Folge ihrer mangelhaften Beziehung mit der Mutter sucht sie vergeblich nach weiblichen Figuren, an welche sie sich annähern kann. Sie orientiert sich an ihrer Tante Tuzi, an ihrer Tante Steffi, an der Cousine des Vaters, Kitty, die allerdings naturgemäß nicht die Rolle der Mutter für sie ersetzen können. Marieleine bleibt für ihre Eltern nebensächlich. Sie sind mit eigenen Problemen und eigenen Liebhabern beziehungsweise Liebhaberinnen beschäftigt. Die fehlende Existenz der Beziehung, vor allem mit der Mutter, führt das Mädchen in tiefe Unzufriedenheit und resultiert in mangelhafter emotionaler Entwicklung.

Das nächste Kapitel thematisiert den Vater als Vorbild im Leben eines Mädchens und wie die Beziehung des Vaters die Beziehung der Mütter mit ihren Töchtern beeinflussen kann.

⁶⁷ Ebd. S. 257

⁶⁸ Damour, Lisa: Wenn Töchter erwachsen werden. Was Mädchen in der Pubertät brauchen. Kösel-Verlag. München 2016 S. 177f.

4.3 Der Vater als Vorbild

Die Kindheit von Hermynia Zur Mühlen war nicht gerade einfach, weil von ihr viel erwartet wurde. Der erste, dessen Erfahrungen sie erfüllen musste, war ihr Vater. Manfred Altner schreibt in Zur Mühlens Biographie:

Die Eltern lebten ihr eigenes Leben. Der Vater war oft unterwegs in diplomatischer Mission. Er forderte von ihr Gehorsam und gutes Lernen. Vor allem Fremdsprachen sollte Hermynia lernen. Erstens war schon der Großvater ein sprachkundiger Mann gewesen und nicht zuletzt deshalb etwas geworden. Und zweitens gehörte es einfach zur Bildung. Und gebildet wollte Hermynia sein. (...) Der Vater war sehr um die Bildung seiner Tochter besorgt. Die Bildung war überhaupt das Einzige, was ihn an ihr interessierte. Und wenn er sich gelegentlich auf seine väterlichen Pflichten besann, dann nahm er sie auch gleich mit jener despotischen Autorität wahr, deren sich Hermynia mit zwiespältigen Gefühlen erinnert. (...) ⁶⁹

Sie musste also eher Vatererwartungen als Muttererwartungen erfüllen und vor allem gebildet sein. Der Vater forderte viel von dem Mädchen, gab aber nicht so viel zurück, da er häufig abwesend war und nahm das Mädchen mit auf Reisen, wenn er das wollte, ohne daran zu denken, ob er sie aus ihrem Alltag und herausreißt. Wie die Mutter der Autorin, so wurde auch der Vater in ihren Werken verewigt. Sie nennt ihn zusammen mit der Mutter in *Das Riesenrad*, *Reise durch ein Leben* und *Ende und Anfang*.

Neben der Mühe auf die Anforderungen ihres Vaters zu antworten, kümmerte sich Hermynia auch um ihn. Aus dem unbefriedigten Harmoniebedürfnis heraus entwickelte Hermynia die Fähigkeit, die Belange der Mutter und des Vaters intuitiv zu erspüren und zu beantworten. Sie wollte so gern anderen helfen, nützlich sein, Beschützerin sein. So bildete sie ziemlich früh bereits ein besonders Sensorium für die unbewussten Signale der Bedürfnisse anderer Menschen aus. ⁷⁰

Im Roman *Das Riesenrad* wird der Vater – aus kindlich-naiver Sicht – als Mann geschildert, der des diplomatischen Lebens, seiner Ehe und zum Teil auch seiner Tochter überdrüssig ist. ⁷¹

Im selben Roman ist die Tochter bei den Streitigkeiten der Eltern anwesend und fühlt sich dabei unwohl, manchmal ist sie verärgert, manchmal fühlt sie Mitleid mit dem Vater. Aus

⁶⁹ Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie. Bern: Peter Lang, 1997, S. 22

⁷⁰ Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie. Bern: Peter Lang, 1997, S. 24

⁷¹ Blumesberger, Susanne: Adelige – Proletarinnen – Nazinen – Zu der Frauenbildern in den Werken Hermynia Zur Mühlens, in: Blumesberger, Susanne / Thunecke, Jörg (Hg.): Die rote Gräfin. Leben und Werk Hermynia Zur Mühlens während der Zwischenkriegszeit (1919-1933). Wien: Praesens Verlag 2019. S. 179

psychologischer Sicht sind solche Reaktionen vollkommen üblich, wenn ein Kind am Konflikt der Eltern passiv teilnimmt:

Emotionale Krisen führen zur Regression, und so können sich Konfliktlösungsfähigkeiten verlieren und kindliche Muster der Konfliktverarbeitung in den Vordergrund treten. Diese unreifen Muster sind häufig impulsiv und ungefiltert emotional. Es kommt zu verbalen Attacken, dies vielleicht auch im Beisein der Kinder. Die emotionale Steuerung gelingt nur noch unzureichend. Zu tief sind die Beteiligten verstrickt in ihrem inneren Schmerz. Die Kinder, die durch die Trennung ihrer Eltern ebenfalls eine starke innere Krise erleben, geraten aus dem Blick. Kinder werden im besten Fall von ihren Eltern durch die Krise begleitet. Bei dieser Krise sind die Eltern derart involviert, dass sie kaum noch in der Lage sind, ihre Kinder zu begleiten. Häufig haben sogar die Kinder das Gefühl, ihre Eltern emotional begleiten zu müssen und es kommt zu einer Parentifizierung.⁷²

Genau diese Parentifizierung passiert zu Marieleine. Sie wurde vom Benehmen des Vaters verwirrt, sie erwartet Schutz von ihm, aber stattdessen muss sie Mitleid mit ihm haben.

Zuerst ist Marieleine von ihrem Vater enttäuscht: *Ich ging in mein Zimmer, und jetzt erst begann ich zu weinen, aber nur darüber, dass der Papa mich im Stich gelassen hat. Ich hatte doch so fest auf ihn gebaut.*⁷³ Nach einer Weile ändert sie ihre Meinung: *Papa ist ja doch nicht schlecht, nur schwach.*⁷⁴

Sie findet Ausreden für ihn und nimmt ihn auch in Schutz. In diesem Moment ist der Vater also physisch anwesend aber psychisch wird ihm die ganze Situation mit dem Mutter-Tochter-Konflikt langweilig und er zieht sich für eine kurze Zeit in den Urlaub zurück. Es geht also um einen Vater, der von der Vaterschaft manchmal gelangweilt ist, nicht immer anwesend ist und wenn er doch anwesend war, war er mit Streitigkeiten mit seiner Frau oder mit sich selbst beschäftigt.

Im Gegenteil hierzu finden wir jene Mütter, die infolge des Todes ihrer Männer auch die Vaterrolle übernehmen müssen. Die Autorität in der Familie ändert sich und die Mutter befindet sich im Zwiespalt zwischen zwei Rollen– diejenige der Mutter und diejenige des Vaters bzw. der Autorität in der Familie. In *Unsere Töchter* finden wir diese Konstellation in den Familien Saldern und Gruber.

Toni und Claudia haben als Vorbild ihre verstorbenen Väter. Toni hat von ihrem Vater das Interesse für Politik mitbekommen und wurde in Liebe erzogen. Der Vater war immer da für sie, als sie ihn gebraucht hatte. Jedoch stirbt der Vater und Toni muss allein mit ihrer Mutter weiterleben. Hier

⁷² Keil de Ballon, Silvia: Hochskalierte Elternkonflikte nach Trennung und Scheidung. Einführung in die Beratung von Eltern bei Hochstrittigkeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2018, S. 4

⁷³ Zur Mühlen, Hermynia: Das Riesenrad, S. 226

⁷⁴ Ebd. S. 227

kommt die Kraft der Mutter zum Ausdruck, die während des Ersten Weltkrieges, während ihr Mann im Krieg war, zu den Verwandten aufs Land fahren musste, um Lebensmittel zu besorgen und andere Formen von Hilfe zu holen. Und auch nach dem Tod ihres Mannes musste sie sich alleine um ihre Tochter kümmern. Es bleibt ihr nichts anderes übrig als sich für ihre Tochter einzusetzen und sie weiter zu erziehen, obwohl sie schon groß ist. Toni vergisst den Vater nie, aber diese Übernahme der Vaterrolle durch die Mutter verstärkt schließlich die Mutter-Tochter-Beziehung und die Tochter beginnt die Mutter stärker zu respektieren.

Claudia ist auch eine Waise, den sie als Mann geschätzt hat. Sie hatte keine besondere Beziehung zu ihm, oder zumindest gibt es im Text keine spezifischen Hinweise darauf.

Sie bewundert ihren Vater und verharmlost ihre Mutter am Anfang. Ihres Erachtens war ihr Vater ein großer Mann, weil er Liebhaberinnen hatte. Dies wertete sie als Zeichen der Männlichkeit und Schuld ihrer Mutter, da sie ihm keine echte Frau war. In der Krisensituation erwacht ihre Mutter für sie und übernimmt die Rolle der Autorität in der Familie. Ihre Tochter versteht an ihrem letzten Lebenstag, was ihre Mutter alles für sie gemacht hat und was sie alles erleiden musste.

Der Vater als Vorbild war insbesondere in patriarchalen Gesellschaften wichtig. Mit der Zeit änderte sich diese Rolle infolge der Emanzipation der Frau, der Kriege und anderen sozialen Faktoren. Hier wurden zwei Fälle vorgestellt, einerseits ein wenig präsenter Vater, der in gewissen Situationen, das Verständnis und die Unterstützung seiner Tochter braucht und andererseits der verstorbene Väter, dessen Tod zur Stärkung der Mutter-Tochter-Beziehung beigetragen hat.

5. Mutter-Tochter-Konflikte

In der Pubertät folgt eine Periode im Leben des Mädchens, die das Gegenteil zu dem vorher erwähnten frühen Alter, wenn die Mutter noch Vorbild ist, darstellt. In der Adoleszenz geschieht Abneigung von der Mutter und ein Mädchen möchte genau das Gegenteil der Mutter werden und auch gegenteilig handeln. Bedenkt man zusätzlich die außerordentlichen Bedingungen, wie die politische Situation im Land, kann man auch verstehen, wie schwer es sein könnte, eine stabile Mutter-Tochter-Beziehung zu bilden.

Hermynia Zur Mühlen hat unter den narzisstischen Komplexen ihrer Mutter gelitten und wegen des Mangels an Mutterliebe bildete auch sie verschiedene Komplexe aus.

Aber mehr noch als diktatorische Autorität des Vaters fürchtete Hermynia die oft unbeherrschte Mutter, die ihre eigene Schönheit für das Wichtigste auf der Welt hielt. Nur allzu oft musste die ebenfalls schöne und dazu noch junge Tochter allein auf dem Hotelzimmer essen, um die Kreise der eitlen Mutter nicht zu stören, die in der Hotelhalle cercle hielt. Meistens wurde das Kind ohnehin kurzerhand den Tanten oder der Großmutter überlassen. Der Narzissmus der Mutter löste zuweilen Identitätskrisen bei Hermynia aus. Sie fühlte sich missverstanden und allein gelassen, kränkelte viel und zweifelte an ihrer Daseinberechtigung. Zu einem wesentlichen Teil war ihre Kindheit überschattet von «Drama des begabten Kindes», wie es die Psychologen beschreiben. Man könnte auch in Bezug auf die narzisstische Mutter von einem «Schneewittchenkomplex» sprechen. Immer und überall wollte die Mutter die Schönste sein, und stets sah sie in der Tochter die Rivalin. Die emotional unsichere Mutter war auf das Verhältnis des Kindes angewiesen, um ihr seelisches Gleichgewicht zu erhalten oder wiederzugewinnen. Aber Hermynia litt unter dem Liebesmangel seitens der Mutter.⁷⁵

Aus diesem Abschnitt lässt sich erschließen, dass die Mutter von Hermynia Zur Mühlen an narzisstischen Tendenzen und einem sogenannten *Schneewittchenkomplex* gelitten hat, so Altner. Der Komplex der Mutter zog mit den Konflikten auch die Entwicklung der Komplexe bei der Tochter. In ihrer Kindheit erlebte Zur Mühlen also das 'Drama des begabten Kindes' und nicht nur das, sondern sehnte immer danach, den anderen zu helfen, indem sie sich nützlich gefühlt hätte. Dieses Gefühl begleitete sie das ganze Leben, als Folge keiner festen zwischenmenschlichen Bindung mit den Eltern. Da die Mutter und Tochter auch im fortgeschrittenen Alter keine Beziehung zueinander entwickelt haben und nicht ehrlich miteinander geredet haben, konnten sie ihre Konflikte auch nicht lösen.

Hermynia Zur Mühlen ist nicht die einzige Schriftstellerin der Ersten Republik, die über derartige Konflikte geschrieben hat. Eine ähnliche Problematik finden wir auch bei Martha Karlweis und Maria Lazar.⁷⁶

Der Mutter-Tochter-Konflikt kann manchmal einseitig sein, wenn die Tochter meint, kein Verständnis von Seiten der Mutter zu bekommen. Dabei wäre es wichtig, dass die Mutter auch ihre Gefühle ausdrückt und imstande ist Konflikte mit Hilfe von wertschätzender Kommunikation zu lösen. Dennoch fehlen oftmals die Worte und die Bindung wird durch Konflikte verhindert oder aber verstärkt.

⁷⁵ Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie. S. 23f.

⁷⁶ Vgl. dazu Cerny, Katharina: Mutter-Tochter-Beziehungen in der österreichischen Literatur der Ersten Republik?, Diplomarbeit, Univ. Wien 2016

Die folgenden Kapitel entschlüsseln die möglichen Gründe und Ursachen für die Wahl des Weges der Rebellion.

5.1 Rebellion gegen Mutter

In dem Wunsch, Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, machte Hermynia schon als Kind auf Reisen mit ihren Eltern verschiedene Schelmereien. Als Jugendliche, gingen ihr die „komischen“ Ideen sowieso nicht aus. Sie wollte einen jungen Maler heiraten, wohlwissend, dass es ihre Eltern stören würde.

Nach einem Monat war die Mutter des Zusammenlebens mit der Tochter überdrüssig. Hermynia wurde nach Gmunden geschickt und müsste bei einer Tante im «Bergschlüssel», der Villa der Crennevides, wohnen. Als sie sich heimlich mit einem jungen Maler verlobte, der etwas leisten wollte und von anderen Dingen reden konnte als vom üblichen Klatsch, wurde sie vom Vater wieder nach Florenz zurückgeholt, denn diese Verlobung war natürlich nicht standesgemäß. Und sie durfte nicht einmal ihren Kummer zeigen. (...) Die Mutter behandelte sie, als ob sie mit der Verlobung ein Verbrechen begangen hätte. Bücher und Bilder wurden ihre Zuflucht.⁷⁷

Also neben dem Wunsch bemerkt zu werden, hatte Hermynia auch den Wunsch, verstanden zu werden. Sie bekam selten Aufmerksamkeit von ihrer Mutter und wenn meistens ging es um Kritik. Sie konnte sich mit ihrer Mutter nicht verständigen und sie nicht als Vertrauensperson betrachten. Sie wurde sie noch einmal bezwungen, sich in ihre Welt zurückzuziehen und Verständnis irgendwo anders zu suchen.

Dass die Adoleszenten Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen versuchen, ist sowie auch die Rebellion und Stellung, dass sie nicht verstanden sind, üblich. Die Person, von welcher sie am meisten „nicht verstanden“ sind, ist die Person, die ihnen nahe liegt, also ein Elternteil oder beide Eltern.

In den Romanen von Hermynia Zur Mühlen fühlen sind die Mädchen von ihren Müttern nicht verstanden und erlauben sich, gegen die Entscheidungen, Meinungen und Prinzipien der Mütter zu verstoßen.

Spannungen und Konflikte resultieren im Widerstand gegen die Mutter – manchmal aufgrund der Suche nach dem eigenen Ich oder aus Verzweiflung heraus. Auf der anderen Seite gibt es auch

⁷⁷ Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie, S. 36

Fälle, wo kein Widerstand geleistet wird und das Mädchen sich dem Willen der Eltern unterordnet. In den folgenden Kapiteln werden jene Formen der Eskalation näher analysiert.

5.1.1 Rebellion als Abwehr von eigenen Überzeugungen

In dem obigen Kapitel über das Leben und den politischen Überzeugungen von Hermynia Zur Mühlen wurde schon darüber diskutiert, wie sie sich schon früh für Politik und komplexe Fragen zu interessieren begonnen hat. Sie berichtet im Zusammenhang mit ihrem ersten Kampf um die eigene Überzeugung und ihrem kritischen Denken wie folgt:

Auch meine republikanischen Gefühle erwachten früh, wenngleich ich nicht behaupten kann, dass sie das Ergebnis logischen Denkens waren. Sie entsprangen einem rein persönlichen Rachedurst. Etwa dreißig Minuten von dem kleinen Kurort G. Im Salzkammergut entfernt ragte, die schöne Landschaft verderbend, ein abscheuliches Schloss auf, das dem Herzog Württemberg gehörte. Der alte Herzog hatte eine besondere Abneigung gegen Hunde, und jeder Hund, der irgendwie in seinen Park kroch, wurde erschossen. Ich fand dieses Vorgehen verwerflich, verurteilte es, wie man ein Unrecht verurteilt, das einen nicht selbst betrifft, kühl und ohne besonderen Zorn – bis zu dem Tag, da mein kleiner Foxterrier Grip am Abend von seinen gewohnten Streifzügen nicht heimkehrte.⁷⁸

Sie verstieß gegen Regeln nicht aus Prinzip. Vielmehr muss man verstehen, dass sie alles kritisch beobachtet und analysiert hat, bevor sie einen Regelverstoß begangen hat. Für Hermynia Zur Mühlen war es schon als Kind wichtig, eine Geschichte und ein Geschehnis detailliert zu analysieren, bevor sie sich eine eigene Meinung dazu gebildet hat. Bei ihr geht es nicht um Regeln und deren Verstoß, sondern es handelt sich um Gerechtigkeit und Unrecht. Es geht darum Mensch zu sein und die eigenen Überzeugungen gegen andere zu schützen. Das beginnt sie schon im Alter von zwölf Jahren zu tun:

Nachdem ich mich von meinem elften bis zwölften Jahr leidenschaftlich mit den sozialen Fragen beschäftigt hatte, die für mich keinerlei wirtschaftlichen, sondern nur einen politischen Hintergrund besaß, gelangte ich zu dem Ergebnis: seit dem Jahre 48, da das edle Bürgertum auf die Barrikaden gegangen war, ist nichts zur Verbesserung der Welt getan worden. Aber jetzt bin ich da und werde die Sache in die Hand nehmen. Nieder mit den Aristokraten!

Und an einem regnerischen Sonntagnachmittag wurde von mir der Verein zur Verbesserung der Welt der »Anker-Verein«, gegründet. Die Sache war ganz einfach. Ich schrieb an zwei Kusinen in Wien, an eine Freundin in Lissabon und drei bürgerliche Bekannte in unserem Städtchen, dass ich einen Verein zur Verbesserung der Welt gegründet und sie zu Mitgliedern ernannt habe.⁷⁹

⁷⁸ Zur Mühlen, Hermynia: Ende und Anfang. Ein Lebensbuch, S. 25

⁷⁹ Ebd. S. 35

Also glaubt sie stark daran, die Welt verbessern zu können. Ihr Weg geht in diese Richtung weiter. Sie versucht den Hunden zu helfen, den armen Mädchen, den Dienern im Baltikum etc. Selbstverständlich fordert die Weltverbesserung ab und zu den Verstoß gegen das Gesetz. Das kann allerdings als ein für heranwachsende Menschen übliches Verhalten erachtet werden.

Üblicherweise rebellieren die Heranwachsenden, weil sie sich durch Regeln eingeschränkt sehen und sie sich in einer Phase der Gestaltung der eigenen Persönlichkeit befinden. Die Person beginnt dann eigene Meinungen zu bilden und sie von jenen der Eltern zu trennen.

Andererseits spielen junge Menschen auch in der Politik eine wichtige Rolle. Es geht zwar nicht um eine direkte Funktion in der Politik, sondern um den Weg zur Machtergreifung durch die Unterstützung der jungen Menschen. Die Ausprägungen von solch politischem Einfluss auf die Jugend waren zur NS-Zeit erheblich.

Die Tatsache, dass die „Hitlerjugend“ existiert hat, der wiederum den Zweig „Bund Deutscher Mädel“ für die Mädchen von 14 bis 18 Jahre und den „Jungmäddebund“ für Mädchen zwischen 10 und 14 Jahren umfasste, spricht dafür, dass die Jugend in der Verbreitung der NS-Ideologie eine wichtige Rolle spielte. Näheres zu diesem Thema ist bei der Schriftstellerin Maria Leitner im Buch *Elisabeth, ein Hitlermädchen*⁸⁰ zu finden. Maria Leitner war auch eine Rebellin und sprach sich gegen das NS-Regime aus. In dem Buch schilderte sie die Situation der deutschen Jugend und jene in Nazideutschland. Das Buch hatte außerdem zum Ziel, den Jugendlichen die Augen zu öffnen, wie es auch bei der Heldin des Romans geschieht. Elisabeth ist zuerst eine Anhängerin Hitlers, in der Hoffnung, dass sie eine bessere Arbeit bekommen wird und sich somit ihre Lebenssituation verbessert. Das Schicksal stellte allerdings einen anderen Weg für sie bereit: sie wurde vom Regime enttäuscht, konkreter von einem SA-Mann, Erwin, in welchen sie verliebt war. Sie wurde deshalb enttäuscht, da er ihr zuerst Versprechungen gemacht hatte und sie dann zur Abtreibung gezwungen und ihre Hoffnung zum Erlöschen gebracht hat. Elisabeth emanzipiert sich und sieht zum ersten Mal, wie sich die Dinge wirklich verhalten und wagt es sogar einen kleinen Aufstand zu organisieren. Maria Leitner kämpfte gegen das Fremde und starb in der Fremde, ohne Hilfe und Gerechtigkeit gefunden zu haben.

Einen anderen Wegweiser gibt Hermynia Zur Mühlen ihrer Heldin Toni, in deren Figur sich vieles von ihr selbst widerspiegelt, wie schon im Laufe der Reflexion erläutert wurde. Toni wird zur doppelten Rebellin. Das erste Mal wurde sie zur Hitler-Anhängerin, da sie ihre Arbeit verloren hatte

⁸⁰ Das Buch erschien zuerst im *Pariser Tagblatt* 1937 in Fortsetzungen. Das Licht als ein Roman erlebte es erst 1985, lange Zeit nach dem Tod der Autorin.

und lange keine neue finden konnte. Sie wird geschwächt und somit verwundbar. Dann kam die (Stoßwirkung) Machtergreifung der Nazis und Toni verfiel deren Ideologie.

Das Wirken der Nazis unter den Geschwächten und Verwundeten ist am besten im Roman von Zur Mühlen *Als der Fremde kam* (1947) beschrieben, wo ein Fremder, in diesem Fall ein NS-Mann, in ein kleines Dorf nahe Bratislava kommt und beginnt die Menschen für die NSDAP zu begeistern. Das Dorf in Bratislava ist genauso wie der Rest der Tschechoslowakei und der Rest Europas von wirtschaftlichen Schwierigkeiten geprägt. Viele Personen verfügen über nicht genügend Einkommen, um ein würdevolles Leben zu führen.⁸¹

Charakteristisch ist, dass er sich den vulnerablen Personen zuerst widmet: Emma Leberfinger beispielsweise ist ein unglückliches Mädchen mit Epilepsie und psychischen Problemen und sucht den Ausweg aus ihrem Elend. Dagegen ist Svata Hrubin ein armer Student, der sich sein Studium nicht leisten kann und in Armut lebt. Dies ist vor allem für den jungen Studenten Svata Hrubin der ausschlaggebende Grund, um sich für die Ideen der NationalsozialistInnen zu begeistern. Er wird als Person skizziert, die mit der gegenwärtigen Situation hadert und die Schuld vor allem bei anderen sucht.⁸² An diesen Beispielen wird die Wirkung des Nationalsozialismus manifest und zwar geht es nicht nur um die Eindrücke der Autorin, sondern sie behauptete zudem, dass sie das Erzählte im Roman teilweise selbst erlebt hatte, teilweise hätten ihr das Augenzeugen erzählt. Zum Beispiel hätte der Fremde Svata zielgerichtet angesprochen und mit ihm über seine Probleme gesprochen:

Eine höfliche Stimme fragte mit ausländischem Akzent auf Slowakisch, ob man sich an den Tisch setzen dürfe. Svata blickte verwundert auf. Solche Umstände machen doch die Leute hierzulande nicht. Er sah vor sich einen hochgewachsenen, dunkelhaarigen, gut gekleideten Mann, der mit einer leichten Verbeugung Platz nahm und eine Flasche Wein bestellte.

Sie kamen ins Gespräch. Svata wunderte sich, wie rasch er mit dem Fremden vertraut wurde. Sie sprachen vom Ärzteberuf. [...]

»Am besten wäre es wohl in der Hauptstadt. Das weiß ich von meinem jüngsten Bruder, der auch Medizin studiert hat. Da ist man an der Quelle, kann alle Instrumente an Ort und Stelle kaufen. Ein Arzt braucht ja ein ganzes Lager Instrumente.«

Svatas Gesicht verdüsterte sich. Er stellte mit einer harten Bewegung das Glas nieder. Der Fremde hatte eine wunde Stelle berührt. Instrumente, das war ja das Elend, wie sollte er sie kaufen? Sie waren so teuer. Er dachte an Doktor Silberthals Ordinationszimmer. Mein Gott, was es dort alles gab! Und mit jedem Jahr brauchte ein Arzt mehr und mehr.

Der Fremde schien Svatas plötzliche Verstimmung nicht zu bemerken. Er redete weiter, erzählte von neuen Entdeckungen auf dem Gebiet der Medizin, von elektrischen Instrumenten, die ein Arzt »unbedingt« haben müsse. [...]

⁸¹ Egger, Alexandra: Hermynia Zur Mühlen: Ihre späten Exilromanen, Master Arbeit, Univ. Wien 2017, S. 66
⁸² Ebd. S. 66

Svata schoss das Blut ins Gesicht: in seinem Wartezimmer werden keine schönen, teuer wirkenden Möbel stehen, und auch an den Wänden werden keine guten Bilder hängen, und die Zeitschriften...Andere freilich, die haben's... [...]

Der Fremde zahlte. Sie verließen zusammen die Schenke. Aus der Straße stand ein Auto. »Wir werden uns wiedersehen«, sagte der Fremde und stieg ein.⁸³

Svata, wie auch Toni Gruber, schafft es am Ende zu verstehen, dass es zwischen den Handlungen und den Worten der SA-Männer viele Unstimmigkeiten gibt. Nachdem sich Toni von den hohlen Versprechungen der Nazis losreißen konnte, beginnt sie sich aktiv dagegenzustellen und Antinazipropaganda zu verbreiten.

Toni ist eine Person mit starkem Glauben und Überzeugungen. Sie rebelliert zuerst gegen die Mutter als die Mutter gegen die Nazis war. Danach stellt sie sich gegen die Nazi-Ideologie, nachdem sie verstanden hatte, dass es aus ihren Versprechen nichts sein wird und dass es eine falsche Ideologie für sie war. Anhand der Figuren von Toni und auch gewissermaßen am Beispiel von Svata Hrubin wurde gezeigt, dass es für die Jugendlichen in Ordnung war, die eigene Meinung zu ändern. Es ist in Ordnung, eine andere Meinung als die Eltern zu haben, während die eigene Persönlichkeit geformt wird. Es ist aber auch notwendig, Fehler anzuerkennen und den richtigen Weg zu beschreiten. Toni hatte den Mut ihren Fehler der Mutter zu erkennen und sich mit der Mutter zu versöhnen. Kati Gruber hatte diese Veränderung in Toni schon bemerkt, bevor Toni es selbst gewusst hat:

Auch meine Toni war nicht zu Hause. Meine Toni, meine gute, tapfere Tochter. Ich habe ja immer gewusst, dass sie zu uns zurückkommen wird. Und der Erste Mai war trotz allem ein Festtag für mich, weil sie mir am Abend sagte:

»Ich habe mich geirrt, Mutter. Furchtbar geirrt. Aber jetzt weiß ich, dass die ganze Bewegung ein Betrug ist. Und ich glaube, schon in den nächsten Monaten werden viele es erkennen.«

Sie lachte ein wenig.

»Deutschland erwache«, sagte sie. »Dieses Wort müssen wir den Feinden nehmen. Diese Worte müssen wir verkünden. Deutschland erwache! Mach die Augen auf und sieh, was dir geschehen ist!«

Und dann blickte sie mich fast schüchtern an und fragte:

»Willst du nicht wieder Vaters Bild in mein Zimmer hängen, Mutter? Er wird mit mir zufrieden sein.«⁸⁴

⁸³ Zur Mühlen, Hermynia: Als der Fremde kam (1947), in: S. 210f.

⁸⁴ Zur Mühlen, Hermynia: Unsere Töchter, die Nazinen. S. 148f.

Mit diesen Worten entsteht wieder ein Stillstand zwischen der Mutter und der Tochter und die sind bereit, wieder eine sichere und stabile Beziehung nach den Konflikten aufzubauen. Wenn es zum Stillstand in der Familie zwischen der Mutter und Tochter gekommen ist, gingen auch die Gelegenheiten in ihrer kleinen Stadt und in Deutschland besser. Der Roman endet voller Hoffnung mit beruhigenden und schon jetzt berühmten Worten – *Wir bauen wieder auf*.

Es ist ein schöner Sommertag. Ich habe alles in Ordnung gebracht und sitze nun neben meinem Kind. Der Morgen ist sehr still. Wir sehen in der Ferne den See leuchten, der uns mit anderen Ländern verbindet. Und gerade vor uns wird ein Haus gebaut. Toni lächelt, während sie die Bauarbeiter beobachtet.

»Wenn man so zusieht, Mutter.«, meint sie, »würde man glauben, dass aus den losen Ziegeln und Steinen nie ein Haus werden kann. Aber in einem Monat wird es fertig sein. Siehst du, so ist es auch um uns bestellt. Wir tragen aus den Ruinen einen Stein nach dem anderen herbei. Wir schichten sie auf, wir sortieren sie sorgsam. Und aus den Steinen wird das Haus eines neuen freien Deutschlands entstehen. Wir bauen auf, Mutter, wir bauen schon heute auf.«

Ich schluckte die Tränen hinunter, die mir in die Augen gestiegen waren, und küsste mein Kind. Tonis Worte hatten so überzeugend geklungen, dass alle Verzweiflung und aller Zweifel von mir gefallen waren.

»Ja, Toni«, sagte ich leise, »du hast recht. Wir bauen wieder auf. Wir bauen wieder auf.«⁸⁵

Obwohl Toni für ihre eigenen Überzeugungen und gleichzeitig gegen ihre Mutter und gegen ihre Umwelt gekämpft hatte, hatte sie auch den Mut ihre Fehler anzuerkennen und gegen das Regime zu rebellieren. Diesmal ist sie in ihren Überzeugungen sicher und sie verwendet das Haus als Metapher für das neue freie Deutschland, das für junge und ältere Menschen ein sicheres Land sein würde. Obgleich ihre Mutter während der Rebellion von Toni gegen sie und gegen ihre Überzeugungen und aufgrund des Bekenntnisses zu den Nazis von ihrer Tochter tiefst enttäuscht war, war sie auch bereit, ihre Tochter wieder zu akzeptieren und mit ihr eine reife Beziehung aufzubauen. Die Ablösung von der Nazi-Partei wird mit dem Foto des Vaters symbolisch verbunden. Nachdem Toni keine Nazine mehr war, durfte sie das Foto von ihrem Vater in ihrem Zimmer an die Wand zurückhängen.

Sowohl Hermynia Zur Mühlen, als auch Toni haben sich still vom Nationalsozialismus abgewendet. In Tonis Fall geht es um das Zurückhängen des Fotos ihres Vaters und im Fall der Autorin geht es um ihr Märchen *Die Rote Fahne (1930)*, worin sie ihre Abwendung vom Kommunismus thematisiert.

⁸⁵ Zur Mühlen, Hermynia: *Unsere Töchter, die Nazinen* S. 172f.

Wenn ihr das Ohr an die Erde legt, so hört ihr ein gewaltiges Dröhnen, wie von Millionen und Abermillionen Schritten: Das ist das heranmarschierende Heer, das Heer der Entrechtenden und Ausgebeuteten, dessen Soldaten in allen Sprachen reden und einander dennoch verstehen, das Heer der Zukunft und des Sieges, an dessen Spitze die rote Fahne weht.⁸⁶

Mit diesen Worten wird das Märchen und Band 3 der Anthologie der Werke von Zur Mühlen beendet. Obwohl diese Worte hart und mit Blut durchtränkt sind, erwecken sie dennoch Hoffnung, dass keine Rebellion vergeblich ist und alles möglich wäre, wenn die Menschen zusammenhalten würden.

5.1.2 Rebellion als Ausbruch aus dem eigenen Leid

In Kapitel 10 des ersten Briefes an die Korinther in der Bibel steht geschrieben, dass Gott die Menschen mit keiner Versuchung überfordert. Jeder Mensch bekommt nur die Versuchungen, aus welchen er mit Hilfe Gottes den Ausweg finden kann. Im Fall von unseren Heldinnen, Claudia aus *Unsere Töchter* und Marieleine aus dem *Riesenrad* war der Weg zum Ziel bzw. zur Befreiung aus dem Leid eine Rebellion gegen die Situation, in welcher sie sich befunden haben.

Beide dieser Heldinnen haben sowohl Gemeinsamkeiten mit der Autorin als auch miteinander. In der folgenden Tabelle werden einige dieser Gemeinsamkeiten aufgezeigt und näher erklärt:

<u>Claudia</u>	<u>Marieleine</u>
Angehörigkeit dem Adel	
Von der Umgebung unbemerkt	
naiv	
Verzweiflung nach Erfahren der Wahrheit	

⁸⁶ Zur Mühlen, Hermynia: Die rote Fahne (1930). in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 3. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S. 500

Denn sie hat an etwas komplett Falsches geglaubt	Sie wurde vom System und den darin agierenden Personen getäuscht und enttäuscht.
30-Jährige	15-Jährige
Nach der Enttäuschung bzw. Entdeckung der Wahrheit	
Rebellion	
Gegen ihre Parteigenossen	Gegen die Mutter und Distanzierung ihr gegenüber
Ruhe nach dem Tod Versöhnung mit der Mutter	Ruhe nach dem Tod Distanz zu den Eltern bleibt

Tabelle 2: Parallelen zwischen den Heldinnen Claudia aus *Unsere Töchter, die Nazinen* und Marieleine aus *Das Riesenrad*

Claudia und Marieleine entstammen beide dem Adel und obwohl sie nicht gleichaltrig sind, werden die beiden Mädchen praktisch von ihrer Umgebung missachtet. Marieleine, die von ihren Eltern mehr oder weniger ignoriert wird, wird in eine Ecke geschoben, wobei sich die Eltern nur um ihren eigenen Komfort kümmern. Claudia ist auch in einer ähnlichen Situation aufgewachsen und ist nicht imstande eine Liebesbeziehung zu führen, da ihr ihre eigenen Eltern diesbezüglich kein Vorbild waren. Der Vater hat sich um seine Liebhaberinnen und die Mutter um ihre Bücher und ihre eigenes Befinden gekümmert. Beide führen ihr Leben unreflektiert, Marieleine deswegen, weil sie in einem Kloster aufgewachsen und von der Außenwelt abgeschottet war und Claudia, weil sie an die Liebe eines SA-Mannes und ihm zuliebe an die Ideologie der NSDAP geglaubt hat.

Die Unannehmlichkeiten für die beiden Mädchen entstehen dann, als sie der Wahrheit in die Augen zu sehen beginnen. Als sie Einsicht in die Funktionsweise der sie umgebenden Dinge gewinnen,

erkennen sie, dass sich ihr Leben nicht durch die Situation und mit der Zeit geändert hat, sondern, dass sie noch immer von den ihnen lieben Personen missachtet worden sind.

Da die beiden Mädchen das Leid nicht halten nicht ertragen können, bleibt ihnen nichts anderes übrig als dagegen anzukämpfen. Marileine bleibt bei ihrer Entscheidung sich bei der Mutter wegen ihres Benehmens nicht zu entschuldigen, da sie denkt, nichts Schlimmes getan zu haben:

Mama ging, und der Papa streichelte mein Haar.

„Sei nicht so trotzig, Marieleine. Das Ganze ist doch nur eine Kinderei.“

Eine Kinderei, damit tat der Papa alles ab!

Er schien zu merken, dass er etwas Falsches gesagt habe?“

„Schau, Marieleine, das Leben ist eben nicht so einfach. Glaubst du vielleicht, dass ich es immer leicht habe?“

Warum sprach er von sich? Hier handelt es doch wirklich um mich.

„Wir müssen alle nachgeben, mein Kind, wenn wir uns das Leben halbwegs erträglich machen wollen.“

„Auch wenn wir im Recht und die anderen im Unrecht sind?“

(Wenn mir jemand vor einem halben Jahr gesagt hätte, dass ich so zu meinem Vater sprechen würde!)

„Wenn die anderen die Macht haben, dann ja“⁸⁷

Das Mädchen ist selbst verwundert, dass sie dem Vater widersprechen darf. Sie selbst sagt, dass sie sich vor einem Jahr nicht zugetraut hätte, so mit ihm zu reden und sich für die eigenen Rechte stark zu machen. Das Leben und das Verhalten der Menschen haben sie dazu gebracht, das Leben mit anderen Augen zu sehen und zu verstehen, dass es auch viel Böses auf der Welt gibt. Die Cousine ihres Vaters und ihre Freundinnen Daisy und Bettine versuchen auf ihre jeweilige Art und Weise ihr diese Mechanismen zu erklären. Beim Gespräch mit Kitty sieht es so aus, als ob die Autorin mit sich selbst reden würde, die erwachsene Autorin mit ihrem jüngeren Ich und sie versucht sich selbst etwas zu erklären, damit sie im späteren Leben weniger Enttäuschungen erleben würde:

Sie ist unheimlich; ich hatte kein Wort gesagt, und sie schien dennoch meine Gedanken erraten zu haben.

„Jetzt sitzt du da und kommst dir großartig vor, nicht wahr? Aber das ist mir ganz gleichgültig, alles ist mir gleichgültig. Ich muss einmal mit einem Menschen reden. Und du bist noch ein halbes Kind, du wirst etwas weniger Schadenfreude empfinden als die anderen.“

⁸⁷

Zur Mühlen, Hermynia: Das Riesenrad, S. 237.f

„Aber Kitty, weshalb sollte ich oder irgendetwas Schadenfreude empfinden?“

Es kränkte mich, dass sie so schlecht von mir denken konnte“

„Weil alle Menschen Feinde sind.“

„Kitty, du redest Unsinn.“

„Nein, du weißt das nur nicht. Jeder Mensch ist der Feind des anderen.“

„Das ist nicht wahr.“

„Du glaubst es nicht, weil du zu jung, und weil du augenblicklich in den kleinen Amerikaner verliebt bist.“⁸⁸

Im späteren Gespräch erfindet das Mädchen Ausreden für sie und versucht ihre Worte als aus Schmerzen resultierende zu verstehen. Marileine rebelliert gegen ihre Eltern teilweise wie ein trotziges Kind, mit dem Wunsch bemerkt zu werden. Dies tut sie aufgrund des elterlichen Egoismus sowie deren Benehmen ihr gegenüber, das für sie nicht tragbar ist. Sie flüchtet zurück zu ihren Tanten ins Dorf, mit der Hoffnung, auch von ihren Eltern flüchten zu können. Sie flüchtet in den Tod und sieht ihre Eltern nie mehr.

Das Gute an der Geschichte ist, dass es Marieleine trotz ihrer Rebellion und Abneigung gegen ihre Eltern schafft, ihre kindliche Naivität zu bewahren. Sie ist sich ihres Todes bis zum letzten Augenblick nicht bewusst. Sie bemerkt, dass ihre Tante älter geworden ist, dass Tante Tuzi, die sie besucht, weint, aber es kommt ihr nicht so vor, dass es wegen ihr sein könnte. Hier kann es sich sowohl tatsächlich um kindliche Naivität handeln, als auch um einen Abwehrmechanismus von der schrecklichen Realität, in welcher sie sich befindet.

Claudia Saldern befindet sich in einer speziellen Lebenssituation, als sie von den Nazis für die Partei angeworben wird. Sie hat einen Selbstmordversuch hinter sich, danach verbrachte sie einige Zeit in einer Heilanstalt und nach der Entlassung ist sie auf der vergeblichen Suche nach einem Mann. Sie versucht selbst den Gärtner, der verheiratet ist, zu verführen.

In der Hoffnung, dass sie ihren Platz in der Gesellschaft endlich gefunden hat, akzeptiert sie es, die Liebhaberin eines SA-Mannes zu sein und tritt der NSDAP bei. Groß war ihre Begeisterung, noch größer war ihre Enttäuschung. Zuerst musste sie sich gegen die eigene Mutter wenden und riskierte aus dem Haus verwiesen zu werden, weil sie die Partei geschützt hatte. Später, als die Wahrheit ans Licht gekommen war, bleibt ihr nichts anderes übrig, als sich dem Aufruf gegen die Nazis anzuschließen.

Da sie von Natur aus nicht gerade eine ruhige und besonnene Person ist, erlebt sie alles heftig. Deswegen schafft sie es nicht, sich zu kontrollieren und trotz der Bemühungen ihrer Freundin Toni,

⁸⁸ Ebd. S. 209f.

sie zu schützen. Sie nutzt eine Gelegenheit, als sie allein war und widersteht den SA-Männern. Sie bricht aus, als sie sieht, dass die SA-Männer einen alten Mann malträtieren und reißt sich das Hakenkreuz als Zeichen der Ablehnung des Regimes heraus und bezahlt diese Geste mit ihrem Leben.

5.2 Keine Rebellion

Um herauszufinden, warum Hermynia Zur Mühlen genau ein Bild von der Tochter eines Arztes und einer Krankenschwester, Lieselotte Feldhüter, schildert, muss man zuerst ihre Stellung gegenüber dem Bürgertum und der Gleichgültigkeit, dem Missachten der Probleme und dem Schweigen kennen.

Dass Hermynia Zur Mühlen keine Sympathie für das Bürgertum hat, ist kein Geheimnis. Sie betrachtet das bürgerliche Ethos kritisch. Schon in ihrer Kindheit wurde ihr von ihrer Großmutter gelehrt, dass sie die Arbeiter schätzen solle und wenn sie etwas schenken möchte, müsste es ein gutes Geschenk sein. Es galt, die Menschen nie zu unterschätzen:

Auch für die Enkelkinder durfte ich ihr Spielzeug schenken, und die Großmutter erklärte mir, man dürfe den Armen nie kaputtes hässliches Spielzeug geben, das wäre eine Beleidigung; man müsse ihnen von dem schönsten, was man besaß, schenken. Irgendwo in mir lebte ein Gefühl für Selbstkasteiung, vielleicht von einem fernen Ahnen her, dem Vetter eine Urahnin, dem hl. Ignatius von Loyola, und ich befolgte getreu die Worte der Großmutter. Aber die Askese scheint doch nicht ganz echt gewesen zu sein, denn ich erinnere mich, dass ich einmal meine liebste Negerpuppe – sie hieß Bella, und wenn man an zwei Schnüren zog, die ihr aus dem Bauch hingen, sagte sie Papa und Mama – verschenkte, es aber nachher heftig bedauerte und mich lange über ihren Verlust nicht trösten konnte.⁸⁹

Hermynia Zur Mühlen bleibt ihren als von Kind an angelernten Werten treu. Trotzdem kann sie nicht vermeiden, das Bürgertum zu kritisieren. In ihrem Text *Tod dem Bourgeois!* zeigt sie schon mittels des Ausrufezeichens im Titel, wie sie die bürgerliche Klasse einschätzt.

Er hockt herum, schwersässig, angefressen, stumpf, ein Erdklumpen, jedes Aufschwungs unfähig, kleinlich bis in die letzte Faser seines Ichs, von einer niederträchtigen Rohheit, die nichts vom Gewaltigen des großen Verbrechens an sich hat. Und er ist der Herr der Welt. Er hat unserer Welt

⁸⁹ Zur Mühlen, Hermynia: Ende und Anfang. Ein Lebensbuch (1929), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 1. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S.32

seine Gepräge gegeben, ihr seinen Stempel aufgedrückt. Seine gemeine Niedertracht erfüllt die Adern der Welt, der Gestank seines Wesens verpestet die Luft.

Wie ist das nur möglich geworden, wie vermochte dieser unfähige Menschentypus die Macht an sich zu reißen, wie kommt es, dass dieser Erdgebundene immer wieder den geistigen besiegt? [...]

Allüberall hat der Bourgeois Bundesgenossen. [...]

Was ist der Bourgeois, wenn wir ihn seiner heimlichen Bundesgenossen berauben? Eine isolierte Schicht, zum Aussterben verdammt, wie alle Dinge, die des Ewigkeitswertes ermangeln. Nehmt dem morschen Haus die Pfosten, die es stützen: Beim ersten Sturm wird es in sich zusammenbrechen.

Darum: Tod und Vernichtung dem Bourgeois! Vor allem aber dem Bourgeois in uns selbst, dem gefährlichsten Helfershelfer des anderen!!⁹⁰

Ogleich dieser Text am Beginn grob und verurteilend klingen möchte, wird am Ende des Textes klar, dass die Autorin nicht eine einzelne Person oder eine Gruppe kritisiert, sondern das kollektive reaktionslose Benehmen.

Weiter im Text *Bekanntnis eines ehrlichen Bourgeois* kritisiert sie, wenn jemand ein Auge bei den Problemen zudrückt und diejenigen Personen, die das eigene Interesse in den Vordergrund stellen. Sie hüllt das Ganze in eine Art Beichte und verwendet dabei liturgische Sprache, die den/die Lesern/ mit einem Schauer überfällt. Repetitio als Stilmittel wird in dem Fall eine große Rolle spielen. Sie verwendet das Wir am Anfang der Absätze zur Verstärkung ihrer Aussage und benutzt den Text bewusst als Propagandamittel in der Hoffnung, dass sie bei den Personen, die die anderen missachten, Gewissensbisse erwecken wird.

Ja, wir haben sie begangen, alle Stunden, alle Tage, alle Jahre, die einzig unverzeihliche Sünde, die Sünde wider den heiligen Geist, für die es keine Vergebung gibt – wir haben der erkannten Wahrheit widerstrebt.

Denn wir haben es gewusst, was wir taten! [...]

Wir haben im Winter, in Pelze gehüllt, gewusst, dass dünn gekleidete Kinder frierend durch die Straßen laufen, wir haben im warmen, behaglichen Zimmer um die eisigen Kellerwohnungen gewusst, in denen Kranke liegen.

Wir haben vor köstlichen Speisen sitzend, gewusst, dass Menschen, dass Kinder hungern, nach trockenem Brot schreien. [...]

Wir haben gewusst, was wir taten! [...]

⁹⁰ Zur Mühlen, Hermynia: Tod dem Bourgeois! (1919), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 4. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S. 15f.

Ich aber schreie hinaus in alle Welt, wir haben gewusst, was wir taten, wir wissen es! Können wir von den Menschen Gnade für eine Sünde erwarten, für die Gott selbst kein Erbarmen kennt?⁹¹

Diesen kritischen Blick darauf erklärt Karl-Markus Gauß wie folgt:

Ein Bündnis zwischen Adel und Proletariat, wie es sich in *Unsere Töchter, die Nazinen* anzukündigen scheint, ist gewiss leicht als Illusion einer hochwohlgeborenen Sozialistin zu kritisieren, die eine für ihre Klasse wahrlich untypische Entwicklung genommen und dennoch den schönen Werten ihrer Kindheit die Treue bewahrt hat. Die Herkunft aus der Aristokratie ist Hermynia zur Mühlen jedoch gerade für ihre besten Werke nicht Hemmnis oder Schranke, sondern positive Voraussetzung gewesen: ihr scharfer Blick für Entwicklungen, für Brüche und Wandlungen, ihr Interesse an Charakteren, die in Bewegung sind, und die Aufmerksamkeit, die sie sozialpsychologischen Veränderungen widmete, waren zuerst sicherlich biographisch vermittelt und am eigenen Lebensweg geschärft, der aus einer der ersten Familien der Monarchie in die sozialistische Bewegung geführt hat.⁹²

Wenn man mit den Stellungen der Hermynia Zur Mühlen über den zum Mittelstand gehörenden Menschen, die immer zu der jeweiligen Partei gehören und nie bereit sind, die eigene Meinung öffentlich auszudrücken, vertraut ist, lässt sich einfach das Schicksal Lieselotte Feldhüter erklären.

*The middle-class daughter, Lieselotte Feldhüter, is left with a husband high up in the Nazi hierarchy; Hermynia Zur Mühlen was unable to give a middle-class girl the chance of salvation as she sees it, in this case in resisting the Nazis.*⁹³

Vielmehr lebt sie wie die Marionette ihrer Eltern, die wiederum Marionetten der Gesellschaft und ihrem Geiz und Opportunismus sind. Sie übt den Nazis gegenüber keinen Widerstand und bleibt deswegen mit einem SA-Mann verheiratet.

Jegliche Art von Rebellion ist besser als keine. Jeder Versuch, etwas zu verändern, ist besser als Schweigen. Geschwiegen hat Hermynia Zur Mühlen nie. Deswegen entscheidet sie in diesem Roman keine Lösung für die bürgerliche Tochter anzubieten.

Einzigartig ist dieses Motiv in ihren Werken nicht. Betty, auch eine Bürgerstochter aus dem Roman *Reise durch ein Leben*, Freundin aus der Kindheit der aristokratischen Mädchen und später Frau

⁹¹ Zur Mühlen, Hermynia: Bekenntnis eines ehrlichen Bourgeois (1919), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 4. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S. 17f.

⁹² Gauß, Karl-Markus: H.Z.M. oder kein Weg zurück aus Herdfordshire. In: Tinte ist bitter. Literarische Porträts aus Barbaropa. Klagenfurt: Wieser Verlag 1988, S. 168

⁹³ Victor-Engländer, Deborah: Hermynia Zur Mühlen's fight against the 'Enemy within: prejudice, injustice, cowardice and intolerance', in: Brinson, Charmian u.a. (Hg.): Keine Klage über England? Deutsche und österreichische Exilerfahrungen in Großbritannien 1933-1945. München: Iudicium-Verl. 1998. S. 80

Erika, enden ebenso nicht glücklich. Auch in zahlreichen anderen Erzählungen finden sich kleine bürgerliche Leute (zum Beispiel Frau Major in der Erzählung *Lina* und viele andere), die nur auf ihr eigenes Interesse bedacht sind, sich an die herrschende Partei anschließen und sich hochnäsig gegenüber den ArbeiterInnen benehmen. Für solche Leute hat Hermynia Zur Mühlen kein Verständnis. Deswegen bekommt Lieselotte am Ende keine Rettung. Ihre Schuld ergibt sich daraus, dass sie in einer bürgerlichen Familie groß geworden ist und dass sie zu einem Teil der damaligen (deutschen) Jugend angehört, die nichts gegen das Regime getan hat. Es war eine passive Jugend, die sich führen lassen hatte. Durch die Figur von Lieselotte wird die Kritik an alle, die sich nicht gegen das Unrecht gewandt haben, ausgeübt.

6. Erfüllung der Muttererwartungen

Im Zusammenhang mit den Erwartungen ihrer eigenen Mutter berichtet Hermynia Zur Mühlen kaum. Bedingt durch die Situation mit ihrer Mutter, von welcher sie selbst nichts erwartet hat, sogar als sie sich in der schwierigsten Situation ihres Lebens befand, kümmerte sie sich auch um die Erwartungen ihrer Mutter ihr gegenüber nicht.

Diesbezüglich kreierte sie die Mütter in dem Roman *Unsere Töchter, die Nazinen* als Gegenpol zu der Figur ihrer eigenen Mutter. Diese Mütter hatten im Inneren nur eine Erwartung von ihrer Tochter – ein guter Mensch zu sein.

Die Mutter der Autorin hat sie auch beim Abschied nach der Heirat nicht richtig begrüßt und Beate Frakele schreibt dazu:

Beim Abschied von den Eltern, der, wie Hermynia bemerkt, nicht besonders rührend war, brachte die Mutter zum Ausdruck, dass es „mauvais genre“ (schlechter Stil) sei, sich, wenn man heiratet, ganz von seiner Familie zu trennen. Auch hier wieder dieses kalte Bedachtsein auf Etikette und Stil nichts von mütterlicher Liebe und Herzlichkeit, nicht ein Funken ehrlicher Betrübnis, kein Trennungsschmerz, geschweige denn das Gefühl, durch die eigene Monstruosität die Tochter aus dem Hause und in eine ungewisse Zukunft getrieben zu haben.⁹⁴

⁹⁴ Frakele, Beate: Reise durch ein Leben. Zum 40. Geburtstag Hermynia Zur Mührens. In: Theodor-Kramer-Gesellschaft (Hg.): Literatur in der Peripherie. Wien: Verl. Für Gesellschaftskritik 1992. S. 232

Die Tatsache, dass sie die Mutter nur einmal in sechs Jahren, die sie im Baltikum verbracht hatte, besucht hat, zeugt weiters von der schlechten Mutter-Tochter-Beziehung. Ob die Mutter und Tochter sich später wieder getroffen haben oder in Kontakt waren, bleibt unausgesprochen. Das nächste Mal wird die Mutter bei ihrem Tod und der „Nachlass-Frage“ erwähnt. Vielmehr geht es bei Hermynia Zur Mühlen um die Erfüllung der Erwartungen seitens des Vaters.

Ihr Vater erwartet von ihr gute Bildung, gutes Benehmen, oberflächliche Dinge sozusagen. Die echten Werte, wie schon erwähnt, brachte ihr ihre Großmutter bei. Anfangs wurden die Erfahrungen des Grafen erfüllt und seine Tochter lernte Sprachen und benahm sich wohlerzogen. Je älter sie wurde, desto mehr Missverständnisse gab es zwischen ihr und ihrem Vater. Sie wollte einen Beruf ausüben, der ihrem Vater nicht gefiel. Sie fanden dennoch einen Kompromiss. Sie vollendete ihre Ausbildung, übte diesen Beruf aber nie aus.

Auch in Sachen Heirat gingen ihre Meinungen in entgegengesetzte Richtungen. Sie verlobte sich heimlich mit einem Maler und ihr Vater löste diese Verlobung. Ihre Heirat akzeptierte er, obwohl der Bräutigam nicht aus dem Adel, aber dennoch einer wohlhabenden Familie entstammte und eine gute Position in der Gesellschaft hatte.

Genau dieses Verhältnis schildert sie nachgebildet in dem Dreieck zwischen Marieleine und ihren Eltern. Marieleine findet nur Unglück in der vorherrschenden Situation. Die Mutter erwartet, dass sie unbemerkt bleibt, sich still verhält. Neben der guten Bildung und dem vornehmen Benehmen in der Öffentlichkeit erwartet der Vater, dass sie ihre Mutter nicht ärgert. Dies ist eine zutiefst egoistische Erwartung, da er dies nur aufgrund der Wahrung seiner eigenen Ruhe fordert. Niemand erwartet von dem Mädchen eine gute, gutmütige, gläubige Person zu sein. Das verletzt sie am meisten, was sie ihrem Vater auch nicht verzeihen kann. Hier kommt weniger ein patriarchales Verhältnis zum Ausdruck, da der Vater eher der Mutter aus dem Weg geht. Vielmehr geht es um die Vermeidung der Streitigkeiten. Sein einziges Ziel ist seine Ruhe und nicht die Familie.

Was außerdem am Beispiel von Hermynia gezeigt werden kann, ist, dass die Erwartungen seitens der Mutter nicht immer erfüllt werden müssen. Jedoch ist dieser Aspekt, wie viele andere in ihren Werken, doppeldeutig zu verstehen. Offenbar müssen die Mädchen aus *Unsere Töchter, die Nazinen* die Erwartungen ihrer Mütter erfüllen und sie zufriedenstellen. Hier geht es um eine oberflächliche Befriedigung, ob sie heiraten werden, ob sie Arbeit haben etc.

Claudia und Toni denken an ihren Vater und die Rolle, die er in ihrem Leben hatte. Kati Gruber, Tonis Mutter, denkt immer an ihren Anton und wenn Toni das Hakenkreuz zu verwenden beginnt,

nimmt ihre Mutter das Foto von ihrem Vater aus dem Schlafzimmer weg, damit er jene Schmach nicht „sieht“.

Mir ist doch etwas eingefallen: Jetzt geht die Toni in ihre Stube, und dort über dem Bett hängt die Photographie von ihrem Vater. Und plötzlich hatte ich das Gefühl, als würde das Bild meines toten Mannes das Hakenkreuz sehen und sich kränken.

»Wart noch einen Augenblick, Toni.«

Sie hat mich fragend angesehen.

»Nein, ich schimpf nicht mehr mit dir. Wart nur hier einen Augenblick.«

Sie hat sich auf einen Sessel gesetzt, und ich bin rasch in ihre Stube gegangen und habe das Bild von der Wand genommen. Dann habe ich es unter einem Tuch versteckt, damit sie nicht merkt, was ich getan habe. Wir hatten einander an diesem Abend schon so viel Böses angetan; ich wollte ihr nicht noch einmal wehtun. Aber mein Anton durfte nicht in einer Stube sein, wo das Hakenkreuz liegen wird.

»So, Toni, jetzt geh schlafen. Gute Nacht.«

»Gute Nacht, Mutter.«⁹⁵

Diese von Kati Gruber erzählte Passage sagt viel über sie, ihre Tochter, ihrem Mann und die ganze Situation aus. Der einzige Wunsch von Kati ist, dass das Foto von ihrem toten Mann nicht im selben Zimmer wie das Hakenkreuz hängt. Gleichzeitig möchte sie die Tochter nicht mehr verletzen, als sie bemerkt, dass das Foto ihres Vaters fehlt. Für Kati sind die Gefühle ihrer Tochter wichtig, obwohl dieselbe Tochter sie mit ihrem Vorgehen verletzt hat. Daraus lässt sich erschließen, dass die Familie Gruber und gleichzeitig die ganze Gesellschaft um sie, noch immer sehr patriarchal geprägt sind.

Bei der bürgerlichen und adeligen Familie handelt es sich um eine ähnliche Situation. Claudia interessiert sich nicht für die Ansichten ihrer Mutter und tut alles, um ihre Erwartungen nicht zu erfüllen. Sie ähnelt dem Vater und möchte daran glauben, dass er ein großer Mann war, der sie besser verstehen hätte können, wenn er noch am Leben wäre.

»Er war eben ein wirklicher Mann«, fuhr sie unbarmherzig fort. »Ein Mann, wie auch ich einen brauche. Was du mir früher an jungen Leuten eingeladen hast – ja, ich weiß, dass du einen Mann für mich finden wolltest –, aber was für Männer waren da schon? Lauter Menschen, die zu dir gepasst hätten, Bücherwürmer, Dichter, Leute, mit denen man höchstens eine sentimentale Korrespondenz hätte führen können, wie deine geliebte Annette mit ihrem Levin Schücking. Ich will einen kraftvollen Mann, der nicht >vornehm< und gefühlsvoll ist. Ich bin kein halber Mensch wie du.«⁹⁶

Da der Vater die erste männliche Person im Leben eines Mädchens ist, prägt er sie und seine Beziehung zu ihr und ihrer Mutter für das ganze Leben. Die Mädchen suchen häufig nach einem

⁹⁵ Zur Mühlen, Hermynia: Unsere Töchter, die Nazinen (1935), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 2. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S. 33

⁹⁶ Ebd. S. 50f.

Partner, der ihrem Vater ähnelt. Im Fall von Claudia interessiert sie sich für die Meinung ihrer Mutter nicht. Ihre Gedanken kreisen um die Suche nach einem Mann, der zudem ihrem Vater ähneln sollte oder zumindest seinen Vorstellungen entsprechen sollte. Jedoch, da Claudias Vater nicht mehr da ist, und da er sowieso mit sich selbst und seinen Liebhaberinnen und nicht mit der Familie beschäftigt war, hat er keine tiefe Beziehung zu seiner Tochter entwickelt, was wiederum Folgen im Hinblick auf Claudias Selbstbewusstsein als Frau hatte. Sie wusste auch von seinen Abenteuern mit Frauen:

»Liebling«, sagte ich ganz leise, »ich will ja so gern versuchen, dich zu verstehen.«
»Du? Du bist ja keine wirkliche Frau, bist nie eine gewesen. Deshalb hat es der arme Vater auch bei dir nicht ausgehalten. Deshalb hat er andere Frauen gebraucht.«
Und ich hatte so sicher geglaubt, dass Claudia nichts von der Untreue meines Mannes wusste.⁹⁷

Claudia wusste also von der Untreue des Vaters und beschuldigt ihn nicht, sondern erfindet eine Ausrede für ihn. So sehr hatte sie sich nach seiner Aufmerksamkeit und Akzeptanz gesehnt, dass sie ihn nicht einmal für den Krach in der Familie beschuldigt. Sie beschuldigt die Mutter. Dies ist noch eine Bestätigung, dass der Vater als patriarchale Figur wichtig war und obwohl er nicht mehr anwesend war, blieb wichtig, was er denken würde.

In der Familie Feldhüter sind die Erwartungen der Mutter noch irrelevanter. Dem Mädchen ist überhaupt nicht wichtig, was die Mutter denkt und es ist auch keine Rede davon, ihre Erwartungen zu erfüllen. Sie hat weniger Interesse an den Erwartungen des Vaters, vielmehr hat sie keine Wahl, außer die Entscheidungen des Vaters zu akzeptieren. Sie hat keine tiefe Beziehung, weder zu der Mutter noch zu dem Vater, entwickelt. Dennoch ähnelt sie mehr ihrem Vater und das ist, wovor sich ihre Mutter am meisten fürchtet.

Und nun lachte auch Lieselotte, wie ein Echo ihres Vaters.
Ich natürlich war völlig vergessen. Keines der beiden dachte an mich. Und dabei haben sie mir doch so viel zu verdanken. [...] Er packte Lieselottes Arm, und die beiden standen, von der Deckenlampe erhellt, im dunklen Fensterrahmen. [...]
Und Arthur und Lieselotte hoben beide die Hand und grüßten hinunter:
»Heil Hitler!«⁹⁸

Lieselotte muss den Vater respektieren, sie versucht sich ihm gegenüber auch spöttisch zu benehmen, schafft es aber nicht so sehr wie mit der Mutter. Hauptsächlich akzeptiert sie, was der Vater sagt.

⁹⁷ Ebd. S. 50

⁹⁸ Ebd. S. 94F:

In Anbetracht der Epoche der Geschehnisse hat sich nach den Überlegungen erwiesen, dass es nicht einfach ist, über die Erfüllung der Muttererwartungen zu sprechen. Die Mütter hätten Pläne, Ideen und Erwartungen für ihre Töchter gehabt, doch war es wichtig, was der Vater sagte, oder sogar gesagt hätte, wenn er noch am Leben gewesen wäre. Die patriarchale Beziehung innerhalb des Familienkreises bleibt zumindest augenscheinlich von Relevanz.

Die Mutter-Tochter-Beziehung wurde auch von der Vater-Tochter-Beziehung geprägt und beeinflusst. Die Emanzipation der Frau hatte zu dem Zeitpunkt noch keinen Höhepunkt erlebt, um die Wichtigkeit der Mutter als Haupt der Familie zu thematisieren. Dies ist insbesondere in der oben beschriebenen Episode angedeutet, wenn Kati das Foto ihres verstorbenen Mannes aus dem Schlafzimmer wegnimmt, damit er das Hakenkreuz nicht sieht. Später, als die Tochter keine *Hakenkreuzlerin* mehr ist, bittet sie die Mutter, das Foto des Vaters zurückzuhängen, weil er nun stolz auf sie sein kann.

7. Lösung am Ende

Hermynia Zur Mühlen stirbt krank und arm und überlässt ihre Schriften und ihren Mann, der weiter mit Gewissensbissen lebt, fest daran glaubend, dass seine Frau weiter gelebt hätte, wenn sie mehr Finanzmittel für Ärzte und bessere Lebensbedingungen gehabt hätten. Der Tod im Fall von Hermynia Zur Mühlen hatte für sie auch eine befreiende Rolle, wie es auch für ihre Heldinnen Claudia aus *Unsere Töchter* und Marieleine aus *Das Riesenrad* hatte. Auch Selbsterkenntnis spielte eine wesentliche Rolle und stellte auch eine Art Befreiung im Wendepunkt ihres Lebens dar, als sie vom Kommunismus abwich und zur Links-Katholikin wurde. Diese Änderung durch Selbsterkenntnis verkörpert Toni Gruber aus demselben Roman. Im Folgenden werden diese zwei Thesen näher erklärt.

Lieselotte Feldhüter hat das Schicksal einer kleinbürgerlichen Frau. Für sie gibt es keine Verzeihung am Ende, keinen Wendepunkt im Leben und keine Möglichkeit ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Die anderen haben für sie entschieden.

Die Ereignisse in der Stadt haben für die Beziehungen zwischen Familienmitgliedern jeweils unterschiedliche, in jedem Fall aber gravierende Folgen: Während zwei Tochterfiguren einen Prozess der Abstoßung durchlaufen, ist die bürgerliche Tochter von Anfang an in die Lebensstrategie ihrer Eltern eingeplant und hat keinerlei Möglichkeit, eine Lebenskonzeption zu

entwickeln. Als Stigmatisierte einer gleichsam erbsündigen Schicht können die 'Bürger' gar nicht anders, als ewig auf den Schienen ihres Profitdenkens und ihrer Vorteilssucht dahinzukarren, indes sich alle Menschen – so der unbedingte Glauben der Autorin – unter dem Druck der Verhältnisse zu ändern vermögen.⁹⁹

Die oben zitierte Passage von Eva-Maria Siegel erklärt näher, warum die bürgerliche Tochter keinen Ausweg am Ende der Geschichte gefunden hat. Das Happy-End von Lieselotte wird nicht als Happy-End seitens Kati Gruber gesehen und so erzählt sie das Schicksal von Lieselotte:

Ich zum Beispiel habe ja immer gewusst, dass es gemeine Menschen gibt, aber dass so etwas wie die Feldhüters lebt, das wusste ich nicht. Neulich hat die Tochter Hochzeit gefeiert, ein Riesenfest. Und nach der Kirche sind sie in das Haus gegangen, aus dem sie unsern Doktor Bär vertrieben haben, so weit vertrieben, dass er nie mehr zurückkommen kann. Zwei von Lieselottes alten Spielgefährtinnen haben bei ihrer Hochzeit gefehlt: meine Toni und Claudia. An diesem Tag wusste ich nicht, wo Toni war. Claudia aber lag in Frieden unter der jungen Linde, der konnte nichts mehr geschehen.¹⁰⁰

Aus den Worten von Kati Gruber geht hervor, dass es eigentlich um die Meinung der Autorin geht. Doktor Bär, der jüdische Arzt, hat aus Verzweiflung Selbstmord begangen. Sein Haus und seine KundInnen hat Doktor Feldhüter ohne Hemmungen übernommen. Mit dieser Passage und der Aussage von Kati Gruber möchte die Autorin nicht nur zeigen, dass Lieselotte kein Recht auf die Entscheidung ihres eigenen Schicksals hatte, sondern, dass sie durch diese Heirat auch Freundinnen aus der Kindheit verloren hatte, was den Verlust ihrer Persönlichkeit und jenen ihres sozialen Lebens symbolisiert.

Die Lösung der Konflikte bei den restlichen Heldinnen erfolgt auf zweierlei Art und Weise: Im Fall von Marieleine und Claudia durch den Tod, im Fall von Toni durch Selbsterkenntnis. Beide Arten der Befreiung aus der Qual des irdischen Lebens bzw. aus der gefährlichen Situation, in welche Toni geraten ist, sind direkt und indirekt auf das Leben der Autorin bezogen.

In den unteren zwei Unterkapiteln wird näher erklärt, wie die drei Mädchen den Ausweg am Ende des Tunnels gefunden haben beziehungsweise warum die Autorin genau jenen spezifischen Weg für die jeweilige Heldin ausgewählt hat. Außerdem wird erläutert, was diese Auswege mit der Autorin zu tun haben.

⁹⁹ Siegel, Eva-Maria: „Unsere Töchter, die Nazinen“. Jugendliche im Werk Hermynia Zur Mühllens. In: Theodor-Kramer-Gesellschaft (Hg.): Literatur in der Peripherie. Wien: Verl. Für Gesellschaftskritik 1992. S. 240f.

¹⁰⁰Zur Mühlen, Hermynia: Unsere Töchter, die Nazinen, S. 151

7.1 Befreiung durch Tod

Die Beziehung von Hermynia Zur Mühlen mit ihrer Mutter hat, wie schon oben erwähnt, ihr Leben geprägt, zuerst direkt in ihrer Kindheit und Jugend und dann auch indirekt in ihrem Erwachsenen-Leben. Sie lebte praktisch mit ihrer Mutter überhaupt nicht und sah sie sehr selten. Trotzdem folterte sie dieser Mangel an Mutterliebe, welchen sie hemmungslos in ihrem Roman *Das Riesenrad* beschreibt. Dieser Roman stellt die Befreiung all ihrer unterdrückten Gefühle gegen ihre Mutter dar, welche sie vielleicht nur ihrem zweiten Mann anvertraut hat. Das Mädchen im Roman wurde aus dieser Welt in eine bessere entlassen und wurde von allem Bösen befreit. Allerdings blieb Zur Mühlen auch offiziell ohne ihre Mutter, die ihr nicht einmal in den schwierigsten Situationen ihres Lebens die Hand gereicht hat. Der Tod ihrer Mutter deutet Manfred Altner als ein Ende der mangelhaften Mutter-Tochter-Beziehung:

Am 21. Februar 1936 starb Hermynia Zur Mührens Mutter im Alter von 74 Jahren in Salzburg. Damit war das traurige Kapitel der gestörten Mutter-Tochter-Beziehung rein äußerlich beendet, das Hermynias Kindheit und Jugend belastet hatte. Im „Riesenrad“ (1932) hat sie das unglückliche Verhältnis geschildert und versucht, sich von dem psychischen Druck zu befreien, der von der dominanten und narzisstischen Mutter ausgegangen war. Darüber, ob Mutter und Tochter in späteren Jahren einander näher gekommen waren, ist nichts bekannt, da Zeugnisse zu diesem Problem leider fehlen.¹⁰¹

Als ob die schlechte Beziehung zu ihrer Mutter und das bittere Leben mit Krankheit und ständigem Kampf gegen das Unrecht nicht genügen würden, erlebte Hermynia Zur Mühlen die letzte Enttäuschung, als sie verstand, dass sie nie mehr nach Österreich zurückkehren wird und sie die Einladung ihres Freundes, des damaligen Kulturstadtrates, Viktor Matejka, nach Österreich zurückzukommen, ablehnte:

So kehrte Hermynia zur Mühlen nicht mehr an die Orte ihrer Jugend zurück, so kam sie aus als Autorin nicht mehr dorthin, wo ihre besten Werke wurzeln.

1948 schrieb die Schriftstellerin Hermynia zur Mühlen, die so viele Unbilden des europäischen Krieges klaglos und stolz auf sich genommen hatte, um zuletzt doch noch vom eisigen kulturpolitischen Kleinkrieg des österreichischen Friedens zermürbt zu werden, ihrem Freund Viktor Matejka einen Brief: „Jetzt weiß ich endlich ganz genau“, heißt es in diesem bitteren und erbitternden Resümee einer verhinderten Heimkehr – der für das Schicksal nicht bloß der Hermynia zur Mühlen, sondern so vieler österreichischer Exilanten stehen mag -, „jetzt weiß ich endlich ganz genau, was man im ‘neuen’ Österreich unter Förderung der österreichischen Literatur und jener

¹⁰¹ Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie. S. 158f.

Schriftsteller, die nicht bereit waren, dem Nationalsozialismus Konzessionen zu machen, versteht.“¹⁰²

Der Freitod war für viele von Hermynia Zur Mühlen KollegInnen, wie Stefan Zweig, Robert Neumann und Maria Lazar, die Befreiung vom irdischen Leben und von den erlebten Enttäuschungen. Ob Hermynia Zur Mühlen wegen ihrer Exil- und Lebenssituation irgendwann an Suizid gedacht hat, ist nicht bekannt. Es gibt nur Indizien in ihrem Buch *Ende und Anfang*, dass sie während ihrer im Baltikum verbrachten Zeit an Depressionen, mangels sozialer Kontakte und wegen zwei Fehlgeburten sowie der gesamten Situation, gelitten hat. Sie schreibt im Kapitel *Müde Sommer* des autobiographischen Romans *Ende und Anfang* Folgendes:

Er wusste nicht, der allmähliche Tyrann, dass ich gerade damals auf einem Punkt angelangt war, da die Ostseeprovinzen und das Leben fast mit mir fertig wurden. Ich kränkelte viel, konnte nicht mehr reiten, nicht mehr schwimmen, nicht mehr weite Spaziergänge unternehmen, musste den halben Tag auf der Chaiselongue liegen und hatte mehr als genug Zeit nachzudenken.

Es waren keine erfreulichen Gedanken. Ich wusste genau, dass mein ganzes Leben ein Verrat an der Sache war, an die ich glaubte, immer stärker glaubte, je klarer ich in meiner Umgebung die Ungerechtigkeit und Unterdrückung sah. Als anständiger Mensch musste ich fortgehen, ein neues Leben beginnen, arbeiten, der Bewegung dienen. Aber ich war so müde, dass mich nur nach Ruhe verlangte, und ich hatte Angst vor den Mühen und Sorgen eines selbständigen Lebens, dem ich mich nicht gewachsen fühlte.¹⁰³

Es hat sich dennoch gezeigt, dass Selbstmord keine Lösung für Hermynia Zur Mühlen war. Trotzdem, nach allen Problemen, die sie durchleben musste und aufgrund ihrer gesundheitlichen Situation (der schon erwähnten Fehlgeburten, Krebsoperation, Gallenoperation, Schwäche und Mangel an finanziellen Mittel für eine adäquate Behandlung etc.) und infolge des ständigen Kampfs gegen das Unrecht kam der Tod als Befreiung in ihrem 69. Lebensjahr.

Diese Art der Auslöschung am Ende der Geschichte wählt sie auch für ihre Heldinnen Marieleine aus dem *Riesenrad* und Claudia aus *Unsere Töchter*. Hier ist darauf hinzuweisen, dass der Tod von Marieleine eine Befreiung aus ihrem kränklichen Leben war. Gleichzeitig stellt Marieleines Tod eine Art der Befreiung auch für die Autorin dar. Sie hat alle ihre während ihrer Kindheit und Jugend unterdrückten Gefühle ihrer Mutter gegenüber in diesem Buch beschrieben. Bemerkenswert ist außerdem, dass der Tod hier keinesfalls negativ dargestellt wird. Das Mädchen fühlt sich am Ende

¹⁰² Gauß, Karl-Markus: H.Z.M. oder kein Weg zurück aus Herfordshire. In: Tinte ist bitter. Literarische Porträts aus Barbaropa. Klagenfurt: Wieser Verlag 1988. S. 173

¹⁰³ Zur Mühlen, Hermynia: Ende und Anfang. Ein Lebensbuch. In: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 1. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S. 205f.

erleichtert und es gibt Andeutungen, dass auch neben dem Tod das Leben weitergeht und von Neuem beginnt, das Riesenrad dreht sich weiter.

Oh, ich kann nicht mehr tanzen, ich erstickte.

Endlich, endlich ist der Zug fort, endlich hat die Melodie aufgehört.

Jetzt sitze ich im Riesenrad, es dreht sich, dreht sich, immer tiefer und unten; die Ringelspiele kreisen wie toll, durch die Luft fliegen bunte Kugeln, oder sind es Menschenköpfe?

Dann wird mit einmal alles still, die Lichter verlöschen. Der Abend ist da.

Ich fühle frische Luft.

Eine Amsel singt, wie schön.

Morgen bin ich gesund und gehe in den Garten.¹⁰⁴

Der Tod ist hier vor allem lyrisch dargestellt und zu diesem Eindruck tragen vor allem die kurzen Sätze bei, die quasi die Form eines Liedes übernehmen.

Weniger poetisch war Claudias Tod. Er war wichtig für sie, wichtig für ihre Mutter und wichtig für den Kampf gegen das Böse. Sie wurde in den letzten Tagen ihres Lebens von Schuldgefühlen begleitet. Sie spürte die Schuld ihrer Mutter und anderen Menschen gegenüber, die Unrecht erlebt hatten. Sie versuchte, sich von ihrer Schuld zu lösen, indem sie sich der Gegenbewegung im Kampf gegen Nazis anschloss. Sie riskierte jeden Tag ihres Lebens. Der Tod trifft sie schließlich in Form einer Kugel durch einen Nazi.

Poetisch war jedoch ihr Begräbnis, das eine Art der Vereinigung mit ihrer Mutter darstellt. Diese nach dem Tod erneut geformte Beziehung kann nicht mehr zerrissen werden.

Am Abend brachten sie mir mein Kind. Liebevollte Hände hatten die Wunde an Claudias Stirn gereinigt und ihre Kleidung in Ordnung gebracht. [...] Ich saß bis zum Morgengrauen neben Claudias Bett. Nun hatte ich mein Kind wieder. Nun war ich bei allem Schmerz glücklich, weil ich um es weinen durfte.

Sie war sehr schön, meine Claudia. Über ihren Zügen lag eine wundervolle Ruhe, ich sah, vielleicht zum erstenmal, wie edel ihre Stirn war. Und auch ihre Hände, die ich immer an ihr geliebt hatte, die Hände, die von Mut und wahrer Vornehmheit sprachen, hatten nicht gelogen.

Ich hielt die kalte Hand in der meinen und dachte: Sie hat den weiten Weg zu mir rasch zurückgelegt, meine Claudia, viel rascher, als ich zu hoffen gewagt hatte. Und ich dachte auch: sie ist die letzte unseres Stammes, und sie hat ihm im Tode Ehre gemacht. Armes verwirrtes Herz, armer verwirrter Kopf, als es in euch hell zu werden begann, konntet ihr nur sterben, aber Sterben im Dienste einer guten Sache. Andere wären vielleicht klüger gewesen, andere hätten sich nicht

¹⁰⁴ Zur Mühlen, Hermynia: Das Riesenrad. Stuttgart: J. Engelhorn's Nachf. 1932, S. 276

fortreißen lassen und hätten lebend gegen die Feinde gekämpft. Du, mein Kind, konntest nur durch deinen Tod kämpfen. Aber auch das ist etwas, ist viel. Und ich bin stolz auf dich.

Die Sichel des zunehmenden Mondes kam hinter einer Wolke hervor und beleuchtete silbrig Claudias weißes, stilles Gesicht. Es sah aus, als schlafe sie. Ihr Mund schien zu lächeln, und dieses Lächeln war, als sagte sie:

»Ich bin müde, Mutter, ich muss schlafen. Aber du schläfst nicht, du wirst all das tun, was ich jetzt versäume. All das gutmachen, was ich schlecht gemacht habe.«¹⁰⁵

Aus der folgenden Passage ist ersichtlich, wie ihre Mutter in Trauer um die Tochter etwas Positives findet, denn sie findet Trost im Stolz auf ihre Tochter. Daher ist ihr auch bewusst, dass ihr Kind die ersehnte Ruhe gefunden hat.

Nicht zu vergessen ist auch das Motiv des Todes in den anderen Werken von Hermynia Zur Mühlen. Es kann nur bedingt gesagt werden, dass es beim Tod als Befreiung um ein Leitmotiv in ihren Werken geht, aber es ist sicher, dass Hermynia Zur Mühlen den Tod nicht unbedingt als etwas Negatives gesehen hat. Vom irdischen Leben wurde auch Lina, in der Propagandaerzählung *Lina. Erzählung aus dem Leben eines Dienstmädchens*, befreit. Lina muss schon als junges Mädchen im Gasthaus ihrer Eltern aushelfen, danach bekommt sie eine Anstellung in der Stadt, muss ihren ganzen Verdienst ihren Eltern schicken, wird von einem jungen Mann betrogen und erlebt viele Enttäuschungen. Die Situation scheint keinen erfreulichen Ausgang zu haben und das Mädchen entscheidet sich für den Freitod, nachdem sie den endgültigen Schlag bekommen hat – als sie erfährt, dass sie Krebs hat.

Lina ließ die Türklinke los. Das waren die guten Worte, die sie erhofft hatte. Was soll aus ihr werden, in einer Welt, wo *diese Menschen* herrschen?

Sie überlegte kaum, dachte kaum nach, schlich wie ein krankes Tier in ihre Kammer, verschloss die Tür und öffnete das Gashahn.[...]

Die Frau Oberlehrer hatte großmütig angeboten, zur Beerdigung zu kommen, nachdem sie aber Katis Antwort gehört hatte, zog sie es vor, daheimzubleiben. [...]

Es dunkelte bereits. Die Ortsgruppe der kommunistischen Jugend war auf Katis Veranlassung zum Begräbnis gekommen. Die jungen Menschen hielten Fackeln in den Händen, das rote Licht erhellte entschlossene junge Gesichter, die Zukunft. Und nun fielen auf die Vergangenheit die letzten Schollen nieder. [...]

Die Leute in den Autos schauderten zusammen – vom Friedhof her wehte ein kalter Wind; der Finger des Todes berührte sie.¹⁰⁶

¹⁰⁵ Zur Mühlen, Hermynia: *Unsere Töchter, die Nazinen*, S. 137f.

¹⁰⁶ Zur Mühlen, Hermynia: *Lina. Erzählung aus dem Leben eines Dienstmädchens* (1926), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): *Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 3*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019, S. 248f.

Im Großen und Ganzen sieht die Autorin den Tod nicht als einen tragischen Ausgang. Der Tod für sie kann auch poetisch und eine Art Befreiung gesehen werden. Obwohl die Kirche und das Leben nach dem Tod in diesen Geschichten nicht erwähnt werden, ist es wahrscheinlich, dass auch in den Tagen, als die Autorin Mitglied der KPD war und noch an den Kommunismus geglaubt hat, nicht aufgehört hat, an Gott zu glauben.

7.2 *Befreiung durch Selbsterkenntnis*

Die Tatsache, dass Hermynia Zur Mühlen so lange nach ihrem politischen Bekenntnis gesucht hat und von einer überzeugten Sozialistin über den Kommunismus zu ihrer Selbstdefinition als Links-Katholikin gekommen ist, zeigt uns, dass nicht nur ihr Lebens- und ihre Berufslaufbahn, sondern auch ihre politische Stellung nicht einfach zu finden waren. Deswegen hinterlässt sich einen Teil ihrer Persönlichkeit bei jeder weiblichen Figur, die sie kreiert hat, und erlaubt ihnen auch ihren eigenen Weg zu finden. Jeder dieser Wege führte (wenn nicht zum Tod), sodann zur Emanzipation, im eigentlichen Sinne des Wortes. Susanne Blumesberger beschreibt die Wichtigkeit der Emanzipation für Hermynia Zur Mühlen wie folgt:

Sie selbst zeichnet in ihren Werken ein sehr differenziertes Bild von Frauen. Parallel zu eigener Emanzipation und zu ihrer politischen Entwicklung wandelten sich auch die Frauenfiguren in ihren Romanen. In der Anfangsphase ihres Schreibens standen die proletarischen Hauptfiguren im Vordergrund, in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre, rückten mehr bürgerliche und aristokratische Kreise in den Mittelpunkt. Während ihr zunächst die Darstellung der Emanzipation des Proletariats wichtig war, widmete sie sich später dem Gedanken der Emanzipation der Frau. Anfänglich zeichnet sich diesbezüglich ein gewisser Pessimismus ab, wie der obige theoretischen Beitrag zeigt; in ihren letzten Romanen setzte sie jedoch zunehmend ein positives Bild von starken, emanzipierten Frauen durch.

Positive Frauenbilder sind zunächst fast nur in der als proletarisch geschilderten Schicht zu erkennen.¹⁰⁷

Unter anderen Romanen, wo Emanzipation im Hintergrund der Geschichten angedeutet wird, spielt sie eine wesentliche Rolle in *Ein Jahr im Schatten* (1935):

¹⁰⁷ Blumesberger, Susanne: Adelige – Proletarinnen – Nazinen – Zu der Frauenbildern in den Werken Hermynia Zur Mühlers, in: Blumesberger, Susanne / Thunecke, Jörg (Hg.): Die rote Gräfin. Leben und Werk Hermynia Zur Mühlers während der Zwischenkriegszeit (1919-1933). Wien: Praesens Verlag 2019. S. 160-198, S. 164

In *Ein Jahr im Schatten*, 1935 erschienen, schildert Zur Mühlen ein sehr ereignisreiches Jahr aus dem Leben der Aristokratin Martina. Ihr Mann hat ein Jahr Zeit, sich zwischen ihr und seiner Geliebten zu entscheiden und geht mit Letzterer auf Reisen. Inzwischen hat die Ehefrau ein Jahr lang Zeit für sich. Die Ehepartner bleiben brieflich in Kontakt. Geschildert werden vor allem die Erfahrungen, die Martina mit der Trennung macht und ihre ambivalente Haltung zu ihrem Mann. Dieses Jahr mit sich allein birgt aber auch die Chance zur Emanzipation. Sie überwindet ihr eigenes Unglücklichsein mit dem Dienst an anderen, lädt diese auf ihr Schloss ein und erkennt schließlich, dass es auch andere Werte im Leben gibt, als die, denen sie bisher nachgejagt hatte. Ein polnischer Verehrer wirbt um sie, sie bleibt jedoch ihrem Mann treu, der schließlich zu ihr zurückkehrt. Die Politik, die Machtergreifung Hitlers, greift sodann in ihr Leben ein, Martina fühlt sich jedoch gestärkt in dem Kampf, den sie gegen die Nationalsozialisten zu führen versucht.¹⁰⁸

Es ist kein Zufall, dass Hermynia Zur Mühlen über Frauenemanzipation schreibt. Auch andere Autorinnen in der Weimarer Republik beschäftigten sich mit diesem Thema und beschreiben erwerbstätige Frauen, wie beispielsweise Maria Leitner in ihrem Roman *Eine Frau reist durch die Welt* (1932). Hier soll hervorgehoben werden, dass es diesen Frauen um Emanzipation geht und nicht um Feminismus. Hermynia Zur Mühlen betonte immer, dass sie keine Feministin sei. Vielmehr geht es um die tatsächliche Emanzipation der Frau. Es ging primär um das Recht auf Arbeit und selbständiges Entscheiden. Das sollte keinesfalls bedeuten, dass diese Frauen keine Familie gründen oder alleine leben wollten. Sie wollten der Welt zeigen, dass sie auch das Recht haben, den eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden und dass sie viel mehr schaffen können, als nur das, was von ihnen seitens des Patriarchats zuvor erwartet worden ist. Diese Romane stellen zweifache Zeugnisse dar; Zum einen beschreiben sie die Hindernisse, die eine Frau auf dem Weg zur Selbsterkenntnis und zur Emanzipation überwinden musste und zum anderen erzählen sie die geopolitische Situation im Land am Beispiel der einzelnen Figuren.

Selbsterkenntnis erleben auch Toni und Claudia aus *Unsere Töchter, die Nazinen*, wobei Claudia Saldern danach von den NS-Männern getötet wird und nicht genügend Zeit hat, ihre Selbsterkenntnis tiefst zu erleben und zu verstehen. Sie stirbt mit einem Schuldgefühl.

Toni Gruber sucht auch aus Verzweiflung nach einem eigenen Platz. Sie tritt zuerst in die Fußstapfen ihres Vaters und wird Sozialistin und genau dann, als die Eltern denken, sie politisch richtig erzogen zu haben, lernt sie den Kommunismus durch ihren Freund Seppel Schneider kennen. Da sie bei den Kommunisten keine Antworten gefunden hat, die sie in den schwierigsten Momenten ihres Lebens gebraucht hätte, schließt sie sich den Nazis an.

Die Größe von Toni und die Wichtigkeit ihrer schlussendlich richtigen Entscheidung, gegen die Nazis zu kämpfen und viel Risiko im Hinblick auf den eigenen Widerstand auf sich zu nehmen,

¹⁰⁸

Ebd. S. 187

liegt in der Tatsache begründet, dass sie auch den Mut hatte, ihre falsche Entscheidung anzuerkennen. Sie ist nicht davon gelaufen, sondern war mutig genug, um weiter um ihr Leben und eine bessere Zukunft zu kämpfen. Sie ist *still, ruhig, sicher und überlegen geblieben*¹⁰⁹, wie ihre Mutter behauptet hatte.

Es ist kein Zufall, wie auch keine einzige Episode aus diesem Roman kein Zufall ist, dass genau die Arbeitertochter die Selbsteinsicht erlebt und die Gelegenheit bekommen hat, das neue Deutschland zu bauen. Mit diesem Ende wollte die Autorin noch einmal ihre unveränderbare Meinung untermauern, dass die Proletarier die stärksten Personen und die Säule der Gesellschaft sind.

Die Aristokraten wurden zwar auch als gutmütige Personen im Roman dargestellt, aber die Gräfin Agnes hat eine Anmerkung dazu und zwar, dass die Aristokraten der ärgste Pöbel seien:

Sie schwieg einen Augenblick, nachdem ich ihr alles erzählt hatte. Dann wurde ihr blasses Gesicht dunkelrot, und sie sagte heftig:

»Ihre Toni, bei diesem Pöbel?«

Und dann wurde sie noch röter und blickte mich entschuldigend an.

»Sie wissen doch, wie das gemeint ist, Kati, nicht wahr? Ich meine ja nicht die Arbeiter. Aber was bei dieser Partei ist, ist Pöbel, die Führer, die Mitglieder, die Mitläufer.«

Weiß Gott, dass die alte Frau mir aus der Seele sprach, aber irgendwie kränkte es mich doch, dass sie nun sozusagen auch meine Toni zum Pöbel warf, und ich sagte etwas boshaft:

»Es sind auch viele Adelige dabei.«

Die alte Frau lachte; ich glaube, sie verstand sofort, weshalb ich das gesagt hatte.

»Die sind der ärgste Pöbel«, erwiderte sie. »Der allerärgste. Für die gibt es keine Entschuldigung.«¹¹⁰

Die Arbeiterklasse ist schon an die Enttäuschungen und Probleme gewöhnt. Kati Gruber erzählt am Anfang des Romans, wie sie allein während des Ersten Weltkrieges für das Überleben kämpfen musste. Die Arbeiter sind auch an Armut, schwierige Situationen und Unrecht gewöhnt. Deswegen verfügte auch Toni über mehr innere Kraft und Selbstkontrolle ihren eigenen Fehler zu akzeptieren und tapfer weiterzukämpfen.

Bei Claudia, wie auch bei ihrer Mutter, war alles pompöser. Sie hatten es schwer, das Unrecht zu akzeptieren, wie auch sich selbst in der schwierigen Situation zu kontrollieren. Diese Unfähigkeit, sich selbst zu kontrollieren und auch bei heiklen Situationen im Leben ruhig zu bleiben, hat Claudia ihr Leben gekostet.

¹⁰⁹ Zur Mühlen, Hermynia: Unsere Töchter, die Nazinen, S. 151

¹¹⁰ Ebd. S. 36f.

Zwei Textstellen, immer von Kati Gruber erzählt, betonen den Unterschied zwischen ihrer Freundin, Gräfin Agnes, und ihr.

Ich sehe ja auch den gleichen Unterschied zwischen meiner lieben Gräfin Agnes und mir. Sobald es sich um andere handelt, ist sie schlau und listig, aber wenn es nur sie betrifft, kann sie sich nicht beherrschen. So kommt zu meiner Sorge um Toni noch die Sorge um die alte Frau hinzu. Sie will nicht begreifen, dass sogar ihr Leben für uns noch einen Wert besitzt und daher geschützt werden muss. Als die Gewerkschaften aufgelöst wurden, war sie wie toll. Dabei glaube ich fast, dass sie ein halbes Menschenalter hindurch gar nicht recht gewusst hat, was die Gewerkschaften sind. Toni suchte sie an diesem Tag auf und erzählte nachher, wie schwer es gewesen sei, sie zu beruhigen.¹¹¹

Und ein paar Seiten später erzählt sie weiter:

Und ich bin nicht wie die Gräfin Agnes. Die hat mir bittere Vorwürfe gemacht, weil wir, Toni und ich, den jungen SA-Mann gerettet haben. Sie kann oder will nicht glauben, dass in der braunen Uniform ein Mensch stecken kann, der seine Verwirrung bereut. Sie, die immer so sehr für den Frieden war, ist nun von einer Härte, einer Unbarmherzigkeit den Feinden gegenüber, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Ich glaube, die alte Frau könnte ruhig, kalten Blutes mit eigener Hand töten. Aber nicht deshalb, weil sie ihr die Tochter gemordet haben. Für sie ist die Claudia nur eine von den vielen, die als Opfer gefallen sind. Wenn die alte Frau »sie« sagt, läuft es mir kalt über den Rücken. Ihr Hass hat etwas Starres, Unbewegliches, als ob eine Tote hasste. Ich bin nur froh, dass sie nicht aus dem Hause geht; es wurde ihr bestimmt etwas zustoßen.¹¹²

Aufgrund des Vorerzählten geriet Toni in die Situation, sich durch Selbsterkenntnis zu befreien, den richtigen Weg zu finden und zu zeigen, dass sich die Proletarier an Schwierigkeiten anpassen können sind und nicht nur an das Regime, wie die Bürgerlichen.

¹¹¹ Ebd. S. 151

¹¹² Ebd. S. 168f.

8. Conclusio

Ihr Wunsch Mutter zu werden, erfüllte sich in der Tat nie. Ihr Wunsch die Welt zu verändern, erfüllte sich nie. Ihre Bemühungen den Armen und Schwachen zu helfen und die Emanzipation der Frauen zu fördern bleiben bis heute in ihren Büchern verewigt und obwohl sie nicht das Glück hatte, Mutter zu werden, verbreitete Hermynia Zur Mühlen einen großen Umfang mütterlicher Gefühle und mütterlichen Benehmens durch ihre Figuren. Seit ihrer Kindheit zeigte sie Sympathie für die Elenden und Antipathie für Unrecht. Sie versuchte immer das Leben derjenigen zu verbessern, welche es gebraucht haben, sowohl in Wien, im Nahen Osten, wie auch im Baltischen Landgut. Die Autorin stirbt so, wie einige ihrer geliebten Helden gestorben sind, in Armut und mit nur wenigen ihr nahestehenden Menschen, aber sie hinterließ ihre Wünsche, ihren Kampf, ihre Glut, die noch heute in ihren Werken zu fühlen sind.

Der Vergleich zwischen ihrem Leben, ihren Werken und ihren Heldinnen und Helden hat sich mehr als deutlich herausgestellt. Die Autorin greift auf eigene Erfahrungen zurück und bettet ihre eigenen Meinungen in die Figuren ihrer Heldinnen ein. Jede ihrer Heldinnen, die hier analysiert worden sind, weist einen Teil der Autorin selbst auf. Toni Gruber hat einen langen politischen Weg hinter sich, bevor sie ihre richtige Überzeugung gefunden hat und sich so gerettet hat. Claudia Saldern ist ein einsames Wesen, das im Kampf gegen Unrecht umgebracht worden ist und Marieleine stellt die Schriftstellerin selbst dar und spiegelt die Beziehung mit ihrer eigenen Mutter wider. Die bürgerliche Tochter Lieselotte Feldhüter fungiert nicht nur stellvertretend für die Autorin selbst, sondern vertritt ihre heftige politische Meinung über die Bourgeois.

Charakteristisch ist, dass nicht nur die Hauptheldinnen Züge der Autorin haben. Sie verwendet auch andere Personen aus ihrem Privatleben: ihren Vater, ihren Onkel, ihre Tanten, ihren zweiten Mann etc. Die Ehrlichkeit und Entschleierung, mit welchen sie ihre Romane verfasst, ist unverwechselbar. Sie beschreibt die tiefsten menschlichen Gefühle, aber auch benutzt sie sie zwecks der Propaganda oder als Ausdruck ihrer Meinung über die Welt und das Unrecht.

Die Mutter-Tochter-Verbindung, die in der Ausgangshypothese erwähnt wurde, ist nicht nachweisbar. Einerseits wurden zwar die Mütter vorgestellt, die auch nach allen Schwierigkeiten, Streitigkeiten und Unstimmigkeiten ihren Weg gefunden haben, Frieden mit ihren Töchtern zu schließen, wie Kati Gruber und Gräfin Agnes Saldern. Andererseits sind es zwei Frauen, die nur ihre eigenen Interessen vertreten. Dabei bleibt Marta Feldhüter nur eine unglückliche Frau, die bis zum Ende von ihrem Mann, den sie nicht liebt und ihrer Tochter, die ihrem Mann ähnelt, missachtet

wird. Schließlich wurde eine Antagonistin des Mutter Vorbilds analysiert. Linda von Finkenfeld verkörpert die Mutter der Autorin selbst und wird als eine Frau mit vielen Komplexen, die neidisch auf ihre Tochter und zudem narzisstisch, egozentrisch und ungerecht ist, beschrieben. Sie kümmert sich nicht um ihre Tochter und genau in ihrem Fall ist es aus dem Erzählten und Analysierten nicht möglich zu behaupten, dass sie trotz allem eine fürsorgliche und liebende Mutter geblieben ist.

Das Verhältnis der Mutter mit der Tochter ist von vielen Faktoren geprägt, wie auch die An- oder Abwesenheit des Vaters, die Beziehung des Vaters mit der Mutter etc. Die Entwicklung einer stabilen Liebesbeziehung erfolgt nach einem langen Weg der eigenen Akzeptanz und jener der Mutter. Einige Heldinnen haben sich mit ihrer Mutter versöhnt, andere wiederum nicht. Wichtig dabei ist auch zu betonen, dass Hermynia zur Mühlen einige Texte zielgerichtet geschrieben hat und deswegen ist das Schicksal gewisser Heldinnen überlegt und nicht zufällig.

Du hättest viele Kinder haben sollen, Kitty¹¹³ – sagt Marieleine und ich erlaube mir zu behaupten: Du hast viele Kinder gehabt, Hermynia.

¹¹³ Zur Mühlen, Hermynia: Das Riesenrad, S. 215

9. Bibliographie

9.1 Primärliteratur

Zur Mühlen, Hermynia: Das Riesenrad. Stuttgart: J. Engelhorn's Nachf. 1932 (Band Nr. 9)

Zur Mühlen, Hermynia: Unsere Töchter, die Nazinen, in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 2. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019

9.2 Sekundärliteratur

Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie. Bern: Peter Lang Verlag 1997

Bahr, Hermann: Tagebuch, in: Neues Wiener Journal, 2. März 1930, S. 16

Blumesberger, Susanne: Adelige – Proletarinnen – Nazinen – Zu der Frauenbildern in den Werken Hermynia Zur Mühlens, in: Blumesberger, Susanne / Thuncke, Jörg (Hg.): Die rote Gräfin. Leben und Werk Hermynia Zur Mühlens während der Zwischenkriegszeit (1919-1933). Wien: Praesens Verlag 2019. S. 160-198

Bodenstab, Johanna: Dramen der Verlorenheit: Mutter-Tochter-Beziehungen in der Shoah: Zur Rezeption und zur narrativen Gestalt traumatischer Erfahrungen in Videozeugnissen, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2015

Cerny, Katharina: Mutter-Tochter-Beziehungen in der österreichischen Literatur der Ersten Republik“, Diplomarbeit, Univ.Wien 2016

Damour, Lisa: Wenn Töchter erwachsen werden. Was Mädchen in der Pubertät brauchen. Kösel-Verlag. München 2016

Egger, Alexandra: Hermynia Zur Mühlen: Ihre späten Exilromanen, Master Arbeit, Univ. Wien 2017

Eigler, Friederike/ Kord, Susanne: The Feminist Encyclopedia of German Literature, London: Greenwood Press 1997

Fontana, Oskar Maurus: “Das Leben einer Fünfzehnjährigen“, in: Der Wiener Tag, 7.11.1932, S. 4

- Frakele, Beate: "Ich als Österreicherin ..." H.Z.M. (1883-1951). In: J. Holzner u.a. (Hg.): Eine schwierige Heimkehr. Innsbruck 1991, 373-383
- Frakele, Beate: Reise durch ein Leben. Zum 40. Geburtstag Hermynia Zur Mührens. In: Theodor-Kramer-Gesellschaft (Hg.): Literatur in der Peripherie. Wien: Verl. Für Gesellschaftskritik 1992. S. 230-240
- Gauß, Karl-Markus: H.Z.M. oder kein Weg zurück aus Herfordshire. In: Tinte ist bitter. Literarische Porträts aus Barbaropa. Klagenfurt: Wieser Verlag 1988, 160-173
- Gossman, Lionel: Remembering Hermynia zur Mühlen: A Tribute. In: Zur Mühlen, Hermynia: The End and the Beginning. The Book of my Life. Cambridge: Open Book Publisher 2010, S. 271-297
- Gürtler, Christa / Schmid-Bortenschlager, Sigrid: ERFOLG UND VERFOLGUNG, Österreichische Schriftstellerinnen 1918-1945, Fünfzehn Porträts und Texte. Salzburg: Residenz Verlag 2002
- Hall, Murray G.: Deutsche Autoren und Verleger in Österreich 1933-1938, in: Zuckmayer-Jahrbuch, Band 1, St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag St. Ingbert, 1998, S. 185-195
- Hammel, Andrea: Everyday Life as Alternative Space in Exile Writing: The Novels of Anna Gmeyner, Selma Kahn, Hilde Spiel, Martina Wied and Hermynia Zur Mühlen. Oxford 2008
- Hammel, Andrea: Imagining the Future through the Past: Austria Women Exile Writers and the Historical Novel. In: 'Immortal Austria'? Austrians in Exil in Britain, edited by Charmian Brinson, Richard Dove, Jennifer Taylor, Editions Rodopi B.V. Amsterdam-New York: Brill-Rodopi 2007, S. 149-164
- Keil de Ballon, Silvia: Hocheskalierte Elternkonflikte nach Trennung und Scheidung. Einführung in die Beratung von Eltern bei Hochstrittigkeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2018
- Killy, Walther (Hg.): Literaturlexikon, Band 3, 2. Auflage, Berlin: Walter de Gruyter 2008
- King, Lynda J.: From the Crown to the Hammer and Sickle. The Life and Works of Austrian Interwar Writer Hermynia Zur Mühlen. In: Women in German Yearbook 4, 1988, 125-154
- Kuehs, Wilhelm: Hermynia Zur Mühlen (1883-1952), Österreichische Literatur im Exil, Universität Salzburg, 2002
- Scheriau, Barbara: Die Entwicklung des Frauenbildes im Werk der Schriftstellerin Hermynia zur Mühlen (1883-1951), Diplomarbeit, Univ. Wien 1996

Siegel, Eva-Maria: „Unsere Töchter, die Nazinen“. Jugendliche im Werk Hermynia Zur Mühlens. In: Theodor-Kramer-Gesellschaft (Hg.): Literatur in der Peripherie. Wien: Verl. Für Gesellschaftskritik 1992. S. 233

Von Zur Mühlen, Patrik: Hermynia Zur Mühlens Jahre im Baltikum und deren Verarbeitung in ihren Erinnerungen. In: Blumesberger, Susanne / Thunecke, Jörg (Hg.): Die rote Gräfin. Leben und Werk Hermynia Zur Mühlens während der Zwischenkriegszeit (1919-1933). Wien: Praesens Verlag 2019. S. 79-100

Victor-Engländer, Deborah: Hermynia Zur Mühlen's fight against the 'Enemy within: prejudice, injustice, cowardice and intolerance', in: Brinson, Charmian u.a. (Hg.): Keine Klage über England? Deutsche und österreichische Exilerfahrungen in Großbritannien 1933-1945. München: Iudicium-Verl. 1998, S. 74-85

Victor-Engländer, Deborah: Hermynia zur Mühlen and the BBC. In: 'Stimme der Wahrheit' German language Broadcasting by the BBC, The Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, Vol. 5, New York 2003, S. 27-43

Werner-Birkenbach, Sabine: Trends in writing by a woman 1910-1933, in: Catling, Jo: A History of Women's Writing in Germany, Austria and Switzerland, Cambridge: Cambridge University Press 2000

Wiemann, Dirk: Exilliteratur in Großbritannien 1933-1945. Wiesbaden: Springer Fachmedien 1998

Zur Mühlen, Hermynia: Bekenntnis eines ehrlichen Bourgeois (1919), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 4. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019

Zur Mühlen, Hermynia: Die rote Fahne (1930). in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 3. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019

Zur Mühlen, Heryminia: Ein Jahr im Schatten. Büchergilde Gutenberg Zürich/Wien/Prag 1935

Zur Mühlen, Hermynia: Ende und Anfang. Ein Lebensbuch (1929), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 1. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019

Zur Mühlen, Hermynia: Lina. Die Erzählung aus dem Leben eines Dienstmädchens (1926), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 3. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019

Zur Mühlen, Hermynia: Reise durch ein Leben (1933), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 1. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019

Zur Mühlen, Hermynia: Tod dem Bourgeois! (1919), in: Weinzierl, Ulrich (Hg.): Zur Mühlen, Hermynia: Werke. Band 4. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2019

9.3 Internet Quellen

https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/literatur/2013953-Hermynia-Zur-Muehlen-Blaues-Blut-rote-Tinte.html?em_no_split=1 (letzter Zugriff am 28.07.2020)

<https://www.derstandard.at/story/2000102471224/hermynia-zur-muehlen-die-farbe-ergibt-sich-von-selbst> (letzter Zugriff am 28.07.2020)

<https://www.zeit.de/2019/31/hermynia-zur-muehlen-schriftstellerin-kommunistin/seite-2> (letzter Zugriff am 28.07.2020)

https://stifterhaus.at/index.php?id=167&no_cache=1&tx_news_pi1%5Bnews%5D=2272&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=07c73cb64025ab6594d774af1686ad7b (letzter Zugriff am 28.07.2020)

<http://digital.library.upenn.edu/women/muhlen/gossman.html> (letzter Zugriff am 28.07.2020)

http://www.uelex.de/artiklar/Stefan_I_KLEIN (letzter Zugriff am 28.07.2020)

<https://litkult1920er.aau.at/portraets/zur-muehlen-hermynia/> (letzter Zugriff am 28.07.2020)

<https://www.tagesspiegel.de/kultur/hermynia-zur-muehlen-rebellin-gegen-die-aristokratische-herkunft/24584154.html> (letzter Zugriff am 28.07.2020)

ANHANG

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem Leben von Hermynia Zur Mühlen und vorwiegend mit ihren Werken *Das Riesenrad* (1932) und *Unsere Töchter, die Nazinen* (1935) auseinander. Es wird versucht, einige Parallelen zwischen ihren Werken, ihren Heldinnen und ihren persönlichen Erlebnissen herauszuarbeiten. Dementsprechend handelt der erste Teil der Arbeit von den persönlichen Erfahrungen der Autorin, bzw. thematisiert ihr persönliches Leben, ihre Beziehung zu ihrer Mutter und Großmutter, ihr Bezug zu Mutterschaft, weiters ihre politische Haltung während der NS-Zeit und ihre Einstellung im Allgemeinen.

In der Fortsetzung der Arbeit wird die Entstehungsgeschichte der beiden Romane erläutert und anschließend werden die einzelnen Aspekte der beiden Werke analysiert und verglichen. Die Analyse bezieht sich auf die in den jeweiligen Romanen beschriebenen Mütter und ihre Beziehungen zu ihren Töchtern. Hintergrund bleibt dabei stets der Bezug zur Autorin und den Vergleich mit ihrem Leben und ihren Beziehungen.

Die Schwerpunkte dieser nicht unkomplizierten Verhältnisse liegen auf der Rebellion gegen die Mütter und das Regime und deren Gründe, wie der Kampf um die eigene Persönlichkeit, der Einfluss der Vater-Tochter-Beziehung auf die Mutter-Tochter-Beziehung, die Erfüllung der Erwartungen seitens der Mutter und des Vaters und schließlich die Lösung der Konflikte.

Schließlich folgen die abgeleiteten Schlussbemerkungen.

Abstract

The following master thesis is about the analysis of the mother-daughter-relationship in the novels of Hermynia zur Mühlen *Unsere Töchter, die Nazinen* and *Das Riesenrad*. In both novels the mother-daughter-relationship is essential, whereas in *Unsere Töchter, die Nazinen* this relationship becomes stronger due to detestation, sorrow, problems. The mothers prove to be real mothers who are ready to sacrifice themselves for the sake of their children. On the other hand we come across a blemished mother-daughter-relationship in the novel *Das Riesenrad*. Therein the mother neither feels like a mother nor acts as such, what is embodied for instance in the jealousy of her own daughter or also in the fact that her daughter represents sort of burden for her.

The following paper analyses the aspects of the named relationships and compares them to each other. The focus lies, among other things, on the attempt to crystallize possible personal aspects from the author's life. Besides, the question will be pursued, if the author really considered her heroes in the books as her children and if she managed with her work and her rebellion to help the impecunious and unprivileged people, which was her idea from the beginning. The second focus of the thesis refers to the hypothesis that a mother remains a devoted mother, willing to make sacrifices, due to the fact that the bond of a mother with the daughter to whom she gave birth and raised her, is strong. On the basis of the both following novels are carved those relationship constellations.

Since her works are coloured autobiographically it is essential to explain some focal points of the life of Hermynia Zur Mühlen. The secondary literature that occupies itself with the opus of Hermynia zur Mühlen is not numerous. Mostly, there are short scientific articles that repeat the similar aspects and relegate to the same information or bring her in connection with the antifascism and exile literature. There are neither articles nor studies that are engaged in the relationship to her mother or that deal with the question in what way she projected this relationship to her works. With the aid of analysis of the two named novels is important to show how complex her works are, how did impact them her duster relationship to her mother and to what extent are children stylized as protagonists, even though she remained without children.

Concluding, the results of the paper are presented in the last chapter.